Gesammelte Werke

Alois Blumauer

Digitized by Google

Gedichte.

Erster Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Glaubensbekenntniß

eines

nach Wahrheit Ringenden.

Zwo Kräfte sind es, die den Menschen lenken,
Sie leiten ihn bald süd-, bald nordenwärts;
Natur gab ihm Verstand, um recht zu denken,
Um recht zu handeln gab sie ihm das Herz.

Und zwei so schwachen Kräften unterthänig,
Wie schwer wird oft dem Sterblichen das Ziel!
O der Verstand hienieden weiß so wenig,
Und ach, das Herz wünscht, ahnet, glaubt so viel!

Im Wahn, der Wahrheit selber nachzufliegen,
Jagt oft der Geist nach einer Wolke bloß:
Im Wahn, der Tugend selbst im Arm zu liegen,
Liegt oft das Herz dem Laster in dem Schooß.

Und sind nicht diese Führer auf den Wegen
Des Glücks oft mit sich selbst im Widerspruch?
Ist nicht oft das, was die Vernunft als Segen
Erkennt und billigt, der Empfindung Fluch?

Digitized by Google

Glaubt nicht das Herz oft Tugend da zu finden,
Wo der Verstand nur Irrthum, Täuschung sieht?
Beweist nicht die Vernunft mit ihren Gründen
Oft Rechte, die das Herz als Laster flieht?

Kann uns ein Licht, das jedes Wölkchen trübet,
Wohl zeigen, wo die helle Wahrheit sey?
Bleibt ein Gefühl, das auch den Irrthum liebet,
Wohl stets der reinen, wahren Tugend treu?

D'rum meinen Viele, die's bequemer finden,
Sich einer fremden Hülfe zu vertrau'n:
Man müsse, wo die Wahrheit zu ergründen
So schwer ist, nur auf fremden Glauben bau'n.

Allein, ist glauben sicherer, als wissen?
Gehorsam besser, als das Selbstgefühl?
Und bringt ein Licht, das wir entlehnen müssen,
Uns leichter als das eigene zum Ziel?

Ist nicht der Funke, der im Menschen flimmert,
Ein Licht, so gleich vertheilt als allgemein?
Und wird die Sonne, die hier Lands uns schimmert,
In andern Zonen ohne Flecken seyn?

Ist's sich'rer, sich die Augen zu verbinden,
Um an des andern Stab einher zu gehn?
Gab die Natur uns Augen zum Erblinden,
Und Füße, um nicht selbst darauf zu stehn?

Digitized by Google

Und dennoch ist in manchen Prüfungsstunden
Das Herz so gern dem Glauben unterthan,
Und oft schlägt ihm die strenge Wahrheit Wunden,
Die nur allein der Glaube heilen kann.

Ja, auch dem Glauben ist sein Reich beschieden,
So gut wie der Vernunft; allein, wer kennt
Die Linie, die sein Gebiet hienieden
Von dem Gebiete des Verstandes trennt?

Nur da, wo die Vernunft mit ihren Blößen
Nicht hinreicht, fängt das Reich des Glaubens an.
Doch wer hat des Verstandes Arm gemessen,
Und wer bestimmt, wie weit er reichen kann?

Muß nicht der Glaube bloß zum Mantel dienen,
Den stets der Geist um seine Blößen warf?
Und darf der Sterbliche sich auch erkühnen,
Noch mehr zu denken, als er wissen darf? —

O du, der mir den Geist voll Durst nach Wahrheit
Und ein so weiches Herz zum Glauben gab,
Dir leg' ich hier, am Throne deiner Klarheit,
Ein frei Bekenntniß meines Glaubens ab.

Nur dir, Unendlicher! weil meine Seele
Vor deinem Blick' allein sich nicht verschließt,
Nur dir, weil du allein nur, wenn ich fehle,
Und nicht der Mensch in Rom, mein Richter bist.

Digitized by Google

Nur dir, weil du nicht so wie Menschen strafen,
Nicht unduldsam wie Menschen zürnen kannst,
Und einen Geist, den du selbst frei geschaffen,
Nicht so wie sie an's Joch des Glaubens spannst.

Und leuchtet nicht mein Geist mit deinem Lichte?
Hast du nicht jeden Strahl ihm zugezählt?
Geht mit dem Mond die Sonne zu Gerichte,
Wenn er nicht so wie sie die Nacht erhellt?

So höre denn, und zünde, wenn ich fehle,
Nur einen Strahl von deinem Licht mir an:
Ein Strahl aus deiner Hand in meiner Seele,
Ein Strahl des Heils, kein Strahl vom Vatikan. —

Ich glaube, daß du manchen Lebensmüden
Mit Glauben an die beff're Zukunft labst,
Allein ich weiß auch, daß du mir hienieden
Den regen Geist nicht bloß zum Glauben gabst.

Ich glaube, daß der Glaub' in allen Zeiten
Den schwachen Geist des Menschen aufrecht hielt,
Daß er ihn stärkt in Widerwärtigkeiten,
Und ihn mit süßen Hoffnungen erfüllt;

Allein ich weiß — die Welt hat es erfahren —
Daß selbst der Glaub' in deiner Priester Hand
Mehr Böses that in siebzehn hundert Jahren,
Als in sechs tausend Jahren der Verstand.

Digitized by Google

Ich glaube, daß der Menſch in einer Zone
Dem Licht ſich mehr als in der andern naht,
Allein ich weiß, er hat kein Recht zum Lohne,
Weil Rom, nicht Japan, ihn erzeuget hat.

Ich weiß, daß ich den Himmel nicht verdiene,
Und daß du wenig Dank mir ſchuldig biſt,
Weil ich dir, Herr! in einem Tempel diene,
Der meines Vaters Hauſ' am nächſten iſt.

Ich glaube, daß dir eine Art zu dienen
Mehr als die andere gefallen kann;
Allein ich weiß, du höreſt den Braminen
So gut als wie den frommen Chriſten an.

Ich glaube, daß du das Geſetz der Liebe
Auf harten Stein einſt für die Menſchen ſchriebſt;
Allein ich fühl' es, daß es kraftlos bliebe,
Wenn du's nicht auch in's weiche Herz uns grübſt.

Ich glaube, daß du uns ein Buch gegeben,
Das manche Spur von deiner Hand verräth,
Daß du darin für unſer Erdenleben
Manch Samenkorn des Guten ausgeſä't;

Allein ich kenn' ein Buch, von dir geſchrieben,
Und leſerlich für jede Kreatur,
Ein Buch, das einzig unverfälſcht geblieben,
Das große Buch der heiligen Natur.

Digitized by Google

Ich glaube, daß du Menſchen ohn' Erbarmen
Mit eig'nem Mund ein gleiches Maß gedroht;
Allein mein Herz hört aus dem Mund des Armen
Viel dringender und lauter dein Gebot.

Ich glaube, daß Geheimniſſe dich ehren,
Die nur ein Geiſt von deiner Größe faßt;
Allein ich weiß, daß du für dieſe Lehren
Uns keine Geiſteskraft gegeben haſt.

Ich glaube, daß du auf geweihte Tempel
Und auf Altäre gnädig niederſiehſt;
Allein ich weiß, daß nur die Welt dein Tempel
Und unſer Herz dein liebſter Altar iſt.

Ich glaube, daß du uns zu allen Zeiten
Durch Wunder kund gethan, wie ſtark du biſt:
Allein ich ſeh's, daß dieſer Bau der weiten
Und ſchönen Welt dein größtes Wunder iſt.

Ich glaube, daß die ſchon verklärten Seelen
Dir werth ſind, die der Menſch ſonſt heilig nennt,
Und daß wir gern auf ihren Beiſtand zählen,
Weil ſie von uns kein ſolcher Abſtand trennt;

Allein ich weiß, daß um des Menſchen Bitte
Zu prüfen, deine Weisheit keinen Rath,
Und, um ſie zu gewähren, deine Güte
Nie einen fremden Antrieb nöthig hat.

Digitized by Google

Ich glaube, Herr! daß meiner Seele Schwächen
Mich manchmal ab von deinen Wegen zieh'n,
Und daß ich durch beſtändige Verbrechen
Werth deines Zorns und deiner Rache bin;

Allein ich weiß, daß meine Bosheit alle
So wenig je dein Herz verbittern kann;
So wenig, als ein kleiner Tropfen Galle
Den unermeß'nen weiten Ocean.

Ich glaube, daß uns Menſchen zu erlöſen
Ein Werk von drei und dreißig Jahren war;
Doch weiß ich, daß es nur ein Wort geweſen,
Das Millionen Welten uns gebar.

Ich glaube, Herr! daß meines Geiſtes Kräften
Ein ew'ger Wirkungskreis dort oben winkt;
Allein ich weiß, daß er von den Geſchäften
Nur eines Tag's ſchon matt in Schlummer ſinkt.

Ich glaube, daß du nur auf einer Bahne
Den Geiſt des Menſchen zur Erkenntniß rufſt;
Allein ich weiß, daß du im Ozeane
Des Sternenlichts auch manchen Irrſtern ſchufſt.

Ich glaube, daß du Sinnen mir gegeben,
Auf die allein mein Geiſt ſein Wiſſen baut,
Ja, daß du dieſen Führern ſelbſt mein Leben
Und alle meine Kenntniß anvertraut;

Digitized by Google

Allein ich weiß, daß meine beiden Augen,
Durch die geführt, mein Geist so willig geht,
Mir nicht einmal zu unterscheiden taugen,
Ob deine Sonne gehet oder steht.

Ich glaube, daß mein Herz, trotz seinen Schwächen,
Der Tugend nur zum Sitz bestimmet ist;
Allein ich weiß, daß Tugend und Verbrechen
Unmerklich oft in Eins zusammenfließt.

Ich glaub', es kann mein Leiden hier auf Erden
In deinen Augen mir verdienstlich seyn;
Allein ich weiß, der Kinder Leiden werden
Nie eines guten Vaters Herz erfreu'n.

Und so, o Herr! dem Widerspruch zum Raube,
Gibt sich mein Geist der Ungewißheit preiß:
So stürzt Vernunft das nieder, was ich glaube,
Und so verdammt der Glaube, was ich weiß.

Und ach! in diesen dichten Finsternissen,
Worin mein Geist stets mit sich selber ringt,
Wer sagt mir, ob mein Glauben oder Wissen
Hienieden mich der Wahrheit näher bringt?

Soll ich, o Herr! dem Glauben ganz entsagen,
Weil er den freien Geist tyrannisirt?
Sag', oder soll ich den Verstand verklagen,
Daß er zum Mörder meines Glaubens wird?

Digitized by Google

Iſt's Sünde, nicht auf einen Führer bauen,
Den die Vernunft als einen Irrwiſch haßt?
Iſt es Verdienſt, dem Lichte nicht zu trauen,
Das du mir ſelber angezündet haſt?

Kann ich dein Wort nur in der Bibel leſen,
Steht dein Gebot auf zweien Tafeln nur?
Sprachſt du nur dort, und iſt's ein ander Weſen
Als du, das mit mir ſpricht durch die Natur?

Iſt das nur Tugend, was ich darum übe,
Weil mich der Glaub' allein es üben lehrt?
Und iſt all' das, was der Natur zu Liebe
Geſchieht, von dir nicht eines Blickes werth?

Haſt du allein an jenem Guten Freude,
Was einem deiner Gläubigen entſprießt?
Und iſt dir's völlig Eines, ob der Heide
Ein Titus oder ein Therſites iſt? —

O du, der mir den regen Trieb nach Wahrheit
Und dieſes Herz voll Treu' und Glauben gab,
O ſende von dem Sitze deiner Klarheit
Nur einen Strahl auf meinen Geiſt herab!

Sieh' dieſen ſchweren Kampf, den mein Gewiſſen
Mit dem Verſtande kämpft, mitleidig an;
Und lehre mich ein Mittel, wie mein Wiſſen
Mit meinem Glauben ſich vereinen kann. —

Digitized by Google

Und haſt du denn von dieſer meiner Bitte
Dein gütig Ohr auf immer weggewandt,
So nimm — ich fleh's, o Herr! zu deiner Güte —
Nimm mir den Glauben — oder den Verſtand.

Digitized by Google

An die Muse.

Wer, Muse, dein göttliches Angesicht sieht,
Dem lodert's im Busen, dem zittert und glüht
Im Auge die brünstige Liebe;
In dreimal gedoppelten Schlägen geht hoch
Das Herz ihm, pocht höher und mächtiger noch
Vom stärksten der himmlischen Triebe.

Und beutst du ihm oben gefällig den Schoos,
So kämpft er von irdischen Banden sich los
Und schwingt sich mit ringendem Fluge
Zu dir auf, und hänget an Mund dir und Brust,
Und trinket sich Wonne, und trinket sich Lust,
Im langen verschlingenden Zuge.

Und faßt ihn dein Arm, und befeu'rt ihn dein Kuß,
So strömet ihr taumelnd im feurigen Guß,
Wie Flamme mit Flamme, zusammen:
Da reißt er dir ringend den Gürtel entzwei,
Und wohnet in männlicher Fülle dir bei,
Und schenket zu Kindern dir Flammen.

Digitized by Google

Doch Jeglichem, der eine Metze dich glaubt,
Und geil mit Gewalt dir Umarmungen raubt,
Dem lohneſt den Frevel du bitter;
Er windet ſich kraftlos, und ſtillet an dir
Die ſchnöde, ſich ſelbſt überlegene Gier,
Und zeuget ſich — Krüppel und Zwitter.

Digitized by Google

Gebet eines Freimaurers.

O du, deſſen Weisheit dieſen weiten
Weltenkreis aus Nichts hervorgebracht,
Deſſen Stärke ihn für Ewigkeiten,
Deſſen Liebe ihn ſo ſchön gemacht!

Du, den aller Erdenvölker Zungen
Tauſendfach verſchieden ſtets genannt,
Den jedoch bei ſeinen Huldigungen
Nie ein Volk auf Erden ganz verkannt!

Weſen, das nicht Zeit noch Raum umſchränken,
Das nie enden wird und nie begann,
Das ich nicht in ſeiner Größe denken,
Nur in ſeiner Güte lieben kann!

Welchen Namen ſoll ein Menſch dir geben,
Der dich nicht begreifet — ahnet nur?
Urkraft, Schöpfer, oder Geiſt und Leben,
Oder Eins und Alles der Natur?

Doch, wie ſoll ein Wort dich faſſen können,
Den kein menſchlicher Gedanke mißt!
Kein Geſchöpf auf Erden kann dich nennen,
Du nur weißt allein es — wer du biſt.

Digitized by Google

Viele zwar der blöden Menſchen dachten
Dich in deiner Herrlichkeit zu ſeh'n,
Wenn ſie dich zu ihres Gleichen machten,
Oder ſich durch dich vergötterten.

Angethan mit ihren eig'nen Schwächen,
Seh'n ſie dich in ihrem ſtolzen Wahn
Bloß bereuen, zürnen, ſtrafen, rächen,
Und ſeh'n nichts an dir, als den Tyrann;

Glauben, daß du all' die Millionen
Welten, nur ſie zu zertrümmern, ſchufſt,
Und noch täglich ganze Nationen
Bloß zur ew'gen Qual in's Daſeyn rufſt;

Setzen durch ein ewiges Erbittern
Dich mit der Natur in Widerſpruch,
Hören deinen Zorn im Erderſchüttern,
Und in Donnerwettern deinen Fluch.

Ja ſie glauben, daß du nur zur Sünde
Deines Menſchen Herz ſo weich gemacht,
Und, damit er nie die Wahrheit finde,
Den Verſtand ſo hell ihm angefacht;

Wähnen, daß du bloß des Widerſtrebens
Wegen zum Genuß den Menſchen rufſt,
Und die Roſen auf der Bahn des Lebens
Nur der ſpitzen Dornen wegen ſchufſt.

Digitized by Google

Welch ein Bild! — verzeih', was ich empfinde;
(Denn kein Zug von dieſem Bild iſt dein)
So ein Gott, und wenn es bei mir ſtünde,
Möcht' ich ſelbſt als dein Geſchöpf nicht ſeyn.

Doch noch And're, die ſich nicht getrauen,
Dich, wie die, zu ſich herabzuziehn,
Glauben dann, dich durch und durch zu ſchauen,
Wenn ſie ſich zu dir hinauf bemüh'n;

Ringen ängſtlich, von der ſchweren Bürde
Dieſer Menſchlichkeit ſich zu befrei'n,
Und vergeſſen, daß die höchſte Würde
Eines Menſchen ſey — ein Menſch zu ſeyn.

Blind für das, was ihnen in der Nähe
Die Natur in tauſend Wundern zeigt,
Richten ſie den Blick nach einer Höhe,
Welche nie ein Menſchenaug' erreicht.

Gleich den Rieſen, wähnen ſie vermeſſen,
Schon dir nah', mit dir vertraut zu ſeyn,
Wollen ſich mit deiner Größe meſſen,
Ach! und ſind — für dieſe Welt zu klein;

Nennen hier auf Erden leben — ſchlafen,
Und den Körper ihrer Seele Grab,
Und vergeſſen, daß, der ſie geſchaffen,
Ihnen auch zur Arbeit — Hände gab;

Digitized by Google

Streben deine Plane zu durchſpähen,
Und zu ſeh'n dein göttlich Angeſicht,
Ach, und kennen ſich, und überſehen
Selbſt die Spanne ihres Lebens nicht.

D'rum, o Gott, bewahre vor dem Wahne
Mich, der ſtolz ſich bis zu dir erhebt,
Lehre mich, wie man nach deinem Plane
Hier in dieſem Erdenthale lebt.

Nie, o Herr, wird ſich mein Geiſt betrüben,
Wenn er dir auch nie in's Antlitz ſchaut;
Aber immer werd' ich jenen lieben,
Der mir dieſe ſchöne Welt gebaut.

Stolz, o Herr, hat manchen meiner Brüder
Hin nach höhern Gegenden gekörnt,
Und der ſchönſten Menſchenkette Glieder
Von dem Pfade der Natur entfernt.

Viele wagten's, Weſen zu bezwingen,
Die ihr blödes Auge gar nicht kennt,
Und die weite Kluft zu überſpringen,
Die den Menſchen von den Geiſtern trennt.

O laß nie den Standort mich vergeſſen,
Wo du mich als Menſchen ſtelltest hin,
Und laß nie mit einer Welt mich meſſen,
Deren Glied ich nicht geworden bin.

Digitized by Google

Denn wie kann ich glauben, Herr! mir wäre
Eine Welt von Geistern unterthan,
Da ich kaum den meinen in die Sphäre
Meiner Lebenspflichten bannen kann?

Laß auch nie als dein Geschöpf mich wähnen,
Als besäß' ich deine Schöpfungskraft,
Die aus Erde, Blei und Eisenspähnen
Nach Belieben Klumpen Golds sich schafft.

O, es gäbe Gold genug hienieden,
Alle Menschen zu befriedigen,
Läge nicht, was Tausenden beschieden,
Oft im Kasten eines Einzigen.

Tausend Arme darben für den Reichen,
Tausend hungern, daß sich Einer nährt,
Und das all durch Wohlthun auszugleichen,
Diese Kunst ist eines Maurers werth.

Aber, Herr, wenn unser Bund den Stempel
Allgemeinen Wohlthuns je verliert,
Wenn ein Vatikan aus unserm Tempel
Und aus unserm Schmuck ein Mönchskleid wird;

Wenn wir jemals einen Stein behauen,
Den nur Eigennutz zusammenhält;
Wenn auf das Gebäude, das wir bauen,
Auch nur eine Menschenthräne fällt;

Digitized by Google

O ſo hemme unſern Bau, verbreite
Schnell Verwirrung über unſern Sinn,
Laß uns unbelohnt, beſchämt noch heute
Weg vom Baue dieſes Babels zieh'n!

Aber wenn wir nur auf deiner Güte
Weiſen Plan bei unſ'rer Arbeit ſchau'n,
Wenn wir jedem Müden eine Hütte
Und der Tugend eine Freiſtatt bau'n;

Wenn wir uns beſtreben hier auf Erden,
Daß der Weg durch's Leben ebener,
Minder mühſam ſeine Pfade werden,
Und der ſchroffen Steine weniger;

Wenn wir nur der Menſchheit Wohl zu gründen
Uns bemüh'n nach deinem weiſen Plan,
Und den Lohn dafür nur darin finden,
Daß wir Gutes in der Welt gethan;

O, ſo gib, Allvater, unſerm Bunde,
Gib ihm Wachsthum, Segen und Gedeih'n;
Laß uns hier auf dieſem Erdenrunde
Stets die Engel deiner Menſchheit ſeyn!

Digitized by Google

An die Weisheit.

Holde Himmelstochter, deren Klarheit
Jeden Geist, der frei ist, an sich zieht,
Allgetreue Führerin zur Wahrheit,
Die den Sterblichen bald äfft, bald flieht.

Licht, von dessen Strahl die Seele lebet,
Sonne der gesammten Geisterwelt,
Du, zu der der Adler in uns strebet,
Den die Hülle noch gefangen hält!

Du, die man seit Menschenangedenken
Als ein Weib im Ritterschmuck verehrt,
Das mit männlichfestem Ernst uns — denken
Und mit Weibesinbrunst — lieben lehrt!

Deren Schild die Schlangenbrut gedämpfet,
Die der schwache Mensch im Busen nährt,
Deren Lanze gegen Drachen kämpfet,
Die der blöde Geist auf Knieen ehrt!

Deren Aug', an Sonnenglanz gewöhnet,
Nie vor einem Strahl der Wahrheit bricht,
Und dem Geist, der zu erblinden wähnet,
Winkt: Blick' auf, die Wahrheit blendet nicht!

Digitized by Google

Dich, o Göttin, die wir Weisheit nennen,
Sucht sich unser rege Geist zur Braut;
Aber wird er dich erreichen können,
Dich, vor deren Höh' dem Blicke graut?

In dem Dunkel dieses Erdenlebens
Rangen Viele schon nach deinem Licht,
Aber ach! sie mühten sich vergebens,
Denn, wo sie dich suchten, warst du nicht.

Mit dir prangten Griechenlands Sophisten,
Glaubten sich bereits auf deiner Spur;
Aber ihre Kunst war Ueberlisten,
Wo du leuchtest, blendeten sie nur.

Um den Geist an deinem Blick zu sonnen,
Sperrte Diogen in's Faß sich ein;
Doch die Weisheit wohnet nicht in Tonnen,
Denn der Weise lebt nicht sich allein.

And're suchten dich in heißen Wüsten,
Streiften da den Menschen von sich ab,
Harrten, wachten, fasteten und büßten,
Und bereiteten dem Geist sein Grab.

Doch du wohntest nicht in einem Lande,
Wo der Geist mit Hirngespinnsten focht,
Und bliebst fern von einer trägen Bande,
Die der Menschheit nichts — als Körbe flocht.

Digitized by Google

And're ſuchten dich im Land der Sterne,
Gingen über Wolken hoch einher,
Und vergaßen in erträumter Ferne
Sich und andre Menſchen um ſich her.

Viele wähnten in der Hieroglyphen
Räthſelhafte Nacht dich eingehüllt;
Doch ſie irrten, denn vergebens griffen
Sie im Finſtern nach der Sonne Bild.

Wir auch, Göttin, ſtreben dir entgegen,
Wir auch folgen deiner lichten Spur,
Aber nicht auf allen dieſen Wegen,
Auf dem off'nen Pfade der Natur.

Hör' uns, Göttin, wenn wir hier auf Erden
Auf zu dir um Selbſterkenntniß fleh'n,
Laß es Tag in unſer'm Innern werden,
Daß wir alle unſ're Flecken ſeh'n!

Laß der Menſchen Herz ſich uns entfalten,
Schütz' es vor Betrug und Heuchelei,
Daß der Menſch in allen den Geſtalten,
Die Natur ihm gab, uns heilig ſey!

Laß uns nie der Dummheit Tempel bauen,
Lehre der Gewalt uns widerſteh'n,
Laß den Heuchler durch und durch uns ſchauen,
Und der Bosheit Schlangengang uns ſeh'n!

Digitized by Google

Laß uns hier, in einen Bund vereinet,
Helfen, wo der Menſch den Menſchen plagt,
Laß uns hören, wo die Unſchuld weinet,
Und die Schwäche über Stärke klagt!

Laß, o laß der Menſchheit Wohl uns gründen,
Sie verehren in dem kleinſten Glied,
Und den Friedenszweig um's Haupt ihr winden,
Der in deinen Händen nie verblüht.

Digitized by Google

Das Mädchen an ihren Spiegel.

O Spiegel, wie lebendig ſcheint
Mein liebes Bild aus dir!
Mein Rath, mein Zeitvertreib, mein Freund,
Mein Alles biſt du mir!

Du unterhältſt mich ſtundenlang
Mit freundlichem Geſicht;
In jedem Umgang fühl' ich Zwang,
Nur in dem deinen nicht.

Und iſt mir oft ſo ärgerlich,
Daß ich's nicht ſagen kann,
So fängt bei'm erſten Blick auf dich
Mein Mund zu lächeln an.

Die ſchönſte Freundesharmonie
Herrſcht zwiſchen mir und dir;
Du ſeufzeſt mit aus Sympathie,
Und lachſt und weinſt mit mir.

Kein Freund auf Erden ſtimmt ſo ſehr
Nach meinen Launen ſich,
Kein Freund auf Erden liebt mich mehr,
Als du, mein zweites Ich!

Digitized by Google

Du bist mein Lehrer jederzeit,
Nie werd' ich deiner satt;
All' meine Liebenswürdigkeit
Verdank' ich deinem Rath.

Aufrichtiger, als du bist, kann
Kein Freund auf Erden seyn;
Du zeigst mir jedes Fleckchen an,
Und wär' es noch so klein.

Dabei bist du galant, und sagst
Mir stets, wie schön ich sey,
Und Komplimente, die du machst,
Sind keine Schmeichelei.

O Lieber, thu' nur immerhin,
Wie du bisher gethan,
Und werde, wenn ich älter bin,
Mir ja kein Grobian.

Digitized by Google

Wunderseltsame Klage

eines

Landmädchens in der Stadt.

Du lieber Gott, bald dankt' ich dir
Wohl nicht für deine Gabe;
Noch nie war mir's so ärgerlich,
Als in der großen Stadt, daß ich
Ein hübsch Gesichtchen habe.

Schon sechszehn Sommer trug ich es
Zu Haus, doch niemand nannte
So engelschön mein Angesicht,
Auch hatt' ich all' die Plagen nicht,
Als hier bei meiner Tante.

Kaum steh' ich auf, so bin ich schon
An's Putztischlein gebunden,
Der Tante Jungfer pudert, schmiert
Und glättet, nadelt, faltet, schnürt
Zwo lange, lange Stunden.

Digitized by Google

Die Tante will, es soll mein Kopf
Den Damenköpfen gleichen:
Da läßt sie meiner Wangen Roth,
Das du mir gabst, du lieber Gott,
Mit Mennig überstreichen.

Ich durfte sonst von Bauch hinein!
Und Brust heraus! nichts wissen;
Doch hier geh'n Mädchen ja so schwer,
So steif und schnurgerad' einher,
Als steckten sie an Spießen.

Wie frei konnt' ich zu Haus herum
Auf Feld und Anger gehen!
Hier gafft und schielet man nach mir,
Als wie nach einem Wunderthier,
Das man für Geld läßt sehen. —

Die Herren in Gesellschaft sind
Gar unverschämt im Scherzen,
Betheuren zuversichtlich mir:
Kupido säß' im Auge hier
Und ziele nach dem Herzen.

Ich wüßte nicht, daß so ein Ding
Mir je in's Aug gekrochen,
Und doch behaupten Alle kühn,
Mit Pfeil und Bogen säß' er d'rin
Und habe sie gestochen.

Digitized by Google

Oft seh'n sie gar — Gott weiß, woraus
Sie solche Lügen saugen —
Auf meinen Wangen Rosen steh'n,
Auf meiner Stirne Lilien,
Und Sonnen in den Augen.

Da werd' ich kurios, beseh'
Im Spiegel mich, und finde
Von allem diesem keine Spur;
Gewiß, die Herren lügen nur,
Und lügen ist doch Sünde.

Gar unausstehlich ist's, wenn sie —
Sie nennen's, glaub' ich — schmachten;
Da thun sie so erbärmlich klein
Ohrhängen, wie die Eselein,
Daß man sie muß verachten.

Da schneiden sie vor Liebesgram
Gesichter zum Erschrecken;
Und sind doch weiß und roth, wie ich,
Und lassen Trank und Speise sich,
Wie and're Menschen, schmecken.

Oft kommen sie herangehüpft,
So recht, als wie die Hasen,
Und seufzen ein's von Liebesqual,
Und wischen sich wohl hundertmal
An meiner Hand die Nasen.

Digitized by Google

Die Tante will, es soll mein Kopf
Den Damenköpfen gleichen:
Da läßt sie meiner Wangen Roth,
Das du mir gabst, du lieber Gott,
Mit Mennig überstreichen.

Ich durfte sonst von Bauch hinein!
Und Brust heraus! nichts wissen;
Doch hier geh'n Mädchen ja so schwer,
So steif und schnurgerad' einher,
Als steckten sie an Spießen.

Wie frei konnt' ich zu Haus herum
Auf Feld und Anger gehen!
Hier gafft und schielet man nach mir,
Als wie nach einem Wunderthier,
Das man für Geld läßt sehen. —

Die Herren in Gesellschaft sind
Gar unverschämt im Scherzen,
Betheuren zuversichtlich mir:
Kupido säß' im Auge hier
Und ziele nach dem Herzen.

Ich wüßte nicht, daß so ein Ding
Mir je in's Aug gekrochen,
Und doch behaupten Alle kühn,
Mit Pfeil und Bogen säß' er d'rin
Und habe sie gestochen.

Digitized by Google

Oft seh'n sie gar — Gott weiß, woraus
Sie solche Lügen saugen —
Auf meinen Wangen Rosen steh'n,
Auf meiner Stirne Lilien,
Und Sonnen in den Augen.

Da werd' ich kurios, beseh'
Im Spiegel mich, und finde
Von allem diesem keine Spur;
Gewiß, die Herren lügen nur,
Und lügen ist doch Sünde.

Gar unausstehlich ist's, wenn sie —
Sie nennen's, glaub' ich — schmachten;
Da thun sie so erbärmlich klein
Ohrhängen, wie die Eselein,
Daß man sie muß verachten.

Da schneiden sie vor Liebesgram
Gesichter zum Erschrecken;
Und sind doch weiß und roth, wie ich,
Und lassen Trank und Speise sich,
Wie and're Menschen, schmecken.

Oft kommen sie herangehüpft,
So recht, als wie die Hasen,
Und seufzen ein's von Liebesqual,
Und wischen sich wohl hundertmal
An meiner Hand die Nasen.

Digitized by Google

Doch kehret oft im Augenblick'
Ihr Muthwill' unvermuthet:
Dann spitzen sie das Züngelchen
Und schimpfen auf die Häßlichen,
Daß mir die Seele blutet.

Ist etwa mein Gesichtchen Schuld
An allen diesen Sünden,
Du lieber Gott! so mache, daß
Ich häßlich werde, oder laß
Die Herren all' erblinden.

Digitized by Google

Auf die

Einweihung des neuen Tempels

der

Loge zur wahren Eintracht,

den 7. Februar 1783.

Wie bauſt du mir, frug einſt von ihren Zinnen
Die Unerreichlichſte im Range der Göttinnen,
Die Wahrheit, einen Mann, der ihr
Der Baukunſt Meiſter ſchien, wie bauſt du mir
Ein meiner würdig Haus, wo ich zuweilen
Mich niederlaſſen kann, um, ungeſeh'n
Dem Maulwurfsaug' der Sterblichen,
Im Kreiſe meiner Freunde zu verweilen? —
Der weiſe Architekt ſchwieg eine Weile, dann
Begann er ſo: „Des höchſten Berges Spitze,
Die keines Menſchen Aug' erreichen kann,
Wähl' ich, o Göttin, dir zu deinem Sitze.
Hier in den höchſten Regionen
Der Erdenluft, wo ich des Erdballs Zonen,
Weit ausgebreitet unter mir,
Mit einem Blicke überſehe,
Dem Quell des Lichts, der Sonn' und dir,
Erhab'ne Göttin, in der Nähe,
In einer Ferne, die kein Menſchenlaut
Erreicht, in einer Höh', wovor dem Blicke graut,

Digitized by Google

Da, Göttin, will ich mit Vertrauen
Auf meine Kunst dir einen Tempel bauen.
Da sollst du einen Platz, von Säulen bloß
Umschlossen, einfach, aber groß —
So wie du selbst — zum Aufenthalte haben.
In diese Säulen will ich dann
Der ält'sten Weisheit Ueberbleibsel graben,
In Bildern, die nur der entziffern kann,
Dem du's vergönnst. Den Tempel selber müssen
Nicht Dach noch Seitenwand umschließen:
Nein! himmelan und seitwärts sey
In die Unendlichkeit dem Blick die Aussicht frei!
Kein Sterblicher erklimmt, um da uns auszuspähen,
Die steile Felsenwand; nur eine schmale Bahn
Führt die Berufenen zum Heiligthum hinan.
Und da, wo nur allein des Tempels Höhen
Zugangbar sind, bau' ich ein festes Thor
Dem Haufen der Profanen vor.
Hier soll es nie Unwürdigen gelingen,
In dieses Heiligthum sich einzudringen.
Doch weil kein Schloß hienieden unzersprengbar ist,
Und weil ich leider sehen mußte,
Wie schlau schon oft die Hand der List
Die stärksten Riegel wegzuschieben wußte,
O Göttin, so erlaube mir,
Daß ich an deines Tempels Schwelle
Zwei unbestechliche, bewährte Wächter stelle.
Die Weisheit und die Stärke stell' ich hier
Zu Wächtern auf. Die eine soll mit scharfem Blicke
Das Innerste des Suchenden durchspäh'n,
Ihn wägen, und ob er auch deiner werth ist, seh'n,
Und ist er's nicht, so weist die and're ihn zurücke.

Digitized by Google

Ja, wär' er eines Fürſten Sohn,
Und fänd' er ſich an ſeinem Prüfungstage
Nur um ein Gran zu leicht auf deiner Wage,
So muß er fort von deinem Thron!
Und daß wir ſtets getreu der weiſen Strenge bleiben,
Will ich mit Flammenſchrift an deine Pforten ſchreiben:
Hinweg, Unwürdige! O daß doch alle, die
Du deine Freunde nennſt, mit Flammenzügen
Im Herzen dieſen Spruch tief eingegraben trügen!
So ſprach der Architekt. — Und ſieh!
Die Göttin lächelte mit innigem Vergnügen
Ihm Beifall zu. — Da ging er und begann
Des Tempels Bau nach ſeinem weiſen Plan; —
Und als er fertig war, ließ ſich die Göttin nieder,
Verſammelte die ihr getreuen Brüder
In ihrem Heiligthum, und hieß ſie dann
Den neuen Bau, zum ewigen Gedeihen,
Der Wahrheit und der Eintracht weihen.

Digitized by Google

Joseph der Zweite.

Vorgeleſen bei deſſen Namensfeier, 1783.

Joſeph baut, und ſeinen Tempel gründet
Hohe Weisheit; Schönheit ſchmücket ihn;
Stärke, die mit beiden ſich verbindet,
Gibt ihm Dauer und vollendet ihn.

Weisheit war es, die einſt wie der helle
Thau des Himmels auf ihn niederſank,
Weisheit war's, aus deren reiner Quelle
Er mit nie geſtilltem Durſte trank.

Sie nur war es, die nach fernen Zonen
Seines Geiſtes Forſcherblicke zog,
Sie, auf deren Schal' er Nationen
Gegen Nationen maß und wog.

Dort erweiterten die ſcharfen Blicke
Seines Geiſtes ſich an ihrer Hand,
Eines Geiſt's, der nun mit einem Blicke
Eine ganze Völkerwelt umſpannt.

Dort arbeitete ſein Blick zur Klarheit
Eigener Beſchauung ſich hinan,
Sicher, daß ihn nun nicht mehr der Wahrheit
Angeborgter Schimmer täuſchen kann.

Digitized by Google

Weisheit und mit ihr Erfahrung lieben
Ihm die Schätze zu dem großen Plan,
Größer, als der Herrschertheorien
Schönste jemals einen geben kann.

Weisheit war's, die ihn zum Menschenschätzer,
Nicht zum Seelenschätzer werden ließ,
Und den guten Menschen auch im Ketzer
Oder Juden gleich willkommen hieß.

Sie zerbrach die schwere Sklavenkette,
Die an's Joch den armen Landmann schloß,
Dessen Schweiß einst auf die Pflügerstätte
Nicht für ihn und seine Kinder floß.

Sie nur räumte willig dem Verstande
Seine Freiheitsrechte wieder ein,
Und gebot ihm, ferner ohne Bande,
Nur der Wahrheit unterthan zu seyn.

Sie nur war's, die Kirch' und Staat geschieden,
Wie man Geist und Körper scheiden kann,
Sie wieß Fürsten ihren Platz hienieden,
Und dem Papst in höhern Sphären an.

Sie verbannte Klöster aus den Staaten,
Wo man nur mit Beten Brod erwarb,
Wo mit jedem neuen Kandidaten
Für den Staat ein junger Bürger starb.

Digitized by Google

Sie verbot dem blinden Aberglauben
Mädchen mit Gelübden einzuweih'n,
Die den Bürgern ihre Bräute rauben,
Und die Menschheit mit sich selbst entzwei'n.

Doch der Weisheit folgte Schönheit: beide
Hatten sich in Josephs Geist vermählt,
Und gebaren laute Völkerfreude,
Als sie sich vereinigten, zur Welt.

Ebenmaaß wird mit Geschmack sich gatten,
Wenn sein Geist nach äuß'rer Schönheit strebt,
Ohne diese Prunksucht zu verrathen,
Die den Blick mehr niederdrückt als hebt.

Alle seine Gärten und Gebäude,
Einfach, aber groß wie die Natur,
Schuf nicht Pracht, nur Nutzen oder Freude,
Denn er baut für seine Völker nur. —

Aber das, was Josephs großen Tempel
Der Vollendung noch weit näher rückt,
Ist die Stärke, die darauf den Stempel
Einer ewigfesten Dauer drückt.

Nicht die Stärke, welche Millionen
Menschen in dem Todessolde zählt,
Und das Wohl von ganzen Nationen
Kühn auf ihres Schwertes Spitze stellt;

Digitized by Google

Die mit Wuth von einem Pol zum andern
Menſchen würgt, um ſie dem Ruhm zu weih'n;
Dieſe hätt' er ja mit Alexandern,
Und der Menſchheit Geißeln nur gemein.

Jene Stärke, die nur da ſich findet,
Wo den Bau ein weiſer Mann regiert,
Wo ſich alles reihet und verbindet,
Und ein Theil des andern Stütze wird;

Die das Wohl beglückter Nationen
Auf die weiſeſten Geſetze baut,
Und dem Wechſel kommender Aeonen
Kühn und feſten Blicks entgegen ſchaut;

Dieſe Stärke nur, die das Gepräge
Jenes großen, feſten Geiſtes trägt,
Den auf ſeinem ſchönen Herrſcherwege
Keine Macht der Welt zurücke ſchreckt;

Dieſe ſelt'ne wundervolle Stärke,
Die ſich aufſchwingt über Raum und Zeit,
Dieſe ſchreibt dem großen Schöpfungswerke
Joſephs an die Stirn': — Unſterblichkeit!

Digitized by Google

Auf den

Hochw. Großm. von B*n.

Als die [] zur w. E. deſſen Geburtsfeſt den 26. December 1784 feierte.

In jener alten gold'nen Ritterzeit,
Wo jede That der Edeln lauter's Gold,
Gediegen jedes Wort, und wie im Feu'r
Geprüft der Ritter Brudertreue war,
Da lebt' ein edler Ritter, groß an Geiſt,
Doch größer noch an Herz; ſein Wandel war
Gerade wie ſein Speer, und ſeine Redlichkeit
So feſt und undurchdringlich wie ſein Schild.
Der Ritter ohne Tadel war und hieß
Er überall, und dieſer Name galt
Ihm mehr, als der, den ihm, von Ahnen ſchwer,
Sein Vater hinterließ. Wohin er zog,
Da ſchwand des Armen Noth, da wandelte
Sich der gedrückten Unſchuld Thränenblick
In Lächeln um, und wo er wegzog, ſcholl
Der Wittwen und der Waiſen Dank ihm nach.
Nie ſah man alle Rittertugenden
In einem ſchönern Bund, und wer ihn ſah,
Der zweifelt', ob der Ritterorden ihn
Mehr ehre, oder er die Ritterſchaft.

Digitized by Google

Der Name dieſes Ritters, ob er gleich
Das, was er Gutes that, ſo wenig als
Die Rüſtung, die er trug, in's Auge ſchimmern ließ,
Verbreitete ſich bald von Oſt bis Weſt,
Und zog der Edlen und der Großen viel,
Aus allen Landen her zu dieſem Mann,
Um unter ihm zu lernen Ritterdienſt,
Zu üben jede ſchwere Ritterpflicht,
Und fänd' er ſie bewährt — von ſeiner Hand
Den Ritterſchlag zum Lohne zu empfah'n,
Der Ritterzug war einer Wallfahrt gleich;
Man wallte hin um ſeinen Ritterſchlag
Wie in's gelobte Land, und mancher Fürſt,
Der um zwölf Stufen — freilich nur von Holz —
Sonſt höher war als and're Sterbliche,
Der kniete willig vor den Ritter hin,
Und fühlt' es in dem Augenblicke tief,
Daß, trotz dem Fußgeſtell von Holz, der Mann,
Vor dem er auf den Knieen lag, um mehr
Als einen Kopf doch größer ſey als er.
So ſammelten der edlen Ritter viel
Sich um ihn her, ein auserleſ'ner Kreis
Von edlen Kämpfern für der Menſchheit Wohl,
Groß an ſich ſelbſt, doch größer noch durch ihn:
Und ſo entſtand der ſchönſte Ritterbund,
So ſchön als Artus ſelber keinen ſah,
Ein Bund, um den ihr unauflösbar Band
Die Liebe ſchlang, nicht lösbar ſelbſt dem Tod.
Denn als der edle große Ritter einſt
Im letzten Kampfe für ſein Vaterland
Zwar ſiegte; aber auf dem Kampfplatz blieb,
Und dann der Feind im Fliehen noch des Leib's

Digitized by Google

Des Ritters, den auch er in Ehren hielt,
Als eines Kleinods sich bemächtigte,
Da gingen seine Waffenbrüder all'
Zum Feind hinüber als Gefangene,
Und lösten mit des Lebens Freiheit nun
Den Leichnam ihres todten Führers aus. —
So lebt' und handelte der große Mann:
So liebten seine Waffenbrüder ihn.
Lang segnete die Nachwelt noch den Bund
Der Edeln, den er schuf, und wer noch jetzt
Sich einen ächten Ritter denkt — denkt ihn.

Seht, Brüder! hier das Bild von unserm Bund.
Er, der die Meisten hier in unserm Kreis
Zu Rittern schlug, er ist uns allen das,
Was Bayard seinen Rittern war, und mehr.
Er ist's, nach dessen Beispiel jeglicher
Aus uns die Wahrheit, die allein der Weise liebt,
Zur Dame seines Herzens sich erkohr,
An dessen Hand wir manches Abentheu'r
Mit Ungeheuern mancher Art besteh'n.
Er ist's, der uns die bösen Drachen all',
Die an dem Thor der eingekerkerten
Und festverschloss'nen Wahrheit Feuer spei'n,
Bezwingen, und die Schöne, die zum Raub
Des Stärkern ward, ihm abzukämpfen lehrt.
Er ist's, durch den der Riese Vorurtheil —
Und käm' er auch im ält'sten Ritterschmuck
Auf uns herangerannt — nicht schreckt; denn er,
Er lehrte uns, wie man in Schimpf und Ernst
Mit Ehren für die Wahrheit Lanzen bricht.
Er ist's, der uns zum Dienst der Menschheit nur

Digitized by Google

Zu Rittern ſchlug, doch nicht zu irrenden,
Die Donquichotiſch auf gerathewohl
Nach Abentheuern zieh'n, und an Geſpenſtern bald
Zu Rittern werden, bald am gold'nen Vließ.

Drum auf, ihr Brüder! ſegnet dankbarlich
Mit mir den Tag, der dieſen ſelt'nen Mann
Der Welt, der Menſchheit dieſen warmen Freund,
Und uns den theuern, großen Meiſter gab!

Digitized by Google

Empfindungen,

als

Hr. J. von S***s

der

Loge einverleibt ward.

Vorgelesen am 6. Julius 1782.

Wollt ihr, Brüder, einen ächten Maurer kennen,
Höret, was er spricht, und sehet, wie er baut;
Wahrheit wird er seine Schwester nennen,
Und die Menschenliebe seine Braut.
Vor die Wahrheit hin wird er sich stellen
Mit dem Schilde der Entschlossenheit:
Aberglaube, Dummheit, List und Neid
Mögen sich daran ihr Haupt zerschellen,
Doch sein Fuß weicht nicht ein Härchen breit.
Laut auf, Brüder, wird er rufen
Für die Menschheit, laut bis hin zum Thron,
Und verhallt sein Wort gleich an des Thrones Stufen,
Nein, er schweigt nicht, er verdoppelt seinen Ton.
Den Belohner und den Rächer
Lehrt er, wie den Bürger, seine Pflicht,
Doch vergißt er selbst in dem Verbrecher,
Den die Strafe trifft — den Menschen nicht!
Vorurtheile sucht er zu zerstreuen,
Bricht der Wahrheit eb'ne Bahn,

Digitized by Google

Lächelt, wenn der Finſterniſſe Kinder ſchreien,
Und ihn ſchimpfend — doch dem Licht ſich nah'n. —
Dieſen Kampf der Menſchlichkeit und Wahrheit
Kämpfte der, der nun für uns auch lebt,
Und bis zu des ew'gen Lichtes Klarheit
Hand in Hand mit uns zu dringen ſtrebt.
Menſchenlieb' und Wahrheit bringen
Dieſen Bruder in den Arm uns heut,
Und der Knoten, den zwei ſolche Bande ſchlingen,
Sichert uns auch ſteter Einigkeit.

Digitized by Google

Eile des Lebens.

An Minna.

Liebe, unſer lang geprieſ'nes Leben
Iſt ein einz'ger Augenblick,
O genieß ihn! Götterkräfte geben
Dir ihn nimmermehr zurück.

Unaufhaltſam rollt die Zeit, und führet
Vor und nach ſich keine Spur,
Und von ihrem großen Rad berühret
Uns ein einzig Pünktchen nur.

Von drei kurzen Lebensaugenblicken
Iſt der eine Wunſch, der and're Traum,
Und den dritten, der uns zu beglücken
Da iſt, fühlen wir oft kaum.

Darum laß uns nichts von allem wiſſen,
Weder vor- noch rückwärts ſehn,
Selbſt den Augenblick noch halb genießen,
Wo wir beide einſt vergehn.

Digitized by Google

Ich und Du.

Dich führet Mars in's blut'ge Feld,
Mich Amor zu den Hirten:
Du krönst mit Lorbeern dich als Held,
Ich kränze mich mit Myrthen.

Dich störet früh der Pferde Huf,
Und der Trompete Schallen:
Mich aber weckt der süße Ruf
Verliebter Nachtigallen.

Du nahst dich jeder Festung still
In nächtlichen Approschen,
Wenn ich mich einer nähern will,
Versteck' ich mich in Poschen.

Du raubst dem Feinde Hab' und Gut,
Und ich den Mädchen Küsse;
Bei deinen Kämpfen setzt es Blut,
Bei meinen höchstens Bisse.

Streckst du den Feind zur Erde hin,
So bleibt er unbedecket;
Ich aber werfe mich auf ihn,
Sobald ich ihn gestrecket.

Digitized by Google

Du machst der Wittwen täglich mehr,
Und, ach! der Väter minder:
Ich mach' der Wittwen weniger,
Und mehr der kleinen Kinder.

Von deinen Thaten wird ein Stein
Die Nachwelt einst belehren:
Die meinen wird sie, groß und klein,
Von meinen Enkeln hören.

Digitized by Google

Die Buchdruckerkunst *).

Des Grecs et des Romains ce bel art ignoré,
Atteignit en naissant presque au plus haut degré;
Mais avec plus de droits il parvint à nous plaire,
Quand un autre l'orna d'un plus beau caractère.

Epitre sur les progrés de l'imprimerie. Par Didot fils aîné.

Der stolze Mensch, an seines Lebens Ziele
Noch immer lüstern nach Vergötterung,
Erfand von je der schlauen Künste viele
Zu seines kurzen Seyns Verewigung.

Zum Himmel hebt sich Marmor, schwingt sich Ode,
Wenn in ihr Nichts der Fürsten Größe sinkt,
Und mancher Fürstenleib hüllt nach dem Tode
In Ambra sich, indem sein Name stinkt.

Noch stolzer pflanzt die menschlichen Gerippe
Der Aberglaub' auf Hochaltäre hin,
Und eine Welt berührt mit frommer Lippe
Den Leib, vor dem sie vorher ausgespie'n.

*) Bei Gelegenheit einer durch Hrn. von Kurzbeck und Mansfeld in Wien neu errichteteten Schriftgießerei.

Digitized by Google

So wird Labrè, der einst im Gassenmiste
Sich seine Nahrung suchte, gleich dem Schwein*),
Nun bald, verklärt auf hohem Schaugerüste,
Ein Gegenstand der Volksverehrung seyn.

So ward die Hülle, die als ihrem Meister
Der Seele dient, von Menschen stets geehrt;
Doch die Reliquien der großen Geister
Fand nie die Welt so vieler Achtung werth.

Sie ätzte mit stiefmütterlichen Händen
Der Weisheit Schätze nur in rohen Stein,
Und hüllte, daß nur wenige sie fänden,
Sie noch sogar die Hieroglyphen ein.

Selbst dann, als sie dem edleren Erfinder
Der Schreibekunst dieß Kleinod anvertraut,
Da kleideten der Weisheit schönste Kinder
Demüthig sich in eine Eselshaut.

Oft nur gehüllt in Blätter, Bast und Rinde,
Oft auch geätzt in Holz und Wachs und Blei,
Ward doch die Weisheit bald ein Spiel der Winde,
Und bald ein Spiel der Menschentyrannei.

---

*) Die Lebensbeschreiber dieses angehenden neuen Heiligen erzählen, daß er sich mitunter auch von den aus den Häusern weggeworfenen Schalen der Pomeranzen und Citronen nährte.

Digitized by Google

Sie war's, die ein Tyrann einſt ſo verkannte,
Daß er befahl, den Flammen ſie zu weih'n*);
Sie war's, die einſt ein großer Papſt verbrannte,
Um groß, ſo wie Heroſtratus, zu ſeyn**).

Nur kümmerlich im gothiſchen Gewande
Erhielt ſie ſich durch ihrer Feinde Hand ***),
Bis endlich ihr in unſerm Vaterlande
Die deutſche Kunſt ein beſſer Kleid erfand ****).

Rein, einfach, ſo wie ſie und ihre Lehre,
War nun das Kleid, das man für ſie erdacht,
Seitdem ging auch dem Vaterland zur Ehre
Die Wahrheit ſtets in einer deutſchen Tracht.

Allein der Deutſche blieb bei dem Gewande,
Das er zur Nothdurft ihr gegeben, ſteh'n,
Und überließ nun einem fremden Lande
Den Ruhm, auch ſchön gekleidet ſie zu ſeh'n.

---

*) Omar, der zweite Kalife nach Mahomed, ließ mit den Büchern der Alexandriniſchen Bibliothek durch ſechs Monate die Bäder heizen.

**) Gregor der Große.

***) Der Mönche.

****) Johann Guttenberg, Johann Fauſt und Peter Schöffer, die Erfinder der Buchdruckerkunſt.

Digitized by Google

Der Alde, der Stephan' und Baskerville,
Und der Didots, und der Bodoni's Hand *)
Verschönerte der Weisheit deutsche Hülle,
Und weit zurück blieb unser Vaterland;

Denn eine deutsche Lotterbubenrotte
Vergriff sich hier am Geisteseigenthum,
Und hing der Weisheit Kindern nun zum Spotte
Die Lumpen ihres eignen Schmutzes um.

Piraten gleich, die fremde Habe plündern,
Nahm diese Bande mit dem Ruhm vorlieb,
Daß sie ein ganzes Heer von Geisteskindern,
Den Sklaven gleich herum zu Markte trieb.

Ein Deutscher war der schönsten Kunst Erfinder,
Die für die Weisheit je der Geist ersann,
Und seine goldbegier'gen Kindeskinder
Vernichteten, was er für sie gethan.

Wie lange wird zur Schande unsrer Väter
Noch deutscher Schmutz die deutsche Kunst entweihn;
Und wird der Schritt, den hier ein Ehrenretter
Der Weisheit wagt, ganz ohne Folgen seyn?

*) Jeder Kenner der Kunstgeschichte wird sich hier die älteren Namen eines Plantin und Elzevir und die neuern eines Ibarra, Breitkopf, Göschen und Unger hinzu denken.

Digitized by Google

Die Donaufahrt.

Sag' an, mein Lied! wo fern und nah'
Ich Gottes hohe Wunder sah,
Wo ich die Erde, schön geschmückt,
In ihrem Feierkleid erblickt:
Du Donau, du zeigtest die Holde mir,
Deß preiset mein Sang dich, und danket dir!

Das Osterland auf deinem Lauf
That all' mir seinen Brautschatz auf,
Und rief mir zu: schau' auf, und sieh
Des hohen Schöpfers Gallerie!
Und Bilder auf Bilder in bunter Reih'
Entstanden und eilten vor mir vorbei.

Bald vor mir hin ein reiches Feld
Mit Gottes Segen wohlbestellt;
Und weiterhin auf Hügeln groß
Hochaufgethürmt ein mächtig Schloß:
Und d'rüber hin, höher im fernen Blau,
Der Berge sich thürmender Wolkenbau.

Bald engumgränzt ein ländlich Bild,
In tausendfaches Grün gehüllt;
Hier Gras, da Quell' die Wies' entlang,
Der frohen Heerde Speis' und Trank;
Und Mahder und singende Schnitter viel,
Daneben der Dorfjugend Schaukelspiel.

Digitized by Google

Bald ſinkt in Ebnen, Berg und Baum,
Das Auge ſucht und ſchaut ſie kaum:
Sieh Wälder nun, wie Stauden groß,
Sich bergen in der Erde Schoos:
Die höchſten Gebirge ſchließt winzigklein
Der wölbende Bogen des Himmels ein.

In weiten Betten groß und hehr
Tritt hier der ſchöne Strom einher:
Sieh, wie er Heide, Wieſ' und Feld
In hundert mächt'gen Armen hält.
Wie freu'n ihn am Buſen die Inſeln ſich,
Wie tränkt er und pflegt er ſie mütterlich!

Und weiter hin ein endlos Thal
Erwartet ſeine Waſſer all';
Sieh, wie der Strom die Arme ſchließt,
Und ſeines Abgrunds Hälfte mißt;
Doch mächtiger leiten und gängeln ihn
Die Dämme der Berge bald her, bald hin.

Ringsum im Kreiſe thürmen ſich
Hier Berg' auf Berge ſchauerlich,
Sieh hier von hoher Felſenwand
Des Tages Hälfte weggebannt,
Umhangen die Berge in ſtiller Pracht
Mit fürchterlichfinſterer Tannennacht.

Sieh Pyramiden, grün umſchirmt,
Von Gottes Finger aufgethürmt,
Die Spitzen reichen wolkenan,
So weit das Auge reichen kann;

Digitized by Google

Und hoch auf den Spitzen, den Augen graut,
Stehn Schlösser, von Menschenhand aufgebaut.

Wer baute, Lied! so hoch und kühn
Auf Bergespitzen Schlösser hin?
Wer heftet' an der Felsen Wand
Dieß feste Schloß mit kühner Hand?
Wer trotzte den Wellen des Stroms so kühn,
Und baute sich Vesten auf Klippen hin?

Das that der Deutschen hoher Muth,
Der Heldenzucht aus Herrmanns Blut,
Die gruben hier in Fels und Stein
Der deutschen Allkraft Wunder ein:
Die bauten, die bauten, zu Schutz und Wehr
Sich unüberwindliche Vesten her.

Wo sind, wo sind die Männer all',
Ach, längst entflohn aus Berg und Thal;
Sie bauen nun auf glattem Tisch
Sich Häuser auf von Kartenwisch:
O Enkel, o Enkel, kommt her und schaut,
So haben einst Väter von euch gebaut!

In diesen Vesten, wohlverwahrt,
Erwuchsen deutsche Fräulein zart,
In enger, stiller Häuslichkeit,
Von Stutzerschwänken nie entweiht;
Doch reiste manch' ad'licher Ritter durch,
Stand gastfrei ihm offen die feste Burg.

Da ging bei frohem, deutschen Mahl
Herum der mächtige Pokal,

Digitized by Google

Gefüllt mit vaterländ'schem Wein,
Und jeder Ritter trank ihn rein,
Und trank sich Gesundheit und frohen Muth;
Aus deutschem Getränke ward deutsches Blut.

Und allgenüglich lebten so
Die alten Väter frei und froh;
Die deutsche Küch' entvölkerte
Nicht fremdes Land, noch fremde See;
Sie aßen und tranken nur, was ihr Land
Auf ihren genüglichen Tisch gesandt.

Verödet und in Schutt gekehrt,
Steht nun der deutsche Vaterheerd;
Der Gaumenkitzel zog gar bald
Die Enkel fort aus Berg und Wald;
Mit hundert Gerichten befriedigen kaum
Die gallischen Köche nun ihren Gaum.

Doch fort, mein Lied, in deinem Lauf!
Ein neues Schauspiel thut sich auf:
Sieh, wie des Ostlands höchste Pracht
Auf rebenreichen Hügeln lacht!
O weile, Strom, weile, laß auf den Höh'n
Mich Oesterreichs goldene Trauben sehn.

Der beste Saft, den in den Schoos
Dir, Mutterland, der Schöpfer goß,
Versammelt sich und schwellet hier
Den mütterlichen Busen dir,
Und kochet und gähret bis Feuergeist
Dir aus den gesegneten Brüsten fleußt.

Digitized by Google

Und deinen Kindern strömest du
Dieß Geist- und Herzenslabsal zu;
Sie alle legen kindelich
An deines Busens Fülle sich,
Und saugen, und saugen mit deinem Wein
Gesundheit und Leben und Feuer ein.

Dann siehst du, wie sie deine Kraft
Risch auf zu hohen Thaten rafft;
Wie Stahl schnellt aus des Helden Hand
Zu Schutz für Ehr' und Vaterland,
Und zu den Gestirnen erhebt und reißt
In Sängen sich lodernder Dichtergeist.

Und wo dein reiner Nektar fließt,
Da schwindet Arg und Hehl und List,
Durchsichtig, wie dein Goldsaft, blinkt
Die Seele dem, der von dir trinkt:
O Heuchelmann, Heuchelmann trinke nicht,
Er wischt dir die Schminke vom Angesicht.

Dein Saft knüpft Menschen an ein Band
Und wärmt zum Handschlag Freundeshand;
Du gießest Allkraft dem Gebein,
Und Brudertreu' dem Herzen ein.
Die Liebe, die Liebe, wie Feuer, strömt
Im Blute, das warm dir vom Herzen kömmt.

Und wer in Liebesnöthen zagt,
Wird schnell zu Thaten aufgejagt;
Er eilt und ringt, und kämpft und ficht',
Und achtet Feu'r und Drachen nicht,

Digitized by Google

Kein Wunder der Liebe war je so groß,
Das nicht aus dem Urborn der Traube floß.

Heil uns, Heil uns, du Mutterland,
Daß du zu Kindern uns ernannt!
Dein Antlitz schmücket hohe Zier,
Und Segensfülle wohnt in dir:
Deß freuen wir Kinder uns dankbarlich,
Und lieben und ehren und preisen dich!

Digitized by Google

Aufmunterung

zur

Lieb' und Lebensfreude.

An Lilla.

Keine bange Sorge, liebes Mädchen,
Kränke dein mich liebend Herz,
Nur am sanften bunten Freudenfädchen
Gängle dich der Liebe Scherz!

Wie ein Zephyrlüftchen, sanft und leise,
Weh' der Liebe Hauch aus dir;
Lerchensang, nicht Nachtigallenweise,
Tön' aus deiner Kehle mir!

Nur mit leichtem stillen Wonnebeben
Poche sanft mein Herz mir zu,
Nur der Liebe Lustgefühle heben
Deinen Busen aus der Ruh!

Aus dem sanften Zauberauge blinke
Dir die Lust der Liebe nur,
Und wenn d'raus ich deine Thränen trinke,
Sey'n es Freudenthränen nur.

Digitized by Google

Deiner Tag- und Nachtgedanken Reihe
Sey ein Rosenkettchen dir;
Wachend oder träumend, immer freue,
Freue, Mädchen, dich mit mir!

Jede deiner Morgenstunden glänze
Rosig, wie dein Angesicht,
Hehr und heiter sey des Tages Gränze,
Wie dein reines Angesicht.

Und auf jedem deiner Tritte sprieße
Dir ein Freudenblümchen auf,
Und du, liebes, holdes Mädchen, gieße
Nur des Dankes Thränen d'rauf.

Von den Bäumen, Wiesen, Blumen, Flüssen
Lächle dir Vergnügen zu,
Und den Wonnebecher der Natur, den süßen
Wonnebecher, leere du.

Wandle in der Sonne hellem Auge
Mit verklärtem Angesicht,
Und in stiller Abenddämm'rung sauge
Wonne nur aus Lunens Licht.

Selten, Mädchen, girre mit dem Täubchen,
Klage mit der Nachtigall;
Denn du hast ja, liebes Herzensweibchen,
Mich und deine Lieben all'.

Digitized by Google

Dieſen Kranz von Lebensfreuden winde
Stets dir Herz und Phantaſie!
Leiden — unſer Wiegenangebinde —
Trage, Liebchen, — ſuch' es nie!

Digitized by Google

Lied der Freiheit.

Wer unter eines Mädchens Hand
Sich als ein Sklave schmiegt,
Und von der Liebe festgebannt,
In schnöden Fesseln liegt,
Weh' dem! der ist ein armer Wicht,
Er kennt die gold'ne Freiheit nicht.

Wer sich um Fürstengunst und Rang
Mit sau'rem Schweiß bemüht,
Und eingespannt sein Lebenlang,
Am Pflug des Staates zieht,
Weh' dem! der ist ein armer Wicht,
Er kennt die gold'ne Freiheit nicht.

Wer um ein schimmerndes Metall
Dem bösen Mammon dient,
Und seiner vollen Säcke Zahl
Nur zu vermehren sinnt,
Weh' dem! der ist ein armer Wicht,
Er kennt die gold'ne Freiheit nicht.

Digitized by Google

Doch wer dieß Alles leicht entbehrt,
Wornach der Thor nur ſtrebt,
Und froh bei ſeinem eignen Heerd
Nur ſich, nie Andern, lebt,
Der iſt's allein, der ſagen kann:
Wohl mir, ich bin ein freier Mann!

Digitized by Google

Wunder der Liebe.

Nach dem Spaniſchen.

Liebe traf mich, meine Augen weinen,
Und im Herzen brennt ein wüthend Feuer mich,
Durch der Liebe Allgewalt vereinen
Elemente ſelbſt zu meinen Qualen ſich,
Ach! vergebens brennet meine Flamme,
Fruchtlos netzen Thränen mein Geſicht.
Thränen, warum löſcht ihr nicht die Flamme?
Flamme, warum trockneſt du die Thränen nicht?

Digitized by Google

Maurertugend.

Wie heißt die Schöne, die man bald
Als eine runzlichte Matrone,
Bald schön bekränzt mit Rosen malt,
Und bald mit einer Dornenkrone?

Sie selbst bleibt immer jung und schön,
Wird nie dem Zahn der Zeit zur Beute,
So schön sie Adam hat geseh'n,
So schön erscheint sie uns noch heute.

Ihr ganzer Reiz ist bloß Natur,
Nie darf die Kunst sich beigesellen;
Die feinste Schminke würde nur,
Statt zu verschönern, sie entstellen.

Nett ist der Anzug, den sie trägt,
Doch ohne Pracht und ohne Schimmer,
Und ihren schönen Busen deckt
Ein Straus bescheid'ner Veilchen immer.

Trotz ihrer Jugend zeigt sie nie
Aufrichtigliebenden sich blöde,
Trotz ihrer Klugheit findet sie
Auch keiner ihrer Freier spröde.

Digitized by Google

Sie will von Jedermann geliebt,
Von Jedermann geſuchet werden,
Und jedem, der ſich ihr ergibt,
Iſt ſie ein Himmelreich auf Erden.

Sie iſt nicht mürriſch von Natur,
Die Sanftmuth iſt ihr angeboren:
Sie poltert nie, ſie flüſtert nur
Dem Ungetreuen in die Ohren.

Sie iſt nicht unſtät, und vergißt
Deß, der ſie liebt, zu keiner Stunde,
Sie führt ihn bis an's Grab, und küßt
Den letzten Seufzer ihm vom Munde.

Sie iſt nicht eitel, ſpricht nicht viel,
Läßt nur im Stillen ſich umarmen,
Und wer zur Schau ſie führen will,
Dem windet ſie ſich aus den Armen.

Auch hegt ſie keinen Stolz, und freit
Nicht nach Geburt und Ehrentitel:
Sie liebt den Mann im Purpurkleid
Nicht mehr, als den im Bauernkittel.

Kein Eigenſinn lenkt ihre Wahl,
Sie liebt den Chriſten wie den Heiden,
Und weiß den Menſchen überall
Von ſeiner Livery zu ſcheiden.

Digitized by Google

Sie macht stets froh und nie betrübt,
Drum zählt sie auch ein Heer von Freunden:
Sie wird in Ost und West geliebt,
Geliebt sogar von ihren Feinden.

Hat wer dies Mädchen je gekannt,
So wird er auch die Tugend kennen:
Dem Maurer ist sie wohl bekannt, —
Sie läßt von ihm sich Schwester nennen.

Digitized by Google

Der Hausherr und die Schwalbe.

Eine Fabel.

Die Schwalbe, die beinah' in allen mildern Zonen
Der Erde sich ihr kleines Neſtchen baut,
Und mit den Menſchen, die ſie liebt, vertraut,
Gern an den Orten wohnt, wo Menſchen wohnen,
Kam einſt in eines reichen Mannes Haus,
Und ſuchte ſich, um Junge da zu hecken,
Im Stillen ein geräumig Plätzchen aus.
Allein das Haus war ſchon an allen Ecken
Voll Neſter mancher Art: es niſteten
Darinnen Raben, Elſtern, Kräh'n,
Die ſämmtlich ihrem ſonſt großmüthigen
Hausherren in den Ohren lagen,
Die fromme Schwalbe zu verjagen.
Vor allen that ein Dompfaff ſich hervor —
Ein Vogel, deſſen Kehle zwar zum Singen
Nichts taugt, doch deſto mehr zum Schlingen
Gemacht iſt — dieſer ſchrie dem Hausherrn laut ins Ohr:
Es würd' an ſeinem Haus kein Stein am andern bleiben,
Gäb' er nicht gleich Befehl, die Schwalbe zu vertreiben.
Der Dompfaff ſchrie, die Schwalbe mußte fort,
Und baute kümmerlich bald da, bald dort
Nur im Verborg'nen ſich ihr Neſtchen für die Jungen,
Zufrieden, wenn es ihr gelungen,

Digitized by Google

In Jahresfrist mit eifrigem Bemüh'n
Ein Paar derselben groß zu zieh'n.
Allein ihr Jammer hatte bald ein Ende:
Das Haus kam nun in and're Hände.
Der neue Hausherr trieb die Kräh'n und Elstern aus,
Und nahm die Schwalbe in sein Haus.
Da baut sie nun ihr Nestchen in der Stille,
Heckt ruhig Jungen aus die Fülle,
Und pflegt sie alle mütterlich;
Der Hausherr aber freuet sich,
Daß mit der Schwalbe, die er aufgenommen,
Auch Segen in sein Haus gekommen.

Wir Maurer sind die Schwalbe, liebe Brüder!
Wir fliegen nun in Josephs großem Haus,
Von ihm geduldet, ruhig ein und aus.
Er war's, bei dem für ihre Glieder
Die Maurerei nun Schutz und Duldung fand.
Sie ließ, aus manchem Staat verbannt,
Sich froh in seinem Reiche nieder,
Und bringet Segen in sein Land.

Digitized by Google

Das Mädchen und der Vogel.

Ein Vogel kam geflogen
Jüngſt in mein Kämmerchen
Auf Flügeln, wie der Bogen
Der Iris, bunt und ſchön.
Er flog um mich im Kreiſe,
Und ſang ohn' Unterlaß
So rührend, ſanft und leiſe,
Als bät' er mich um was.

Er machte da ſich immer
Um mich etwas zu thun,
Und ließ mich Arme nimmer,
Wenn ich allein war, ruh'n.
Bald tippt' er mir die Wangen,
Bald ſang er mir in's Ohr,
Bald hatt' er mit den Spangen
Am Mieder etwas vor.

Mir war ſein Spiel behäglich
Und unterhielt mich ſehr;
Der Vogel wurde täglich
Mir unentbehrlicher;
Und daß ich ſicher wäre,
Ihn ſtets um mich zu ſeh'n,
Stutzt' ich mit einer Scheere
Ihm beide Flügelchen.

Digitized by Google

Nun war er nur noch zahmer
Und glücklicher sein Loos:
So oft ich rief, so kam er
Und schlief in meinem Schoos.
Er spielte manche Stunde
Um meines Mieders Rand;
Er trank mir aus dem Munde
Und aß mir aus der Hand.

Doch während ich ihn pflegte,
Wuchs ihm sein Flügelpaar:
Und ach! zu spät entdeckte
Ich, daß er flügge war.
Er flog vor meinem Blicke
Davon, und sang im Flieh'n:
Ich kehre nicht zurücke,
So wahr ich Amor bin!

Digitized by Google

Die
letzten Worte eines Sterbenden.

Nach dem Französischen.

Nackt ward ich zur Welt geboren,
Nackt scharrt man in's Grab mich ein:
Also hab' ich durch mein Seyn
Nichts gewonnen, nichts verloren.

Digitized by Google

Der

Feigenbaum und der Weißdorn.

Eine Fabel aus dem Französischen,

die bei Voltaire's Aufnahme in der [] z. d. N. S. zu Paris 1778 vorgelesen ward.

Ein schönbelaubter Weißdorn trotzte
Dem Feigenbaum, der um die Frühlingszeit,
Noch kaum belaubt, doch schon von Früchten strotzte,
Und that mit seinen Blüthen breit.
Wo sind denn deine Blüthen? frug
Der Weißdorn ihn — Und wo — erwiedert' jener —
Ist deine Frucht? — Dagegen bin ich schöner,
Versetzt' der Strauch, und das ist mir genug.
So laß uns denn in Frieden leben,
Erwiederte der Feigenbaum:
Dir hat Natur für's Auge Reiz gegeben,
Mir gab sie Früchte für den Gaum.

Die Fabel gilt den Männern, deren Schriften
Der Welt bald Nutzen, bald Vergnügen stiften:
Der unterhält, der unterrichtet sie.
Die gütige Natur, in ihren Gaben allen
Gleich mütterlich, gibt dem die Gabe zu gefallen,
Und jenem die des Unterrichts, daß nie
Ein Kind von ihr das andere beneide;
Nur ihrem liebsten Sohn Voltairen — gab sie beide.

Digitized by Google

An die Rosennähterin,

Schwester M. v. B.

Gute Menschen, die sich innig lieben,
Und in brüderlicher Eintracht üben,
Senden dieses Angedenken dir *).
Rosen nähtest du für deine Brüder **),
Rosen geben sie zum Dank dir wieder,
Ehre, Mädchen, diese Dankbegier!

Willst du, daß die Unschuld deiner Wange
Stets so schön, wie diese Rosen prange,
So vergesse niemals der Natur!
Jeder Reiz, der ihre Töchter schmücket,
Und des Mannes Auge nicht berücket,
Kömmt aus ihren Mutterhänden nur.

Freude hüllet sich in Rosenschimmer:
Diese Freude weiche von dir nimmer,
Kleine, holde Rosennähterin!
Schön're Rosen noch, als wir dir geben,
Schlingst du einst in deines Gatten Leben,
Und die werden nimmermehr verblüh'n.

*) Einen Hut, mit einem Kranz von Rosen umgeben.

**) Rosenförmige Schleifen.

Digitized by Google

Der Geizhals.

Ein Geizhals fiel in einen Fluß, der tief
Und reißend war. Ein Fischer, der das Leben
Ihm retten wollte, sprang hinein und rief:
Er möchte nur die Hand ihm geben;
Allein der Geizhals sprach, indem er unterſank:
Ich kann nichts geben, und ertrank.

Digitized by Google

Kantate.

Am vierten Constitutionsfeste der Loge zur W. E.

1784.

Chor.

Wir feiern den Festtag ihr Brüder,
Der heute zum viertenmal wieder
An unserem Osten erscheint:
Froh sah'n wir drei Jahre schon scheiden,
Und bieten dem vierten mit Freuden
Die Hände — als unserem Freund.

Eine Stimme.

Wo ein Wand'rer, der auf rauhem Stege
Mühsam hin nach seiner Heimath zieht,
Rückwärts blickend, die gemachten Wege
Prüfend mißt, und ahnend vorwärts sieht;

Drei Stimmen.

Brüder, seht, so seh'n auch wir anheut
In die Zukunft und Vergangenheit.

Eine Stimme.

Wie er dann nach dem noch fernen Ziele
Heiter hinblickt, keine Klippen scheut,
Und mit selbstbelohnendem Gefühle
Des zurückgelegten Wegs sich freut;

Digitized by Google

Drei Stimmen.

Brüder, seht, so freu'n auch wir anheut
Uns der Zukunft und Vergangenheit.

Eine Stimme.

O seht! es ward mit jedem Jahr
Der Eintracht Kette länger,
Und schloß, so weit ihr Umkreis war,
Die Herzen doch nur enger:

Chor.

Drum, Brüder, seht zurück und freut
Euch heute der Vergangenheit!

Eine Stimme.

Seht, manche Seufzer wandelten
Sich um in Freudentöne,
Gestillt ward manches heiße Fleh'n,
Und trocken manche Thräne:

Chor.

Drum, Brüder, seht zurück und freut
Euch heute der Vergangenheit!

Eine Stimme.

O seht! es ward manch' harter Krieg
Gekämpft für Menschenwürde:
Schwer ward dem Laster mancher Sieg,
Und leicht der Tugend Bürde;

Digitized by Google

Chor.

Drum, Brüder, seht zurück und freut
Euch heute der Vergangenheit!

Zwei Stimmen.

Doch kehret nicht immer die Blicke
Nach allen den Schritten zurücke,
Die ihr schon in Westen gethan:
Laßt immer den Westen im Rücken,
Und sehet mit fröhlichen Blicken
Zum Osten der Zukunft hinan.

Eine Stimme.

Gleich der Sonne, die den Wand'rer leitet,
Ueber seine Pfade Licht verbreitet,
Und ihn stärkt in seinem Pilgerlauf:
Seht, so geht in unbewölkter Klarheit
Uns der ewighelle Leitstern Wahrheit
An der Zukunft heiter'm Osten auf.

Chor.

Brüder, sonnet euer Angesicht,
Sonnet euern Geist an diesem Licht!

Eine Stimme.

Gleich der Sonne, die mit ihren warmen,
Weiten, segenvollen Liebesarmen
Allbefruchtend eine Welt umfängt:
Seht, so strahlet segenvoll, ihr Brüder,
Das Gestirn der Liebe auf uns nieder,
Das jetzt über unsern Häuptern hängt.

Digitized by Google

Chor.

Brüder, wärmet euch an diesem Strahl,
Und befruchtet eure Herzen all'!

Eine Stimme.

Gibt uns die Wahrheit Licht und gießt
Die Liebe Segen d'rauf,
So blühet Menschenglück und schießt
In reiche Ernten auf.

Drei Stimmen.

Drum sehet in die Zukunft heut,
Und freuet euch der Erntezeit!

Eine Stimme.

Und bau'n wir ohne Zwang dies Land,
Und nicht um Sklavensold,
Dann wird in unsrer freien Hand
Jedwede Frucht zu Gold.

Drei Stimmen.

Drum sehet in die Zukunft heut,
Und freuet euch der gold'nen Zeit!

Eine Stimme.

Und, Brüder, ist hier unterm Mond
Nun unser Tagwerk aus,
O dann entläßt nicht unbelohnt
Die Menschheit uns nach Haus.

Drei Stimmen.

Drum sehet in die Zukunft heut,
Und freut euch der Belohnungszeit!

Digitized by Google

Chor.

O feiert den Festtag, ihr Brüder,
Der heute zum viertenmal wieder
An unserem Osten erscheint!
Froh sah'n wir drei Jahre schon scheiden,
Und bieten dem vierten mit Freuden
Die Hände — als unserem Freund.

Digitized by Google

Trinklied.

Gesungen im Brühl den 18. Mai 1785.

Hört, Brüder, die Zeit ist ein Becher,
D'rein gießet das Schicksal dem Zecher
Bald Galle, bald Wasser, bald Wein.
Was gestern als Wein uns erfreute,
Verwandelt in Wasser sich heute,
Und morgen kann Galle d'rin seyn.

Doch weisere Zecher verstehen
Mit Klugheit zu trinken, und sehen
Zuvor in den Becher hinein:
Und blinket es golden, so trinken
Sie hastigen Zuges, und dünken
Sich heute nur durstig zu seyn.

D'rum füllt euch das Schicksal, ihr Zecher,
Mit fließendem Golde den Becher
Und ladet zum Trinken euch ein,
So laßt euch das Wasser von morgen,
Die Galle von gestern nicht sorgen,
Und trinket den heutigen Wein.

Digitized by Google

An Born.

Ueber deſſen wohlthätige Erfindung, die edlen Metalle mittelſt des Queckſilbers aus den Erzen heraus zu bringen.

Die Schätze, die bisher nur allzutheuer
Sich die Natur von uns bezahlen ließ,
Und die der Menſch ihr nur durch Gift und Feuer
Und durch Gewalt mit lahmer Hand entriß,
Die ſchenkt ſie dir — zum ſichern Unterpfand,
Daß du ihr Liebling biſt — auf einen Druck der Hand *).

---

*) Das Silber wird von dem Queckſilber geſchieden, indem man das Letztere durch ein Leder durchdrückt.

Digitized by Google

Am
Geburtsfeste der Gräfin E. von T*.

Gesungen von ihrer Freundin.

Wir Alle freuten uns des Tag's,
Der dich zur Welt gebracht,
Und dachten an den Umstand nicht,
Der dir des Lebens süße Pflicht
So schwer und bitter macht.

Ach! Mancher, der sein Plätzchen hier
Oft mehr entehrt, als ziert,
Hat doch hienieden Luft genug,
Indeß dir jeder Athemzug
Zum lauten Seufzer wird.

Und trotz der vielen Seufzer scheint
Das Leben dir nicht hart;
Denn Niemand ist, der lebensfroh,
Wie du mit jedem Seufzer so
Ein Freudenlächeln paart.

Digitized by Google

Widerſprüche der Liebe.

Die Tyrannin, die ſo viele Sklaven
Zählt, als Menſchen auf der Erde ſind,
Und mit ihren ſieggewohnten Waffen
Alles zwingt, iſt doch der Freiheit Kind.

Sie, an deren ſchwerem Siegeswagen
Wir nie anders als gebunden geh'n,
Der nur Zwang und Sklavendienſt behagen,
Kann doch ohne Freiheit nicht beſteh'n.

Sie, die mit dem Blick die Freiheit tödtet,
Stirbt doch ſelbſt vom kleinſten Hauch der Pflicht,
Sie, die uns ſo feſt zuſammenkettet,
Duldet die geringſte Feſſel nicht.

Sie, die Widerſtand nicht überwindet,
Die ſelbſt Elternfluch nicht übermannt,
Flieht vor jedem Schein des Zwangs, und ſchwindet
Unterm Segen einer Prieſterhand.

Digitized by Google

Sie, die frei im ew'gen Lenze blühet,
Welket über Nacht im Eh'bett' ab;
Sie, die nach Genuſſe lechzt und glühet,
Findet im Genuſſe ſelbſt ihr Grab.

D'rum, wozu ſoll ſich der Menſch entſchließen?
Soll er ewig fruchtlos Sklave ſeyn?
Soll er lieben, ohne zu genießen?
Oder ſoll er ohne Liebe frei'n?

Digitized by Google

Tiſchlied.

Auf, Brüder genießet des Lebens!
Nie winke die Luſt euch vergebens;
Denn wiſſet, die Freud' iſt ein Weib.
So bald wir den Blick von ihr wenden,
Entſchlüpft ſie aus unſeren Händen;
Denn ſchlüpfrig wie Aal iſt ihr Leib.

O ſeyd, wenn ſie winket, nicht blöde;
Denn morgen gewährt euch die Spröde
Nicht mehr, was ſie heute verſpricht:
Doch auch die Gewalt müßt ihr meiden;
Sie kann das Gebieten nicht leiden,
Drum liebt ſie die Könige nicht.

Auch Gold wird ſie nimmer erweichen;
Nie hat ſie des trotzigen Reichen,
So viel er auch bot, ſich erbarmt.
Dem Weiſen nur beut ſie die Schale,
Wenn er ſie beim fröhlichen Mahle
Zur Stunde der Schäfer umarmt.

Digitized by Google

Lied eines Landmanns

über den Fluch:

Im Schweiß ſeines Angeſichts ſein Brod zu eſſen.

Bei meinem Eid! mir ſchmecket nichts,
Als was im Schweiß des Angeſichts
Ich ſelbſt gepflanzet habe;
Zwar ißt ſich auch der Reiche ſatt;
Allein das Brod heißt in der Stadt
Gar ſelten Gottes Gabe.

Drum ſchlägt es auch dem reichen Mann
Daſelbſt ſo wunderſelten an;
Er mag ſein Mahl mir preiſen,
Ich dank'. Er ſitzt dabei, und flucht
Der Unverdaulichkeit, und ſucht
Den Hunger in den Speiſen.

Der Narr! er wird ihn nimmermehr,
Und ſucht er ihn auch noch ſo ſehr,
In ſeiner Schüſſel finden;
Und ſeufzt er denn nach Appetit,
So komm' er her und helfe mit
Im Feld die Garben binden.

Digitized by Google

Und so das nicht den Eckel bannt,
So nehm' er noch die Axt zur Hand,
Und haue mit uns Buchen,
D'rauf setz' er sich zum Milchtopf hin,
Und trau'n! es wird der Hunger ihn,
Nicht er den Hunger suchen.

Und nach gestilltem Appetit
Da braucht es wohl kein Wiegenlied,
Den Herrn auch einzuwiegen:
Es wird sich dann auf hartem Brett
Viel besser als im Himmelbett
Auf weichen Pflaumen liegen.

Weiß Gott, was all' für Weh' und Leid
Im Magen und im Eingeweid'
Die Müßiggänger klagen:
Nur zu Mittags- und Abendszeit,
Wenn er nach Trank und Speise schreit,
Empfind' ich meinen Magen.

Die Arbeit ist zu jeder Zeit
Zu Appetit und Munterkeit
Der ächte Wunderschlüssel;
So voll auch Topf und Teller ist,
Ich leere sie; kein Eckel frißt
Mit mir aus meiner Schüssel.

Die Bäume, die ich pflanze, sind
So lieb mir, als mein eigen Kind;
Und so sie Frucht ansetzen,
So führ' ich meine Buben hin,

Digitized by Google

Und laſſe ſie mit frohem Sinn
Daran die Gaumen letzen.

Und ſo ſie dann mit frohem Muth
Mir zuſchrei'n: Vater, das iſt gut!
So ſag' ich ihnen: Sehet,
So iſt die Frucht der Arbeit hold!
Doch Kinder, wenn ihr erndten wollt,
So gehet hin, und ſäet!

Mein Gärtchen iſt beſtändig voll,
Ich darf mit Geld um Kraut und Kohl
Nicht erſt zu Markte laufen:
Mein Zugemüß ſchmeckt doppelt ſüß;
O wüßten große Herren dieß,
Sie würden es nicht kaufen.

Mein Kapital iſt Arbeit bloß,
Das leg' ich in der Erde Schoos
Auf hohe Zinſen nieder;
Und dieſe gibt mir allemal
Die Zinſen ſammt dem Kapital
Wohl hundertfältig wieder.

Und fühl' ich oft der Arbeit Druck,
Und will vom ſchwergehalt'nen Pflug
Die matte Hand mir ſinken,
So denk' ich meiner Mühe Lohn,
Und ſeh' voraus im Geiſte ſchon
Die vollen Aehren winken.

Ich bin vergnügt, und tauſchte nicht,
Was auch davon die Bibel ſpricht,

Digitized by Google

Mit Adams Paradieſe:
Er wußte nicht, was Arbeit war,
Und lag das liebe lange Jahr
Auf ſeiner grünen Wieſe.

Und war ihm, wenn er müßig lag,
Wie mir an einem Feiertag,
So hab' ich nichts dagegen,
Und denke mir: du lieber Gott!
Mit deinem Fluch hat's keine Noth,
Mir iſt er lauter Segen!

Digitized by Google

An die Donau.

O wohl mir, daß ich, deutſcher Strom,
Dich unſer nennen kann!
Iſt wer, der's läugnen will, der komm',
Er komm', und ſeh' dich an.

Er ſeh' die deutſche Größe, die
Du an der Stirne trägſt,
Den deutſchen Muth, wenn du, wie ſie
Empöret, Wellen ſchlägſt.

Den deutſchen Rieſenſchritt ſeh' er
In deinem Heldengang,
Und nenn' ein Volk, das ähnlicher
Sich ſeiner Quell' entſchwang.

Er ſeh', wie brünſtig du dem Meer
Die ſieben Arme reichſt,
Und ſage, welchem Volk du mehr
Im Freundſchaftsbunde gleichſt!

Digitized by Google

In deinem ſtillbeſcheid'nen Lauf,
Der mehr enthält, als weißt,
Da deck' er deine Tiefen auf,
Und rufe: — Deutſcher Geiſt!

Drum wohl mir, deutſcher Vaterſtrom,
Daß ich dich preiſen kann,
Und wer ein Deutſcher iſt, der komm',
Und ſeh' ſein Urbild an.

Digitized by Google

Meine Wünſche.

Die Erde iſt ſo groß und hehr,
Man ſieht mit Luſt ſie an,
Und wer ſie ganz beſäße, wär'
Ein überreicher Mann:
Doch hätt' ich g'nug für meinen Sinn
An einem kleinen Fleckchen drin.

Und dieſes Fleckchen wählet ich
Auf einem Hügelchen,
Von dem ich könnte rund um mich
So recht in's Freie ſehn,
Um von der lieben Erde Plan
So viel zu ſehen, als ich kann.

Auf dieſem Fleckchen ſtünde dann
Ein Häuschen nett und klein;
Da niſtet' ich, zufried'ner Mann,
Mit Weib und Kind mich ein:
Denn leben ohne Weib und Kind,
Heißt — mühſam ſegeln ohne Wind.

Und hätt' ich noch ein Gärtchen d'ran,
So baut' ich es mit Fleiß;
Das gäbe Kraut und Kohl mir dann
Für meinen baaren Schweiß,
Auch legt' ich manchen Pfirſichkern;
Denn Weib und Kinder naſchen gern.

Digitized by Google

Und hätt' ich auch so nebenbei
Mein gutes Fäßchen Wein,
So reiste wohl kein Freund vorbei,
Er spräche bei mir ein:
Wir sähen froh ihm ins Gesicht,
Und zählten ihm die Gläser nicht.

Nur sey, um mich deß All' zu freu'n,
Mir noch ein Gut beschert,
Ein Gut — o mehr, als Freund und Wein
Und Haus und Gärtchen werth! —
Die Freiheit! — wenn mir die gebricht, —
So brauch' ich alles And're nicht!

Digitized by Google

Der Rechenmeiſter Amor.

Der Tauſendkünſtler Amor ließ
Sich bei der jungen Dorilis
Zum Rechenmeiſter dingen,
Und wußt' in einer Stunde da
Die ganze Arithmetika
Ihr ſpielend beizubringen.

Im Rechnen und im Lieben ſind
Fünf Species, mein ſchönes Kind,
Die will ich dich dozieren:
Ich küſſe dich — ein — zwei — dreimal,
Du zähleſt dieſe Küßchen all',
Und das heißt Numeriren.

Zu meinen Küſſen ſetzeſt du
Dann auch die deinigen hinzu,
So lerneſt du Addiren:
Zählſt du mir deine Küßchen her,
Und findeſt dann um Einen mehr:
So kannſt du Subtrahiren.

Die vierte Species, mein Kind,
Könnt' ich zwar eben ſo geſchwind
Dir praktiſch expliciren;
Allein das Einmaleins iſt lang,
Und jungen Mädchen wird oft bang
Vor dem Multipliciren.

Digitized by Google

Dieß, Mädchen, merke dir nur an:
Wo eins der Faktor iſt, da kann
Man nicht Multipliciren;
Doch käm' ein Nullchen noch hinzu —
Auch noch ſo klein — ſo würdeſt du
Gar bald das Faktum ſpüren.

Drum laß in dieſer Specie
Nicht früher dich, als in der Eh',
Durch Hymen inſtruiren;
Denn auf's Multipliciren kömmt,
Was man ſich auch dagegen ſtemmt,
Von ſelbſt das Dividiren.

Digitized by Google

Die geſchminkte Roſe.

An ſeinem Fenſter pinſelte
Ein Maler eine Roſe je,
Und weil ſie nicht beſtellet war,
Gelang die Roſ' ihm wunderbar.
Nun war er fertig, nahm den Hut,
Ging ſeines Wegs, und dachte: — gut!
Und eine weiße Roſe, die
Am Fenſter blühte, ſah es, wie
So ſchön das Roth der Schweſter ſtand:
Den Vorzug ſie gar tief empfand.
Sie faßte Neid, ſchalt ihren Topf,
Zergrämte ſich und hing den Kopf.
Als nun der Maler wieder kam,
Und wahr der Roſe Trauern nahm,
Da trat er mit dem Spritzkrug hin,
Zur Hülf' der armen Kränklerin;
Allein die Roſe ſträubte ſich,
Und klagte bitter: Laſſet mich!
Was hilft mir euer Waſſerkrug?
Ich bleibe doch wie Leichentuch!
So roth, wie die dort, werd' ich nie,
Und bin doch auch ſo gut, wie ſie.
Das Waſſer bleicht mich nur noch mehr:
Nehmt lieber euern Pinſel her,
Und gebt mir auch ſo ſchönes Roth;
Ich bin ja ſonſt ſo blaß, wie Tod.

Digitized by Google

Der Maler dacht' in seinem Sinn,
Du eitle Närrin! nahm Karmin,
Und strich ihr roth die Blätter all',
Das dankte sie ihm tausendmal;
Allein kaum war die Farbe d'ran,
So fing sie auch zu welken an.
Das Roth verdarb den Lebenssaft,
Zerfraß den zarten Fibern Kraft,
Gelbrothe Flecken zeigten sich,
Zusammenschrumpften jämmerlich
Die Blätter alle, und ihr Duft
War Odem einer Leichengruft.
Der Maler kam, und sah, und roch:
Gott, rief er, das die Rose noch,
Die gestern so den Text mir las,
Heut stinkend, wie ein faules Aas? —
Er riß die Rose von dem Stock,
Im Hui sie über's Fenster flog,

Hört, Mädchen, was die Fabel spricht,
Und malt die weiße Rose nicht.

Digitized by Google

Die Verwandlung.

Nach dem Franzöſiſchen.

Es wundert dich, daß ein ſo garſtig Ding,
Als eine Raupe iſt, zum ſchönſten Schmetterling
In wenig Wochen wird; — mich wundert's nicht;
Denn wiſſ', auch manche Schöne kriecht
Als Raupe Morgens aus dem Bette,
Und kömmt als Schmetterling von der Toilette.

Digitized by Google

An das neue Jahr.

1783.

Warum, o neues Jahr! ſoll ich
Mich deiner Ankunft freuen?
Man weiß ja niemals, ſoll man dich
Mehr wünſchen, oder ſcheuen.

Du trittſt, ohn' anzuklopfen, ein,
Und ſetzeſt feſt dich nieder,
Und trollſt dich, um recht grob zu ſeyn,
Auch ohne Urlaub wieder.

Man heißt mit freudigem Geſicht
Dich überall willkommen,
Und doch verräth dein Anblick nicht,
Ob du als Freund gekommen.

Was hilft es uns, wird gleich von dir
Ein eigen Buch geſchrieben,
Wir wiſſen doch nicht, ſollen wir
Dich haſſen, oder lieben.

Digitized by Google

Gleich bei dem erſten Kompliment
Fängſt du ſchon an zu blaſen,
Und machſt zugleich uns ein Präſent
Mit Froſt und rothen Naſen.

Da kommt Lakey, Friſeur, Barbier
Mit dir in's Haus gelaufen,
Die uns den kleinſten Wunſch von dir
Um baares Geld verkaufen.

Kaum biſt du da, ſo figurirt
Dein Nam' auf allen Thüren,
Und was gedruckt, geſchrieben wird,
Muß deinen Namen führen.

Ja, mache dich nur breit damit:
Die nomina Stultorum
Schreibt man, damit ſie jeder ſieht,
In quolibet locorum.

Du läſſeſt dich das neue Jahr
Von Menſchen tituliren,
Und kannſt doch weder graues Haar,
Noch Jungfern renoviren.

Du machſt die Damen und die Herr'n
In ihrem Ehſtand kälter,
Auch ſieht dich nie ein Mädchen gern.
Du machſt es ja nur älter.

Digitized by Google

Nein, unſer eins iſt nicht ſo toll,
Dich vor der Hand zu preiſen;
Verdienſt du es, ſo wird ſich's wohl
Am Ende ſchon noch weiſen.

Und jückt's dich denn nach Lob ſo ſehr,
So laß dich's nicht verdrießen,
Uns deinen ganzen Kram vorher
Ein Bischen aufzuſchließen.

Sag' an, wird heuer Korn und Wein,
Und Kraut und Kohl gedeihen?
Wird uns dein Lenz mit Sonnenſchein
Zu rechter Zeit erfreuen?

Wird man nicht über deine Pflicht
Dich hageln ſehn und blitzen?
Und werden wir im Sommer nicht
Wie Kälberbraten ſchwitzen?

Wirſt du dich weigern, dann und wann
Die Felder zu begießen,
Und werden wir um Regen dann
Dich wieder bitten müſſen?

Und wenn du regneſt, wird dir's da
Nicht etwa jäh behagen,
Die Herren all', en Chabeau bas,
Vom Graben wegzujagen?

Digitized by Google

Wirst du mit uns am Ende wie
Dein toller Bruder spassen,
Und uns mit Blitz und Donner, wie
Der Grobian, verlassen?

Und was an dir politisch ist,
Sprich, wird uns das auch frommen?
Es wird ja wohl der Antichrist
Mit dir nicht etwa kommen?

Wird heuer, wie die Sage geht,
Ein Hirt und Schafstall werden?
Sag', oder ist der Herr Prophet
Das einz'ge Schaf auf Erden?

Wird Aberglaube die Vernunft
In Wien noch lang bekriegen,
Und wird die Wahrheit bald die Zunft
Die Eiferer besiegen?

Sag' an, wird's bei den wenigen
Apostelbriefen bleiben,
Und wird kein Bischof mehr so schön
An seine Schäflein schreiben?

Wird Pater Fast denn hier fortan
Im Amt der Sendung schmieren,
Und wird man den geplagten Mann
Nicht einmal jubiliren?

Digitized by Google

Wird Pater Pochlin, um in Eil'
Die Gegner zu verjagen,
Noch ferner mit dem Fleiſcherbeil
Nach ihren Stirnen ſchlagen?

Wird unſer Pöbel, groß und klein,
Noch immerfort in Haufen
Mit gleicher Luſt zum Rabenſtein,
Und in die Hetze laufen?

Wird er noch ſtets in's Schauſpiel gehn,
Um da mit allen Vieren
Dem Purzelbaum des Sterbenden
Im Stück zu applaudiren?

Sag' an, wird unſ're Skriblerſchaar
Das Sudeln nicht verdrießen,
Und werd' ich länger, als dieß Jahr,
Sie recenſiren müſſen? —

Erfülleſt du dieß alles hier
Nach Wunſch vor deinem Ende,
So preiſ' ich dich, und klopfe dir
Mit Freuden in die Hände.

Digitized by Google

Eingang des fünften Gesangs

des

Mädchens von Orleans.

O Freunde! fangen wir ein christlich Leben an!
Wir können zu nichts Klügerm uns entschließen;
Früh oder spät wird's doch geschehen müssen.
Ich selbst hing einst den lockern Burschen an,
Die kein Gesetz als ihre Lüste kannten,
Oft auf den Ball und nie zur Messe rannten,
Die, ach! getäuscht vom jugendlichen Wahn,
Nur Gasterei'n und Freudenmädchen liebten,
Und ihren Witz an Gottesdienern übten.
Doch was geschieht? Der böse Knochenmann
Mit hohler Nas' und fürchterlicher Hippe
Schließt unsern Witzlingen die Lippe:
Ein hitzig Fieber, an dem Styx erzeugt,
Von Atropos zum Schweizer groß gesäugt,
Verrücket nun ihr Hirnchen. Gegenwärtig
Sind Priester und Notar; die Wärterin
Frägt ungescheut: „Herr, sind Sie reisefertig?
Wo wollen Sie mit ihrem Leichnam hin?" —
Nun kommt den Herr'n die Reue ungebeten,
Obgleich zu spät; der in den Todesnöthen

Frißt Lukaszettel, trinkt Walburgis-Oel,
Und der verlobt ſich nach Maria Zell.
Man betet, badet in geweihtem Thaue
Den Kranken, pſalmodirt und plärrt Latein;
Allein umſonſt: ſchon harrt mit offner Klaue
Am Fuß des Betts der böſe Satan ſein.
Und wie das Seelchen dann des Leibes Schwelle
Verläßt, ſo haſcht er es im Flug, und führt
Es fort mit ſich zum tiefſten Schlund der Hölle,
Dem Ort, der Seelen dieſer Art gebührt.

Digitized by Google

Brief

eines

strengen Vaters an seinen Sohn.

Nach dem Französischen.

Ein strenger Vater schrieb an seinen Sohn:
„Durch gegenwärt'gen Postillon
„Erhältst du einen Beutel — wohlbespicket
„Mit Thalern, den dir — ohne daß ich's weiß —
„Hier deine liebe Mutter schicket.
„Nach einem Monat holt, wenn du mit Fleiß
„Und mit mehr Emsigkeit studirest,
„Mit meiner Stute unf're Magd dich ab.
„Besteige sie! sie geht den besten Trab:
„Doch hüte dich, daß du sie nicht forcirest!
„Von dir ist übrigens die Sage allgemein,
„Du könntest nicht ein Wort Latein
„Bis dato sprechen noch auch schreiben.
„Ich sagt' es dir ja immerhin:
„Du bist und bleibst ein Eselskopf! Ich bin
„Dein treuer Vater: Hans von Eiben."

Digitized by Google

Der Büchersammler.

Thrax tapeziret alle seine Wände
Mit Büchern aus, in die er niemals schaut:
So schrieben einst der alten Weisen Hände
Der größten Weisheit Schatz auf eines Esels Haut.

Digitized by Google

An

Mlle. Jaquet,

als Sara im Holländer.

Wenn man der guten Sara Lehren,
So wie der Dichter sie entworfen, liest,
So scheint's, daß Lernach, welchen sie bekehren,
Ein klein Theaterwunder ist:
Doch wie wir sie aus deinem Munde hörten,
Wär's noch ein größeres, — wenn sie ihn nicht bekehrten.

Digitized by Google

An den Mond.

Herr Mond, von mir erwart' er nicht,
Daß ich nach Dichterweiſe
Nun auch ſein Alletagsgeſicht
Aus vollen Backen preiſe.
Ich habe lang ihn obſervirt,
Und wahrlich wenig ausgeſpürt,
Was ihm gedieh' zur Ehre
Und lobenswürdig wäre.

Da pflegt er, wie ein kleines Kind,
Mit ſeinem Licht zu prahlen;
Allein man weiß ja wohl, es ſind
Nur ſeines Weibes Strahlen.
Wär' nicht ſein Weib, es ging ihm dann
Gewiß wie manchem Ehemann,
Den Niemand regardirte,
Wenn nicht ſein Weib brillirte.

Und glaub' er ja nicht, daß dies Licht
Ihn ſo beſonders kleide;
Er hat darin ein bleich Geſicht,
Als wär's gemalt mit Kreide,
Und gleichet dann bald einem Stier,
Bald einem Becken vom Barbier,
Und wird er voll und heller,
Gar einem Suppenteller.

Digitized by Google

Mit seinem Weib führt' er von je
Ein skandalöses Leben;
Kann man den Männern in der Eh'
Ein schlechter Beispiel geben?
Kaum kömmt Madam nach Haus, so rennt
Er fort, und geht am Firmament
Die ganze Nacht spazieren,
Um sie nicht zu geniren.

Kein Hahnrei noch auf Erden war
So ein publiker Lappe.
Oft steckt er seinen Hausschmuck zwar
In eine Nebelkappe;
Allein vergißt er die zu Haus,
So geht er euch mit Hörnern aus,
Daß manchen, die ihn sehen,
Die Augen drob vergehen.

Und macht Madam ihm dann und wann
Zu Haus zu viele Schwänke,
So geht er, wie so mancher Mann,
In der Frau Thetis Schenke,
Ersäuft im Meere seinen Groll.
Und kömmt nicht selten toll und voll
Zurück vom vollen Glase
Mit einer Kupfernase.

Bei all' dem Hauskreuz sucht er doch
Stets Herzen zu erweichen,
Und ist nebst allem diesem noch
Ein Kuppler ohne gleichen:

Digitized by Google

Er hält dem liebenden Gezücht
Bei dunkler Nacht so lang das Licht,
Bis oft die guten Lappen
Aus Inbrunst sich verschnappen.

Und dieser Liebeshehlerei
Geheimer Liebsgeschichtchen
Verdankt er manche Reimerei
Und manches Lobgedichtchen:
Allein bei mir trägt's ihm nichts ein;
Denn auch ohn' allen Hörnerschein
Verstehen unsre Schönen
Sich gut genug aufs Krönen.

Digitized by Google

Der Bock und die Ziege.

Keine Fabel.

Zu einem Bock, der, weil er schwarz von Haar,
Von langem Bart und finst'rer Stirne war,
Ganz einem hochgelehrten Meister
An Aussehn und an Mienen glich,
Und der durch jeden Kampf noch dreister,
In keinem Bocksgefechte wich,
Den die Natur statt dem Gehirne
Mit zween steinharten Knöpfen an der Stirne
Zum Kampf versah, der, wenn er stieß,
Sich und den Gegner stets in eine Lache schmiß,
Und, wenn die Scham den Gegenpart vertrieben,
Der Letzte auf dem Platz geblieben,
Der endlich, weil sein Herz so hart
Als seine Stirne schien — der Heerde Führer ward:
Zu diesem Bock kam eine durst'ge Ziege,
Und flehte, wie die Armuth flehen kann,
Ihn um ein Büschen Klee für ihre Jungen an.
„Meinst du, daß ich mein Futter gratis kriege?"
Erwiederte der Bock, der wie
Ein Wuchrer nur auf Pfänder lieh,
„Zu schenken hab' ich nichts; doch weil da steht geschrieben,
Man müsse seinen Nächsten lieben,
So will ich, wenn du zahlst, und Sicherheit
Mir schaffen kannst, auf eine kurze Zeit

Digitized by Google

Von meinem Futter dir, ſo viel du braucheſt, leihen."
„Ich würde nicht das Zahlen ſcheuen,
Wenn du mir borgteſt, ſprach die Ziege; aber wer
Verbürgt für Arme ſich? und ach, ein Pfand, woher?"
„Du haſt ja noch an deinem Leib, verſetzte
Der zähe Filz, ein ſchönes Fell," und ſchätzte
Mit einem Blick den Werth; „verpfände mir
Den Balg indeß, in warmen Sommertagen
Pflegt man ja keinen Pelz zu tragen:
Laß mir zur Sicherheit ihn hier,
Ich will ihn dir bewahren vor den Schaben,
Im Winter, wenn du zahlſt, magſt du ihn wieder haben."
Was war zu thun? Die Ziege brauchte Klee.
Um ſich aus ihrer Noth herauszuwinden,
Ließ ſie geduldig ſich von ihrem Wuchrer ſchinden,
Gab ihm den Balg, und fütterte
Zu Haus die Jungen ſatt. Der Winter kam heran,
Und ſtrenger Froſt hielt ſie zum Zahlen an.
Sie darbte kümmerlich vom Munde
Sich jeden Biſſen ab, und lief zur Stunde
Zum Gläubiger, ihr Pfand zu löſen, hin.
Der Bock, mit Brillen auf der Naſe,
Durchſah den Klee, ob ſie mit Graſe
Ihn nicht vermiſcht, verwahrte ihn.
Und gab ihr die nun halb zerfreſſ'nen Stücke
Von einem Balg, der ganz einſt war, zurücke.
„Gott! rief die Ziege mit bethräntem Blick,
Ich hab' euch friſch mein Fell vom Leibe geben müſſen.
Und ihr gebt mir es nun zerriſſen,
Voll Löcher und ganz kahl zurück;
Seyd nicht ſo hart mit einem armen Thiere:
Ihr gabt mir aus Erbarmen Klee,

Digitized by Google

Damit ich nicht verhungerte,
Gebt mir nun auch ein Fell, damit ich nicht erfriere!"
„Kauf dir beim Kürschner eins!" erwiederte
Der Bock voll Zorn, und stieß sie vor die Thüre.
Die Ziege ging mit tief gebeugtem Sinn
Und halb zerfreſſ'nem Balg zum Thron des Adlers hin,
Um ihm das schändliche Betragen
Des Bocks und ihre Noth zu klagen. —
Der weise Adler sprach: Der Bock ersetze dir
Dein Fell, und zahle, was du willst, dafür.
Allein dem Eigennutz, der stinkt, zur Strafe,
Soll immerhin zum Abscheu aller Schafe
Gestank sein Antheil seyn! — Der Adler winkt,
Und sieh: der Bock ersetzt — und stinkt.

Digitized by Google

An

Herrn Joseph Edlen v. Retzer.

Zu ein Exemplar des zweiten Buchs der travestirten Aeneis.

Es gibt, o Freund, der Dedikationen
So vielerlei, als der Patronen.
Der weiht sein Buch sich selbst, ein anderer
Der losen Zunft der Kritiker,
Der macht das Publikum, und jener
Den Esel gar zu seinem Gönner,
Und einer, den nichts Irdisches mehr freut —
Die heilige Dreifaltigkeit;
Und hier in dieser Menschlichkeit
Ist wohl kein Rang, kein Stand, dem diese Ehre
Nicht längst schon wiederfahren wäre.
Drum ist auch eine Dedikation
Veränderlich, wie ein Chamäleon.
Bald ist sie ein Memorial um eine Pfründe,
Und bald ein Kniff, womit oft ein Poet
Zu einem größeren Gevatter bitten geht,
Um seinem namenlosen Kinde
So was von Namen zu verleih'n;
Bald ist sie auch ein Schild, worunter Zwergen,
Die Recensentenruthen scheu'n,
Doch freilich meist vergebens, sich verbergen;
Und bald ist sie ein Monument
Der Freundschaft, bald — ein leeres Kompliment;

Digitized by Google

Von allen den Geſtalten hat die meine,
Ich ſag' es offenherzig, keine.
Denn, um für dich ein Monument zu ſeyn,
Iſt dieſe Poſſe viel zu klein.
Sie ſoll, wenn du zuweilen mit Voltairen
Kandidiſirſt, den böſen Geiſt beſchwören,
Und wenn dann Schwermuth oder Spleen
Zum Timon oder Freudenhäſſer
Dich machen will, den Mund zum Lächeln dir verzieh'n,
Und bringt ſie's bis zum Lachen — deſto beſſer!

Digitized by Google

An den Teufel.

Man will dir, Armer, jetzt den Abschied geben.
Und leugnet deine Macht,
Man führt bei Tag ein teufelloses Leben,
Und scheut dich nur bei Nacht.

Dir geht's, wie einem König auf der Bühne,
Man spottet deiner keck,
Seit Jahren schon schreibt wider dich die kühne
Berlinerbibliothek.

Ein jeder Knabe neckt dich zum Vergnügen,
Und dünkt dabei sich klug,
Du gleichst dem Löwen, den in letzten Zügen
Sogar der Esel schlug.

Doch all die Neckerei ist — wo nicht Sünde —
Doch ohne Konsequenz,
Wir haben leider! noch zu viele Gründe
Von deiner Existenz.

Die schwarzen Buben treiben ja noch immer
Mit Menschen ihren Hohn;
Nur thun sie, was sie sonst verübten, nimmer
In eigener Person.

Digitized by Google

Sie dürfen keinen Hexentanz zwar halten;
Doch sieht man sie das nun
In männlichen und weiblichen Gestalten
Auf der Redoute thun.

Die wilde Jagd mit gräßlichem Gebelle
Hast du zwar eingestellt;
Doch machest du, daß sie an deiner Stelle
Der Junker selber hält.

Und schreckst du gleich die fromme Dame nimmer
In schwarzer Liverei,
So kommst du Nachts doch oft noch in ihr Zimmer
Als Läufer und Lakei.

Zwar lässest du, gleich allen bösen Geistern,
Nicht mehr Gestank zum Hohn;
Doch riecht man dich in unsern kleinen Meistern
Auf fünfzig Schritte schon.

Dein Hörnerdiadem hat, wie ich höre,
Zwar noch kein Mensch geseh'n?
Doch uns're Männer rechnen sich's zur Ehre,
In diesem Schmuck zu geh'n.

Du gehst nicht mehr, um Jungen zu verstricken,
Als Weib zu ihnen hin;
Doch fährst du jetzt, sie sich'rer zu berücken,
In eine Kupplerin.

Digitized by Google

Der schwarze Bock, der oft zu Lustgelagen
So manche Hexe trug,
Ist abgeschafft, doch gibt's in unsern Tagen
Noch graue Böcke g'nug.

Aus Spiegeln guckt, die Schönen zu bestrafen,
Zwar jetzt kein Satan mehr:
Doch sind gar viele, die sich drin begaffen,
Noch häßlicher, als er.

Du wagst dich zwar nicht mehr in Menschenleiber,
Seit Gaßner dir gedroht;
Allein du fährst noch stets in unf're Weiber,
Und quälest uns zu todt.

Du unterschiebst dem kaum entbund'nen Weibe
Zwar nun nicht mehr ein Kind,
Doch sieht man Kinder, die im Mutterleibe
Schon unterschoben sind.

Zu Kohlen wird das Geld, wenn Filze sterben,
Nicht mehr auf dein Geheiß;
Doch machst du's in den Händen ihrer Erben
Noch immer glühend heiß.

Du kommst zwar, wenn man dich exorzisiret,
Nicht mehr, und bleibst in Ruh';
Doch machen's Schuldner, wenn man sie citiret,
Gerade so, wie du.

Digitized by Google

Man sieht dich zwar nicht Seelenhandel treiben,
Nicht Pakte machen mehr;
Allein Verschwender ohne Zahl verschreiben
Sich nun dem Wucherer.

Zwar marterst du die armen Menschenseelen
Mit List, Gewalt und Trug
Nicht mehr, wie vor, allein die Narren quälen
Einander selbst genug.

Und braucht man gleich jetzt keine Lukaszettel,
Noch Amulette mehr,
So rühmt uns doch den schon vergess'nen Bettel
Ein Pater Fast noch sehr.

Und hebet alles dieß nicht jeden Zweifel
An deines Reichs Gewalt;
So sieht man ja noch täglich viele Teufel
In menschlicher Gestalt.

Digitized by Google

An die deutschen Mädchen.

Deutsche Mädchen, höret mich!
Eurer Mütter Art will ich
Schlecht und recht im Sang euch lehren,
Wunderdinge sollt ihr hören;
Mädchensitte, alt und neu,
Will ich singen frank und frei. —

Arbeitlieb' und flinke Hand
Geilte nie nach Stutzertand;
Stutzer müssen Mädchen zollen,
Die gebüßt sich brüsten wollen;
Arbeitlieb' und flinke Hand
Zollt wohl mehr als Stutzertand.

Baß gedieh einst deutsches Blut
Ohne Schirm und Sonnenhut;
Vor der Sonne Strahlen beben,
Heißt ja nur für's Auge leben:
Reines, unverdorb'nes Blut
Gibt nicht Schirm und Sonnenhut.

Und der Jungfername war,
Wie die Jungfrau, sonst nicht rar:
Unsre lockern Junggesellen
Machten Jungfern — zu Mamsellen,
Und sie gaben Jungfersinn
Für Mamsellentitel hin.

Digitized by Google

Trautes Nicken, Grüß euch Gott!
War der Mädchen Grußgebot;
Statt den deutschen Herzensgrüßen,
Grüßt man jetzo mit den Füßen,
Besser war einst Mädchengruß
Mit dem Mund als mit dem Fuß.

Was man liebte, hieß im Nu
Nach der deutschen Weise du;
Gnadentitel, Excellenzen,
Feile Zungenreverenzen
Wurden deutsches Sprachgebot:
Dutzen darf man jetzt — nur Gott.

Unschuld, holde Schüchternheit
Galt sonst mehr als Artigkeit,
Jungen mit den Blicken tödten,
Und vor Zotten nicht erröthen,
Heißt jetzt artig schüchtern thun
Nennt man Bauerneinfalt nun.

Schamerröthen durft' allein
Deutscher Mädchen Liebreiz seyn.
Dirnen, die mit Schande prangen,
Malen Scham sich auf die Wangen,
Malet, Dirnen, das Gesicht,
Sparet das Erröthen nicht!

Deutschem Herzen, deutschem Blut
Waren deutsche Mädchen gut;
Zwitterarten, Modelaffen,
Die nach allen Dirnen gaffen,

Digitized by Google

Frech von Auge, frech von Hand,
Schänden Mädchen und ihr Land.

Deutsche Liebe, warm und rein,
Nahm ein deutsches Mädchen ein;
Honigwörtchen, Händelecken
Sind der Angel süßer Gecken,
So ein süßkandirter Wicht
Freit' ein deutsches Mädchen nicht.

Heilig war der Ritterschaft
Deutscher Mädchen Jungfrauschaft;
Schwache, geile Lotterbübchen
Naschen nun bei jedem Liebchen:
Lotterbübchen, weiß und roth,
Sind der Mädchenunschuld Tod.

Gutem Leumund, rein wie Gold,
Waren deutsche Mädchen hold;
Alle Welt kennt jetzt die Schwäger
Von des Liebchens Hörnerträger;
Böse Sage, Spott und Schmach
Folgt der Braut in's Ehbett nach.

Vatershaus und Vatersfeld
War der deutschen Mädchen Welt,
Assembleen, Promenaden,
Ständchenlust und Serenaden,
Neuer Zeiten loser Tand,
Fremd im deutschen Vaterland.

Hausgeräth und Wirthschaft war
Mädchenarbeit Jahr für Jahr;

Digitized by Google

Mit der Mode Putzgebühren
Hausprofit und Zeit verlieren,
War Verbrechen — Wohlstand heut:
Kehre wieder alte Zeit!

Bibel und Gesangbuch las
Jedes deutsche Mädchen baß:
Sang- und Bibelbuch verdrangen
Fratzenbüchlein — Sittenschlangen!
Süßer Witz und Tugendspott
Kitzeln Mädchenunschuld todt.

Armen Kindern gab in Noth
Jedes gute Mädchen Brod;
Dafür mästen ihre Petzchen
Mädchen nun mit Zuckerplätzchen.
Hunde fressen Zuckerbrod,
Arme Kinder leiden Noth.

Ritterlieder, keusch und rein,
Schauerlich bei'm Mondenschein,
Floßen sanft aus Mädchenkehlen;
Bänglich ward's den lieben Seelen,
Und manch süßer Seufzer drang
Sie herauf in ihren Sang.

Nun ist Mädchen-Melodei
Papagayenkunstgeschrei,
Wenn Kanariengurgeleien
Sie dem Werklein nachlalleien:
Lieblicher und süßer klang
Freier Mädchen Waldgesang!

Digitized by Google

Deutſche Mädchen, wie gefällt
Euch die alt' und neue Welt?
Mögt ihr noch die Naſe rümpfen,
Und auf alte Sitte ſchimpfen?
Alt und Neu, nu, was gefällt?
Doch ihr habt ja ſchon gewählt!

Digitized by Google

An den Magen.

Großmächtigſter der irdiſchen Deſpoten,
Tyrann, vor welchem man
En Galla nur, gebraten und geſotten,
Sich präſentiren kann!

Du biſt — und dieß macht unſern Großen Ehre —
Ihr wahres Ebenbild;
Denn du entvölkerſt Länder, Flüſſe, Meere,
Damit dein Schlund ſich füllt.

Allmächtig, wie des weiſen Schöpfers Werde!
Iſt ſtets dein Machtgebot;
Denn was nur eßbar iſt auf dieſer Erde
Verwandelſt du in Koth.

Es iſt kein Fleckchen unter allen Zonen,
Das dir nicht zinsbar iſt:
Du biſt es, der den Schweiß von Millionen
Geſchäft'ger Hände frißt.

Digitized by Google

Ein Heer geübter Mörder, Spießer, Würger,
Hältſt du dir für und für,
Je mürber die nun beißen deine Bürger,
Je beſſer ſchmeckt es dir.

Du biſt der Gott, den alle Völker lieben,
Den Alles venerirt,
Nur unter dir iſt, wie es ſteht geſchrieben —
Ein Schafſtall und ein Hirt.

Dir dienet Alles — Juden, Heiden, Chriſten —
Dich ehrt die ganze Welt:
Du biſt's allein, der weder Atheiſten,
Noch Glaubenszweifler zählt.

Dir zollen Berg und Thal und Wieſ' und Triften
So manches Opferthier,
Und hundert tauſend Wohlgerüche düften
Aus jedem Schornſtein dir.

In jedem Hauſe baut man ungefordert
Dir einen Altar auf,
Und täglich zweimal, wo nicht öfter, lodert
Die Opferflamme d'rauf.

Und Prieſterinnen mit ſchneeweißen Schürzen,
Sonſt Köchinnen genannt,
Bemühen ſich, das Opfer dir zu würzen,
Das ihre Kunſt erfand.

Digitized by Google

Doch will man dich, der Allmacht Stellvertreter,
In deinem Glanze ſchau'n,
So muß man dich, wie unſre Erdengötter,
Betrachten im Verdau'n.

Da flieht vor dir, wie ein geſchreckter Haſe,
Selbſt die Philoſophie:
Kaum ſo viel Luft, als eine Seifenblaſe
Enthält, verſcheuchet ſie.

Dir huldigt ſelbſt das edle Gottheitstheilchen,
Das uns im Kopf logirt,
Sobald dich nur in deinem Amt ein Weilchen
Das mindeſte genirt.

Ja, du gebeutſt den mächtigſten der Triebe,
Denn auf dein Machtgebot
Vergißt der Seladon auch ſeine Liebe,
Und herzet ein Stück Brod.

Die Menſchheit ſelbſt verſtummt ob deiner Stimme,
Wenn oft dein Zorn erwacht,
Und Menſchen dann in ſeinem höchſten Grimme
Zu Kanibalen macht.

Doch Niemand war aus allen, ſo dir dienen,
Dein Scepter je ſo ſchwer,
Als den Poeten: d'rum beſang von ihnen
Auch keiner dich bisher.

Digitized by Google

Auch ich will dir dies Lied nicht dediciren,
Weil deine Majestät
Bekanntlich nichts geruhet zu goutiren,
Was nicht für Hunger geht.

Digitized by Google

O-Tahiti.

An Georg Forſter.

O glücklich Land! auf das, wie's heißt, hernieder
So reichlich Gottes beſter Segen quoll,
Biſt du's, auf dem ein Theilchen unſ'rer Brüder
Sein gold'nes Alter wirklich leben ſoll?

Und du, o Volk, das, laut ſo vieler Sagen,
Der Erdenſöhne höchſtes Glück genießt,
Iſt's wahr, daß du ſo frei von allen Plagen
Der Menſchheit, und ſo überglücklich biſt?

Zwar malt man in ſo reizendem Gewande
Das Bild uns vor, das deine Fluren krönt,
Daß mancher ſich aus ſeinem Vaterlande
Hinaus, und hin nach deinen Hütten ſehnt.

Allein erlaube mir nur wenig Fragen,
Eh' auch mein Mund dich glücklich preist;
Vielleicht läßt auch von dir der Spruch ſich wagen:
Es iſt nicht alles ächtes Gold, was gleißt.

Digitized by Google

Haſt du Pandorens Büchſe, die uns allen
In der Vernunft Natur, die Mutter, ſchenkt,
Noch nicht ſo aufgethan, daß draus der Qualen
Vollzählig Heer um deine Flur ſich drängt?

Iſt's wirklich falſch, was ich im Angeſichte
Der Menſchenleiden, und bei manchem Grab
Mir dachte, daß mit jenem Seelenlichte
Uns die Natur — ein ſpitzes Meſſer gab?

Fuhrſt du mit jenem ſpitzen Himmelsſtahle
Nie an die eig'ne Kehle, wie ein Kind?
Erfuhrſt du wirklich nie, was in der Schale
Des hellſten Lichts für Irrwiſchflammen ſind?

Hat die Vernunft, der edlen Freiheit Mutter,
Nicht ſelbſt um ihre Gabe dich gebracht?
Streuſt du nicht Königen gezwungen Futter,
Und huldigſt Götzen, die du ſelbſt gemacht?

Sind nicht ein Heer von deinen Brüdern Sklaven,
Füllt ihre Hand nicht manches Höflings Wanſt,
Die, während dieſe Königsthiere ſchlafen,
Für ihre leckern Gaumen kocht und pflanzt?

Iſt's nicht ein Raub an deinem eignen Gute,
Daß dir der Stärkere die Schweine nahm?
Erhältſt du nicht mit deinem eignen Blute
Die fremden Sklaven deines Königs zahm?

Digitized by Google

Hört man dich nicht am harten Ruder winſeln,
Das du mit ſaurer Arbeit ſelbſt geſchnitzt?
Führſt du nicht Tauſende nach fremden Inſeln,
Wo dann ihr Blut — nicht für die Freiheit — ſpritzt?

Hat deine Seele keine Abentheuer
Des tollen Aberglaubens ausgeheckt?
Haſt du nicht Pfaffen, deren Hand den Schleier
Der heil'gen Lüge dir um's Auge legt?

Wird nicht durch ſie das Weib im Trauerkleide,
Das wüthend um des Mannes Leichnam rennt,
Ein Ungeheu'r, das auch mit fremdem Leide
Und fremdem Blute ſeinem Schatten fröhnt?

Ernährest du nicht einen Schwelgerorden,
Der Arbeit und des Eh'ſtands Feſſeln haßt,
Und der, von dir gehegt, in ganzen Horden
Herumzieht, und auf deine Koſten praßt?

Sprich, hat die Mode, deren Narrenſchelle
Man ſonſt in aufgeklärten Zonen trägt,
Zu ſteter Qual erfindſam, wie die Hölle,
Nicht auch dein Land ſchon mit Tribut belegt?

Muß nicht dein Jüngling, ihrem Dienſt zu Ehren,
Sich lächelnd unter tauſend Stichen freu'n,
Und muß er nicht dein Ebenbild zerſtören,
Natur! um o-tahitiſch ſchön zu ſeyn?

Digitized by Google

Sind deine Weiber treu, ſprich, ſind ſie minder
Auf Putz und Tand als unſere erpicht,
Vergeſſen ſie Pflicht, Ehre, Mann und Kinder
Ob einer kleinen Glaskoralle nicht?

Wohnt Unſchuld noch in deiner Mädchen Seelen,
Iſt unbeſtechbar, rein und keuſch ihr Sinn,
Und geben ſie, was unſ're für Juwelen
Verkaufen, nicht für rothe Federn hin?

Sind alſo unter deinem Himmelsſtriche,
So mild er iſt, die Menſchen glücklicher?
Und drücken dich der Menſchheit ſchwere Flüche,
Weil Brod am Baum dir wächst, drum weniger?

O nein! Wo Menſchen ſind, da ſind auch Uebel:
Mit ihrer Zahl wächst ihre Kümmerniß,
Und, ach! gleich anfangs waren, laut der Bibel,
Schon ihrer zween zu viel für's Paradies! —

So dacht' ich, Freund! als ich dein Buch geleſen,
Wo ich dieß Bild von O-Tahiti fand:
Ich war von meiner Luſt dahin geneſen,
Und liebte — wie vorher — mein Vaterland.

Digitized by Google

Unterhaltungskalender

eines

jungen Wiener Herrchens.

Des Sonntags weid' ich mich an unsern schönen Hetzen,
Am Montag muß mich Kasperle ergötzen.
Am Dienstag läd't mich 's deutsche Schauspiel ein,
Am Mittwoch trag' ich nur mein Ohr hinein.
Zeigt sich am Donnerstag nicht Stuwers*) Kunst,
So gibt es wenigstens doch eine Feuersbrunst.
Am Freitag kann ich früh die Ochsentheilung sehen:
Die wechsl' ich Abends dann mit Assembleen.
Nur Samstags, ach! ist meine Lust erschöpft,
Seitdem man nicht mehr rädert, hängt und köpft.

*) Der berühmte Feuerwerker in Wien.

Digitized by Google

An die Sonne.

Frau Sonne, dießmal trifft ſie's nicht,
Wenn ſie von meinem Liede
Sich nichts als Schmeichelei verſpricht;
Ich bin des Lobens müde.
D'rum höre ſie: — Trotz ihrem Glanz
Und Strahlenrock und Sternenkranz,
Trotz ihrer goldnen Scheitel,
Iſt ſie ein Weib — und eitel.

Beſpiegelt und begäffelt ſie
Sich nicht in jedem Teiche?
Begeht ſie nicht, ſo ſpät als früh,
Die tollſten Weiberſtreiche?
Ein wunderſchöner Lebenslauf!
Geſchminkt ſteht ſie des Morgens auf,
Geſchminkt geht ſie zu Bette,
Wie eine Erzkokette.

Sie prätendirt, die ganze Welt
Soll ſich in ſie vergaffen;
Sobald ihr's aufzuſteh'n gefällt,
Da ſoll kein Thier mehr ſchlafen:
Der Hahn muß auf zum Morgengruß,
Sogar die Sonnenblume muß
Den Seladon ihr ſpielen
Und ſtets nach ihr nur ſchielen.

Digitized by Google

Sie glaubt, die Vögel übeten
Für sie nur ihre Kehlen,
Und schämt sich nicht, uns Schlafenden
Die Frühmusik zu stehlen?
Und können Abends die nicht mehr,
So müssen Frösch' und Grillen her,
Und ihr ein Tutti singen,
Um sie in Schlaf zu bringen.

Auch ist sie gar zu sehr erpicht,
Mit ihrem Reiz zu prahlen,
Stets soll er uns in's Angesicht
Ganz ohne Schleier strahlen;
Schlei'rt ihn ein Sommerwölkchen ein,
So blitzt und donnert sie darein
Bei hellen Thränengüssen,
Bis sie den Schlei'r zerrissen.

Da schwimmt nun ihre Majestät
In einem Meer von Glanze,
Und wo sie nur vorübergeht,
Da huldigt Strauch und Pflanze.
Die armen Blümchen dauern mich,
Sie bücken bis zur Erde sich,
Kein's darf das Köpfchen heben,
Bis sie sich wegbegeben.

Doch, daß sie Niemand d'rum besieht,
Wie ihr die Runzeln lassen,
So pflastert sie sich täglich mit
Demanten und Topasen:

Digitized by Google

Das treibt sie bis zum Augenweh;
Doch pflegte sie im Negligé
Nur einmal auszugehen,
Wir würden Wunder sehen.

Mit schönen Mädchen treibt sie gar
Ein jämmerlich Spektakel:
Nimmt sie nur eins vom weiten wahr,
Husch, schüttelt sie die Fackel,
Und brennt die feinste Lilienhaut
So kohlpechschwarz, daß einem graut:
Und könnte sie, ich glaube,
Sie brennte sie zu Staube.

Doch wissen ihr auch ritterlich
Die Schönen Trotz zu bieten,
Und kämpfen gegen ihren Stich
Mit Fächer, Schirm und Hüten:
D'rum hat Madam wohl hundertmal
Gewünscht: Ha! daß die Dirnen all'
Von Schmalz und Butter wären,
Wie wollt' ich sie zerstören! —

Zwar, daß sie gern sich trägt zur Schau,
Ließ sich noch übersehen;
Doch ihre Neugier, gnäd'ge Frau,
Ist gar nicht auszustehen.
Denn, weil sie große Augen hat,
So, meint sie, darf in Feld und Stadt
Nichts unbegafft geschehen,
Sie müsse Alles sehen.

Digitized by Google

Da guckt, wenn man im Bett noch liegt,
Sie durch die Fenſterſcheiben,
Kein Mädchen will, ſo angeblickt,
Dann mehr im Bette bleiben:
Das thut ſie bloß aus Eiferſucht:
In Grotten und in Lauben ſucht
Sie ſich hinein zu ſtehlen,
Die Liebenden zu quälen.

Ey pfui, Madam, ſo kurios
Iſt wohl kein Weib auf Erden.
So muß denn Alles, Klein und Groß,
Von ihr beglasaugt werden?
Was hilft's? verkröche man ſich auch
Selbſt in der Mutter Erde Bauch,
Sie iſt im Stand, der Alten
Den Bauch entzwei zu ſpalten.

Sie ſelbſt gibt doch den Frauen kein
Gar ſonderlich Exempel.
Wo ſie iſt, trollt Herr Mondenſchein
Sich flugs hinaus zum Tempel.
Man weiß ja wohl, Frau Ueberall,
Warum ſie dieſen zum Gemahl
Vor Allen auserleſen —
Weil er ſtockblind geweſen.

Kein ſo verbuhltes Weib gibt's nicht
Im Himmel und auf Erden;
Bekäm' Herr Mond ſein Augenlicht,
Er müßte raſend werden.

Digitized by Google

Bis mit den Sternen sie nicht satt
Gebuhlt und liebgeäugelt hat,
Eh' pflegt sie ihren Grauen
Nicht einmal anzuschauen.

Sie kann, so oft es ihr gefällt,
Ein Schnippchen ihm versetzen,
D'rum trägt er auch vor aller Welt
Zwei Hörner zum Entsetzen;
Und will der Hahnrei seinem Weib
Zuweilen näher auf den Leib,
So kriegt er finst're Blicke
Und muß beschämt zurücke.

Sie läßt sich zwar die Königin
Des Sternenhimmels schelten;
Allein den königlichen Sinn
Muß man genug entgelten:
Sie sengt und brennt ja mörderlich,
Und weiß dabei — recht königlich —
Für ihre Handvoll Waizen
Des Pflügers Haut zu beitzen.

Gibt sie die eine Hand uns voll,
So nimmt sie mit der andern:
Sie geht ja um mit Kraut und Kohl,
Als wie mit Salamandern:
Mit ächter Königspolitik
Versenget sie oft Stück für Stück,
Die Felder und die Saaten,
Läßt Trauben nur gerathen.

Digitized by Google

Ey, für ein königliches Haupt
Heißt das sich sehr vergessen,
Wenn man von Unterthanen glaubt,
Sie könnten Kohlen fressen.
Nicht wahr, Frau Klug, ihr fiel nicht ein,
Daß man beim allerbesten Wein
Und einer leeren Tenne
Fein hübsch verhungern könne.

Man nennt mit Recht sie das Modell
Von königlichen Geistern,
Die mit dem ersten Blicke schnell
Ein ganzes Weltall meistern:
Denn auch Madam mit ihrem Licht
Sieht Alles — nur sich selber nicht,
Und wird an sich die Flecken
Wohl nimmermehr entdecken.

Ich aber bin nicht undankbar,
Daß ich von ihr gebeichtet,
Was lang mir auf dem Herzen war,
Indeß sie mir geleuchtet;
Denn, um für ihren Sonnenschein
Ihr gar nicht obligirt zu seyn,
Schrieb ich an dem Gedichte
Nur Nachts — beim Kerzenlichte.

Digitized by Google

An die Langeweile.

Unſterbliche, geliebte Schöne,
Bei deren Lob ich jetzt ſchon gähne,
Dich preiſe heute mein Geſang:
Was uns kein Aeskulap kann geben,
Gibſt du uns; denn du machſt das Leben
Uns bis zum Ueberdruſſe lang.

In deinem Arm allein verweilet
Die Göttin, die ſo ſchnell ſonſt eilet,
Die gold'ne, ach! ſo flücht'ge Zeit:
Und wenn du auch im Himmel wohneſt,
Und dort die Sterblichen belohneſt,
Wie freu'n wir uns der Ewigkeit!

Du lehrſt des Lebens uns genießen,
Zu deinen bleibeſchwerten Füßen
Gähnt ſeufzend eine halbe Welt:
Die göttlichſte aus allen Gaben,
Die Ruhe, kann Gott ſelbſt nicht haben,
Wenn er ſie nicht durch dich erhält.

Du lehrſt Sultane Bilder ſchnitzen,
Die Damen ihre Zungen ſpitzen,
Und auf des Nächſten Leumund ſchmäh'n.
Ja, deine ſchönen Siegstrophäen
Kann man in allen Aſſembleen
An hundert off'nen Mäulern ſeh'n.

Digitized by Google

Der Mönch auf seinem harten Brette,
Der Abt auf seinem Pflaumenbette
Umarmen gleich inbrünstig dich,
Und manche Prediger ereifern
Auf unsern Kanzeln bis zum Geifern
Allein für deine Ehre sich.

Du thronst auf großen Folianten:
Ein ungeheures Heer Pedanten
Steht immerdar in deinem Sold,
Und ach, du lieber Gott! was thäten
Romanenschreiber und Poeten,
Wär'st du nicht auch den Schluckern hold?

Du wohnst in prächtigen Palästen,
Du präsidirst bei allen Festen,
Die man an Fürstenhöfen hält;
Und o! die Großen dieser Erde,
Was hätten sie wohl für Beschwerde,
Wär'st du's nicht, was sie manchmal quält?

Von dir begeistert, weist die Schöne
Dem Stutzer ihre weißen Zähne,
Und gähnet ihn ekstasisch an:
Du hüllst dich in die reichsten Kleider,
Und nur zu oft trifft man dich, leider!
Auf schönen Mädchenlippen an.

Um deine Freundin Zeit zu tödten,
Erfand man zwar in großen Städten
Spektakel, Feuerwerk und Spiel;
Allein man gähnet bei Raketten,

Digitized by Google

Bei Trauerſpielen, Operetten,
So wie beim Lomber und Quadrill.

Ja ſelbſt in dieſem Augenblicke
Beweiſt zu meiner Leyer Glücke
Sich deine große Macht an mir:
Denn dieſes Loblied, das ich ſinge,
Und das ich dir zum Opfer bringe,
Sing' ich aus Langerweile dir.

Digitized by Google

An den Wind.

Er, pleno Titulo, Regent
Von unſ'rer Atmoſphäre!
Macht wahrlich ſeinem Regiment
Am Himmel wenig Ehre.
Drum, Herr Spavento! hör' er mich:
Friſch von der Leber weg will ich
Ihm für ſein tolles Weſen
Jetzt die Leviten leſen.

Er iſt ein wahrer Erztyrann:
Es bückt in ſeinem Reiche
Vor ihm ſich jeder Unterthan,
Sey's Gräschen oder Eiche:
Ja, wenn's ihm einfällt, müſſen gar
Mit augenſcheinlicher Gefahr,
Trotz ihrem ſteifen Rücken,
Sich Thurm und Schornſtein bücken.

Und ziehet er als Feind heran
In einem Donnerwetter,
So kündigt er den Krieg uns an,
Wie unſ're Erdengötter;
Da nimmt er beide Backen voll,
Und ſtreut, als wär' er noch ſo toll,
Von Rechten, die nichts taugen,
Brav Staub uns in die Augen.

Digitized by Google

Er pflegt hienieden weit und breit
In alles ſich zu miſchen,
Und ſucht, wie ſeine Heiligkeit,
Im Trüben nur zu fiſchen;
Und iſt dann die Konfuſion
Recht groß, ſo macht er ſich davon,
Und läßt die Welt in Kriegen,
Die er erſt anblies', liegen.

Es ſoll nach ſeinem Eigenſinn
Hienieden alles gehen:
Wir Menſchen ſollen nur, wohin
Es ihm beliebt, uns drehen:
Allein wir kehren ſeinem Grimm
Den Rücken zu, und zeigen ihm,
(Mag er auch noch ſo raſen)
Wohin er uns ſoll blaſen.

Er handhabt die Gerechtigkeit
Juſt ſo wie manche Richter:
Statt, daß er Wolken oft zerſtreut,
Macht er ſie nur noch dichter;
Die kleinen Lichter bläst er aus,
Die großen aber, die uns Haus
Und Hof verheeren können,
Macht er noch ſtärker brennen.

Von ſeiner Raubſucht hat man auch
Manch greuliches Exempel:
Er fegt oft Nachts mit ſeinem Hauch
Rein Kirchen aus und Tempel;

Digitized by Google

Drum haben auch die Menschen ihn
Verdammt, daß er muß Schiffe zieh'n,
Ja Mores ihn zu lehren,
Läßt man ihn Gassen kehren.

An Sitten und Manier ist er
Ein wahrer Engelländer:
Denn, wenn's ihm einfällt, geht er her,
Zereißt uns die Gewänder,
Wirft uns mit Schloßen, pfeift uns aus,
Als wenn die Welt, dies Narrenhaus,
Nur ein Theater wäre,
Und wir für ihn Akteure.

Und wird nicht gleich ihm aufgethan,
So macht er ein Getümmel,
Schlägt uns an Thür und Fenster an
Und poltert wie ein Lümmel,
Läßt keine Fahne ungetrillt,
Und machet jeden Aushängschild,
Sey's Kaiser oder Engel,
Zu einem Galgenschwengel.

Auch wollen ihn, er geiler Bock,
Die Mädchen gar nicht loben:
Es ist ja fast kein Unterrock,
Den er nicht aufgehoben:
Geht das nicht an, so legt er sich
Auf sie, und weiß dann meisterlich,
Trotz allem Protestiren,
Sie abzumodelliren.

Digitized by Google

Nichts iſt ihm, wenn er ſaust und braust,
Auf Erden zu vergleichen:
Allein am allerärgſten haust
Er noch in unſern Bäuchen:
Da brummt und keift und zwickt und quält
Er uns, ſo lang es ihm gefällt,
Und neckt dann durch ſein Blaſen
Sogar noch unſ're Naſen.

Allein da ſing' ich armer Narr,
Mich athemlos und müde:
Und er bläst fort, und brummt wohl gar
Den Baß zu meinem Liede,
Drum Punktum! und kein Wörtchen mehr:
Denn alle die Moral, mit der
Man ihm kommt angeſtochen,
Iſt in den Wind geſprochen.

Digitized by Google

Kantate

dem

Hochwürdigen von B*n

gesungen bei einer Tafelloge zur w. E.

den 1. Mai 1785.

Eine Stimme.

Freut euch heute, liebe Brüder!
Lohn kam auf den Mann hernieder,
Dessen Leben Arbeit war:
Doch bald wird, den Lohn zu spenden,
Arbeit seyn in dessen Händen,
Der allein nie glücklich war.

Chor.

Gut ist's nach der Arbeit ruhn,
Aber besser wohlzuthun.

Zwei Stimmen.

Glück ist von geringem Preise;
Dann nur schätzet es der Weise,
Wenn es mit Verdienst sich paart:
So ward er durch Glück nicht größer,
Nein, das Glück war's, welches besser,
Edler durch den Edlen ward.

Digitized by Google

Chor.

Heil dem Mächt'gen, deſſen Hand
Das Verdienſt mit Glück verband!

Eine Stimme.

In der Hand des Mächt'gen weilten
Lohn und Glück, und ſeht, ſie eilten
In die Hand des Guten heut:
Und den Dreibund zu vollenden,
Bringen ſie in ſeinen Händen
Früchte der Wohlthätigkeit.

Chor.

Sie, die ſonſt getrennet waren,
Glück, Verdienſt und Wohlthun paaren
Nun in einem Edlen ſich,
Menſchheit, Menſchheit, freue dich!

Digitized by Google

Zum

Schlusse der Lehrlingsloge.

Wie Pflüger mit Säen und Jäten
Auf dürftigen, sandigen Beeten
Mit Mühe sich Nahrung erzieh'n,
So machen wir urbar, und pflegen
Den inneren Menschen, und Segen
Entsproßt ihm durch unser Bemüh'n.

Im Strahle der Weisheit gedeihen
Die lieblichsten Früchte, und streuen
Geruch auf die Menschen umher:
Und was wir erzielen, das schenken
Wir ihnen mit Freuden und denken:
Genießt es — wir bauen noch mehr.

Digitized by Google

Bei

Eröffnung der Meisterloge.

Hier auf modernden Gebeinen
Welkt der Hoffnung Zweig uns ab:
Gleich verwaisten Kindern weinen
Wir auf A***s Grab.
Vater! nur ein Wort von dir,
Nur ein Wort, so leben wir.

In der Erde tiefen Schlünden,
Oben in der Geisterwelt,
Glaubten wir dieß Wort zu finden,
Das des Maurers Zweck enthält;
Aber ach! wir fanden Dunst,
Statt dem Schlüssel unsrer Kunst.

Menschensegen, Seelenklarheit
War sonst unsrer Arbeit Lohn,
Menschensegen, Licht und Wahrheit
Sind mit diesem Wort — entflohn;
Unser Bund, durch dich verwaist,
Ward ein Körper ohne Geist.

Digitized by Google

Darum laß der Brüder Sehnen
Nun nicht länger ohne Frucht:
Sieh den Körper, der mit Thränen
Die verlor'ne Seele sucht.
Du, der uns den Körper gab,
Send' auch deinen Geist herab!

Digitized by Google

Zum

Schluſſe der Meiſterloge.

Frohlocket, ihr würdigen Brüder!
Die himmliſche Seel' iſt hernieder
Zum irdiſchen Leibe gekehrt:
Ein Wort, das die Himmel nicht faſſen,
Ein Lichtſtrahl, den Sonnen erblaſſen,
Hat neu ihn beſeelt und verklärt.

Vom Geiſte der Schöpfung belebet,
Erhebt er ſich wieder und ſtrebet
Zu dem auf, der über ihm ruht:
Er ſpricht nun in ewiger Jugend
Sein Werde der Weisheit und Tugend,
Und was er ſich ſchaffet — iſt gut!

Digitized by Google

Tafellied.

Brüder, freuet euch zur Wette,
Schlingt die große Bruderkette
Um die Freude, eh sie flieht;
Eingebannt nach Zaub'rerweise,
Schwebt sie dann in unserm Kreise
Rund herum von Glied zu Glied.

Aus der Kette, die wir knüpfen,
Soll die Lose nicht entschlüpfen,
Bis die Mitternacht anbricht;
Denn, um draus sich loszuwinden,
Müßte sie das Ende finden,
Und das hat die Kette nicht.

Digitized by Google

Tafellied.

Gesungen

bei einer Tafelloge z. w. E.,

den 22. Mai. 1785.

Eine Stimme.

Wollt ihr euch nach Maurerweise
Brüder, eures Daseyns freu'n,
O, so lernt bei Trank und Speise
Mäßig und genügsam seyn!

Chor.

Fröhliche Genügsamkeit
Herrsch' an unsrer Tafel heut!

Eine Stimme.

Gleichheit ist der Maurer Sitte;
Sie nur winkt die Freude her;
Darum sey in unsrer Mitte
Keiner minder, keiner mehr!

Chor.

Nicht die Stelle ehrt den Mann:
Er ist's, der sie ehren kann.

Digitized by Google

Eine Stimme.

Wer allein sich freut, den ehret
Der Genuß der Freude nie:
Wer sie theilet, der vermehret,
Brüder, und veredelt sie.

Chor.

Wohlthun, Brüder, heißt allein
Sich mit allen Menschen freu'n.

Digitized by Google

Tafellied,

dem

Hochw. Großmeiſter von B*n

geſungen den 1. Mai 1785.

Freude ſchweb' auf uns hernieder,
Sie begleite froher Scherz;
Denn der heut'ge Tag, ihr Brüder,
Iſt ein Feſt für unſer Herz.
Seht, mit allen ſeinen Tücken
Hat das Glück uns ausgeſöhnt:
Denn es hat vor unſern Blicken
Heute das Verdienſt gekrönt.

Aber wißt, der edle Weiſe
Freuet nie ſich gern allein;
Nur in ſeiner Brüder Kreiſe
Will er ſeines Glücks ſich freu'n.
Darum laſſet dem Geſchicke,
Brüder, heut uns huldigen:
Dreimal Heil dem blinden Glücke,
Denn heut fing es an zu ſeh'n!

Digitized by Google

Zum

Schluſſe der Tafelloge.

Einer.

Die Freude, Brüder, die wir heut
In unſern Kreis geſchloſſen,
Hat über uns im Roſenkleid
Ihr Füllhorn ausgegoſſen.

Alle.

Aus ihrem Becher tranken wir,
Deß freu'n wir uns, und danken ihr
Für das, was wir genoſſen.

Einer.

Doch pflegt ſie mit noch beſſer'm Wein
Ihr Freudenmahl zu ſchließen,
Und ſchenkt davon nur jenen ein,
Die ihrer Huld genießen.

Alle.

Sag an, wo dieſer Trank gedeiht,
Der Herz und Sinn noch mehr erfreut;
Wir wollen ihn nicht miſſen.

Digitized by Google

Einer.

Der Wein gedeiht nicht überall,
Die Liebe muß ihn pflegen;
Er quillet nur in ihrem Strahl
Dem Menſchenfreund entgegen.

Alle.

Des Wohlthuns Wonne heißt der Wein:
Wir ſchenken ihn den Armen ein
Zum Sanct Johannisſegen.

Digitized by Google

Kettenlied.

Gesungen

am St. Johannisfeste 1782.

Wir singen und schlingen zur Wette
Der Eintracht unendliche Kette,
Und feiern der Brüderschaft Fest.
O, messet die Kette, ihr findet
Kein Ende daran, sie umwindet
Die Erde von Osten bis West.

Und wie an der Kette die Glieder
So schlingen sich Brüder an Brüder
Und leben im ewigen Bund.
Sie laden und feiern im Kreise,
Und singen nach einerlei Weise:
Was ewig ist, Brüder, ist rund!

Digitized by Google

Kettenlied.

Wir folgen dem ſchönſten der Triebe,
Der Menſchen mit Menſchen verband,
Und bieten zur Kette der Liebe
Wohlthätig einander die Hand.

Wir dienen der Liebe, ſie bindet
Die Herzen der Maurer allein,
Sie ſchlinget die Kette, und windet
Uns Roſen der Freude darein.

Drum winkt uns die Freiheit vergebens;
Wir legen die Kette nicht ab,
Sie reichet vom Oſten des Lebens
Bis hin gegen Weſten an's Grab.

Digitized by Google

Kettenlied,

gesungen

am Geburtstage des Hochwürdigen Großmeisters von B*n,

den 26. Dezember 1783.

Auf, Brüder, und reicht euch die Hände!
Ein Räthsel ist Anfang und Ende
An unserer Kette dem Blick:
Von Osten aus gehen die Glieder,
Und kehren im Kreise dann wieder
Von Westen nach Osten zurück.

Doch hängen wir Alle im Kreise
An Einem, der liebend und weise
Uns Brüder versammelt umher:
Und wenn wir die Kette dann schlingen,
So seh'n wir nach Osten, und singen:
Ihr Anfang und Ende ist — Er!

Digitized by Google

An meinen lieben P*.

Wie bei Kindern um die Mittagsſtunde
Aus Gewohnheit ſich der Magen regt,
Eben ſo ſteigt Waſſer mir zu Munde,
Wenn die Glock' itzt Eilfe ſchlägt.
Nicht nach Eſſen, denn die Zeit iſt längſt vorüber,
Wo noch ein gebraten Taubenpaar
Mir — und dir vielleicht auch — lieber,
Als ſein Welttheil dem Kolumbus war.
Nein, nach dir, nach dir, o Lieber,
Wäſſert täglich mir der Zahn,
Und da ich mit dir nicht ſchwatzen kann,
Denk' ich dein und ſchreibe nieder,
Was ich dir nicht mündlich ſagen kann;
Und ſo fängt mein Brief mit der Frage an:
Lieber Freund, wann kömmſt du wieder?
Wieder? — bin ich doch kaum fort! —
Wahr! doch Lieber, auf mein Wort,
Dieſes kaum deucht mir ſchon mächtig lange,
Weil die Freundſchaft, oder was es iſt,
Ihre Tage nicht, wie der Kalender, mißt.

Digitized by Google

Wenn ich oft so sitz' und Mücken fange,
Die selbst Liebe nicht, noch Wein
Aus dem Kopf mir jagen, da fällst du mir ein:
Und wahrhaftig, ich verlange,
Wenn ich grämle, oft nicht mehr,
Als noch einen Grämler um mich her. —
Aber, Freund, wie kömmt's denn, daß gerade
Bei uns armen Wissenschaftlern Spleen,
Lebensekel, trüber Sinn,
Hypochonder u. s. w. zur Parade
Auf in unsere Gesichter zieh'n? —
Sprich, was nützt's, die Freuden alle kennen,
Ihren inneren Gehalt
Von der äußern, oft nur glänzenden Gestalt,
Mit geschärftem Blicke trennen,
Ihre Schlacken wegzufegen, sie
Auf der Wage der Philosophie
Auf's genau'ste abzuwägen wissen,
Dient dieß Alles nicht dazu,
Uns den Kelch des Lebens zu versüßen?

Dennoch, Freund, wo ist der, der in Ruh'
Seinen Becher, den er noch dazu
Selber mit dem Saft der Freude voll gedrücket,
Ausleert, und nicht stets dabei
Nach des Bechers Boden blicket,
Ob nicht Hefen noch darinnen sey? —
Wahr, Freund, ist der Satz, obschon nicht neu:
Wer die Lust nicht kennt, genießet sie,
Wer sie kennt, genießt sie nie.
Selbst auch dieses, leider! wissen
Wir genau, und dennoch müssen

Digitized by Google

Wir ſtets ſchielen nach dem Grund,
Halten wir den Becher gleich am Mund.
Sage, Lieber, heißt das nicht hienieden
Sich an ſeines Geiſt's Galeere ſchmieden,
Oder iſt's nicht eitel Prahlerei:
Daß der Weiſe freier, als der Dummkopf ſey?

Beide tragen ihre Kette,
Nur verſchied'nen Herren dienen ſie:
Dieſer ſeinem Bauch und ſeinem Bette,
Jener der Philoſophie.
Und ſo recht beim Licht beſehen,
Iſt der erſte Unterthan
Immer beſſer, als der zweite, d'ran:
Wenigſtens wirſt du mir eingeſtehen,
Daß der erſtere Tyrann
Leicht befriedigt iſt, indeß den andern
Ein Erob'rungsglück von zwanzig Alexandern
Im Gebiete der Ideenwelt
Nimmermehr zufrieden ſtellt.
All' ſein Sinnen, all' ſein Wahrheitjagen
Lohnt der unerſättliche Thrann, —
Denk' nur, ob man ſchlechter lohnen kann, —
Ihm mit ſchwarzer Gall' und krankem Magen.
Rühme mir nur nicht der Nachwelt Lohn;
Wenn du todt biſt, haſt du was davon?

Tauſend Dinge kann der Körper miſſen,
Die der Luxus doch Bedürfniß heißt;
Aber iſt — ſo manches wiſſen:
Was zum Beiſpiel, dieß und jenes heißt,
Was für Länder Pallas durchgereist,

Und wie die und jene Pflanze,
Die Siberien hervorbringt, heißt?
Ob die Griechen sich beim Tanze
Nur auf einem Bein herumgedreht?
Ob denn wirklich falsch, wie in der Bibel steht,
Daß die Sonne um den Erdball geht?
Ob der erste unſ'rer Väter
Wirklich Adam und nicht anders hieß?
Ob des ersten Weibes Apfelbiß
Hunger, Krieg und Pest und Donnerwetter,
Auf die Erde kommen ließ?
Ob der Schlange List dieß alles that,
Oder ob's damit ein ander Nisi hat?
Ob das Instrument, womit in Adams Tagen
Kain den Abel todt geschlagen,
Eine Keule, oder auch wohl gar
Eine Ofenkrücke war? —
Die und hundert solcher Dinge,
Sammt und sonders so geringe,
Daß ein Heer davon, wie es beim Wieland heißt,
Leicht auf einem Mückenschwanze reist,
Sag', ist das nicht Luxus für den Geist?

Das ist Spreu des Wissens, wirst du sagen.
Gut — was frommt es aber auch,
Sich nach großer Geister Brauch
In das Heiligthum der Wahrheit selbst zu wagen,
Und von ihrem heil'gen Feu'r
Hie und da ein Fünkchen zu erjagen?
O, den siebenfachen Schlei'r,
Der von unten auf bis oben
Zehnfach sie umgibt, hat keines Sterblichen

Digitized by Google

Hand ſo kühn noch aufgehoben;
Denn die Spröde läßt ſich nicht gewandlos ſeh'n.
Mache, was du willſt, um deinen Blick zu ſchärfen,
Nimm die beſten Gläſer vor's Geſicht,
Guck' äonenlang, ſpreng' deiner Augen Nerven,
Durch den Schleier dringſt du nicht!
Wiſſe, ſeit ſechstauſend Jahren
Gucken Millionen Augen ſchon nach ihr,
Aber, Lieber, glaube mir,
Nicht ein Einziger hat noch erfahren,
Ob die Dame, die der Schlei'r umſchließt,
Eine Weiße, oder eine Mohrin iſt? —

O wie Viele ſind der Wahrheit auf der Spur!
Doch vergebens, denn ſie äfft ſie nur.
Auf dem Meer der Zweifel treibet
Hie und da ein Schächtelchen
Mit der Inſchrift: Sterblichen,
Die mein Innerſtes eröffnen, bleibet
Nichts verborgen. — Hurtig öffnet man
Nun die erſte Hülle, dann
Auch die zweite, dritte, vierte Hüll';
Aber immer iſt man nicht am Ziel.
Nun die Tauſendſte? Ha, kleiner,
Ruft entzückt der Grübler einer,
Kleiner kann kein Schächtelchen mehr ſeyn,
Ha! dieß ſchließt die Wahrheit ſelber ein! —
Auf, und ſieh', auch dieß iſt offen,
Und der Grübler lieſt betroffen:
Thor, das Reſultat von deinen Schlüſſen heißt:
Daß du nichts von Allem weißt! —

Digitized by Google

Nun, was hat der Grübler? — Blöde Augen,
Sinnen, die zu keinem Dienst mehr taugen.
Einen siechen Leib, ein bleich Gesicht,
Zweifel, aber keine Wahrheit nicht! —

Laß dieß Bild dich nicht empören,
Es ist Kopie, der's in der Welt
Sicherlich nicht an Modellen fehlt.
Alle Grübelei macht freudenleer,
Dient zu nichts, als höchstens nur das Heer
Unsrer Uebel zu vermehren.
Willst du den Beweis noch sichtlicher?
Gut, so sehe nur den Mann
Mit der Pflugschar und den Grübler an,
Und dein Auge wird ihn, ohne Gründen,
In der beiden Seelenausblick finden.

Digitized by Google

Der
Vater als Nebenbuhler seines Sohnes.

Nach dem Französischen.

Zauberin voll Liebreiz! ach vergebens
Fesseltest du meinen Sohn und mich;
Ich bin schon am Abhang meines Lebens,
Und mein Sohn ist noch zu jung für dich.

Wider uns hat sich die Zeit verschworen,
Mir und meinen Sohn entzog sie dich:
Viel zu früh ward'st du für ihn geboren,
Ach! und leider viel zu spät für mich.

Die Natur scheint selbst zu widerstreben,
Sie vereitelt sein und mein Bemüh'n:
Was sie nun kaum anfängt ihm zu geben,
Will die Karge mir jetzt schon entzieh'n.

Könnt' ich ihm so viele Jahre geben,
Als er braucht zur Gunst, nach der er strebt,
O, so dürft er sie nicht erst erleben,
Und ich hätte sie nicht überlebt.

Digitized by Google

Würde so durch ein allmächtig Wesen
Gleich getheilet beider Lebensfrist,
Sieh, ich würde, was ich einst gewesen,
Und er wäre, was er noch nicht ist.

Beide würden wir dann deinen Küssen
Voller Zuversicht entgegen geh'n,
Und du würdest nun zu deinen Füßen
Zween gleich brünstige Verehrer seh'n.

Doch was wünsch' ich? — Ach, auch dann entzweiten
Eifersüchtig Sohn und Vater sich,
Und, bestürmt von zwei verschiednen Seiten,
Wähltest du auch dann vielleicht nicht mich!

Also mag mein Sohn allein dich lieben,
Mag noch werden, was ich nicht mehr bin,
Amor gebe Flügel seinen Trieben,
Und du, Theure, harre nur auf ihn.

Aber wird dein Herz sich auch entschließen,
Sein zu harren, bis er mündig ist;
Wird es nicht ein Plätzchen haben müssen,
Wo es sicher aufgehoben ist?

Ja, und wem es in Verwahrung geben
Dieses Herzchen, das so zärtlich liebt?
Jeder, dem du's gibst, läßt eh sein Leben,
Eh er dir den Schatz zurücke gibt.

Digitized by Google

Gib es mir: ich will es treu bewachen,
Und ſo kann es immer unverführt
An dem Vater erſt die Probe machen,
Wie es ſeinen Sohn einſt lieben wird.

Digitized by Google

Lob des Ochsen.

Du edles Thier, von deſſen Fleiſch wir eſſen,
Auf deſſen Haut wir geh'n,
Du, den die Dichter, ach, ſo ganz vergeſſen!
Dich ſoll mein Lied erhöh'n.

Man kann Oreſt und Pilades nicht trennen,
Wenn man von Einem ſpricht,
Den Eſel pflegt man hundertmal zu nennen,
Und dein gedenkt man nicht.

Das träge Thier bekömmt die fettſten Pfründen,
Dich ſpannt man an den Pflug;
Du biſt, um unter uns dein Glück zu finden,
Nicht unbrauchbar genug.

Arbeitſamkeit iſt immer zu bedauern,
Damit bringt's keiner hoch.
Wärſt du nicht ſtark, man ſpannte mit den Bauern
Dich niemals an ein Joch.

Du biſt, ſowohl geſotten als gebraten,
Bei jedermann beliebt,
Du biſt das Magazin, das ganzen Staaten
Zur Hälfte Nahrung gibt.

Digitized by Google

Was für ein Thier hat ſich im Nahrungsſtande
Wie du ſignaliſirt?
Und dennoch hat man dich in keinem Lande
Dafür nobilitirt.

Du gibſt mit deinem Fett bei ſchlechtem Futter
Der halben Erde Licht:
Ein Domherrnbauch, gefüllt mit eitel Butter,
Stinkt nur und leuchtet nicht.

Der Eſel ward berühmt, weil er vor Zeiten
Sein Ohr dem Midas lieh:
Du leihſt dein Horn ſo vielen großen Leuten,
Und davon ſpricht man nie.

So viel durch dich auch große Häupter prangen,
So ſchön dein Horn ſie ziert,
So werden doch daraus zum Läuſefangen
Nur Kämme fabrizirt.

Doch beſſer denkt von deiner Hörner Stärke
Der Dialektiker;
Die höchſte Kraft zum Ueberzeugungswerke
Nimmt er von ihnen her.

Dein Doppelhorn hat eine übergroße
Gewalt in ſeiner Hand,
Es ſtößt dem Gegenpart bei jedem Stoße
Ein Loch in den Verſtand.

Digitized by Google

Ja, Freund, so lang die Welt Juristen, Pfaffen,
Und Theologen hat,
Beschützest du allein mit diesen Waffen
Religion und Staat.

Drum haben auch die guten Götter immer
Dein Doppelhorn geschätzt,
Und es verklärt mit hellem Silberschimmer
In unsern Mond versetzt.

Digitized by Google

Gegenstück zu Bürgers Lied:

Herr Bacchus ist ein braver Mann u. s. w.

Herr Bacchus ist ein schlechter Mann,
Ein schmutz'ger, grober Bengel,
Und Herr Apoll, der Leyermann,
Ist gegen ihn ein Engel.

Zwar weiß der Saufbold auf dem Faß
Gar mächtig sich zu brüsten,
Und thut, als wenn von seinem Naß
Wir alle leben müßten.

Allein guckt man in's Faß hinein,
Auf dem der Prahler reitet,
So ist's nur saurer Apfelwein,
Mit Hefen zubereitet.

Doch sitzt er d'rauf, wie angepicht,
Mit immer vollem Glase,
Dickwanstig, Bausback' im Gesicht,
Rubinen auf der Nase.

Digitized by Google

Und wird der Tummler ihm zu klein,
So legt er, wie von Sinnen,
Sich unter'n Schlauch, und läßt den Wein
Sich in die Gurgel rinnen.

Bei Tische lärmt und schreit und singt
Herr Bacchus, wie von Sinnen,
Und läßt wohl gar oft, was er trinkt,
Vor allen Leuten rinnen.

Im Rausch zertrümmert und zerpufft
Er Schüssel, Glas und Teller,
Drum schmiß man auch den groben Schuft
Zu Kutschern in den Keller.

Nur pflegt er jetzt noch dann und wann
In Klöster zu gerathen,
Und spielt, mit Seide angethan,
Den trunkenen Prälaten.

Vor Zeiten lief er gar ohn' Hemd'
Herum auf allen Straßen,
Und ließ die Mädchen unverschämt
Erröthen und erblassen.

Dabei ist er nach altem Brauch
Ein Grobian von Sitten,
Drum war er bei den Mädchen auch
Von je so schlecht gelitten.

Digitized by Google

Dagegen weiß gar wunderſüß
Apoll zu kareſſiren,
Iſt artig, und läßt überdieß
Sich alle Tag friſiren.

An den Toiletten, auf dem Ball,
Bei Spiel und Aſſembleen,
Bei Serenaden — überall
Iſt er recht gern geſehen.

Er reicht die Papillioten dar
Bei Schönen, die ſich putzen,
Und die erlauben ihm ſogar
Die Freiheit — ſie zu dutzen.

Da mag Herr Bacchus immerhin
Die großen Brüder ſchelten,
Apollo hat es mehr Gewinn,
Bei Mädchen was zu gelten.

Dafür iſt er auch ganz gemacht,
Den Schönen zu gefallen:
Geht Chapeau bas, tanzt, ſingt und lacht,
Und koſ't und ſcherzt mit allen.

Den neu'ſten Schnitt wählt ſich der Mann
Zu jedem ſeiner Kleider,
Und iſt — wer ſäh' ihm ſo was an? —
Dabei ſein eigner Schneider.

Digitized by Google

Die luſt'gen Mädchen amüſirt
Er wie ein Wiener Herrchen,
Bei Spröden ſeufzt, bei Sanften girrt,
Bei Trägen ſingt er Mährchen.

Die Damen alle lieben ihn,
Und rufen — wie beſeſſen —
O hätt' er nur auch Haar um's Kinn,
Er wär' ein Mann zum freſſen!

Digitized by Google

Kettenlied für den Faſching,

gesungen

bei einer Tafellage zur w. E.,

den 30. Jenner 1785.

Laßt uns den Faſching loben,
Und ihn lobpreiſen heut;
Wir haben viele Proben
Von ſeiner Freundlichkeit:
Er ſchloß heut allem Leide
Hienieden unſer Herz,
Und öffnet es der Freude
Allein nur und dem Scherz.

Die Weisheit hüllt nicht immer
In Falten ihr Geſicht,
Der Freude Roſenſchimmer
Entſtellt ihr Antlitz nicht:
D'rum trat an ihre Stelle
Heut Scherz und froher Muth;
Denn auch die Narrenſchelle
Iſt oft zum Lachen gut.

Digitized by Google

Es leb' in unſerm Kreiſe
Die Weisheit, welche lacht,
Und die des Lebens Reiſe
Uns angenehmer macht!
Es leben alle Brüder,
Die Hand an Hand in Reih'n
Auch dieſes Jahr ſich wieder,
Wie wir, des Faſchings freu'n!

Digitized by Google

Gesundheit auf den Kaiser.

Chor.

Er ist's, dem, mit Weisheit vermählet, schon frühe
Die Tochter des Himmels, die Freiheit, entsproß:
Er lebe der himmlischen Tochter, und ziehe
Zum Besten der dankenden Menschheit — sie groß!

Eine Stimme.

Tyrannen schürten seit Aeonen
Der Zwietracht Feuer in Westen an:
Er zündete den Nationen
Der Wahrheit Licht in Osten an.
Gedrückt von dreimal schweren Kronen,
Erseufzte laut der Erdenball:
Durch ihn ertönt von allen Zonen
Der Freiheit lauter Wiederhall.

Chor.

Er ist's, dem, mit Weisheit vermählet, schon frühe
Die Tochter des Himmels, die Freiheit, entsproß:
Er lebe der himmlischen Tochter, und ziehe
Zum Besten der dankenden Menschheit — sie groß!

Digitized by Google

Lob des Esels.

Du gutes Thier, auf dessen Haut wir schreiben,
Das uns bald trägt, bald führt,
Nein! länger will ich dir nicht schuldig bleiben
Das Lob, das dir gebührt.

Man spottet deiner Ohren widerrechtlich
Und höhnt dich, armer Tropf!
Doch tröste dich; sie wurden nur verächtlich
An eines Königs Kopf.

Und wer es dir verargen könnte,
Daß du so langsam bist,
Der denke, daß der Spruch: Festina lente,
Der Weisen Losung ist.

Du bist aus allen Thieren, die wir reiten,
Allein ein Sonntagskind;
Du sahst dereinst den Engel schon vom weiten,
Und Bileam war blind.

Du bist das Bild der nun in unsern Tagen
Gepriesnen Duldsamkeit;
Dir gilt es gleich, Gold oder Mist zu tragen,
Und hältst, wenn man dich bläut.

Digitized by Google

Du biſt das Thier, das ſeinem Herrn zur Speiſe
Mehl trägt, und Diſteln frißt:
Wer läugnet nun, daß du auf dieſe Weiſe
Der beſte Bürger biſt?

Auch iſt kein Thier an Freunden und Bekannten
So reich, als du es biſt,
Obgleich von deinen Brüdern und Verwandten
Nicht Jeder Diſteln frißt.

Und ſingſt du gleich nicht ſo, wie Nachtigallen,
So iſt doch laut dein Ton:
D'rum braucht man auf dem Weg des Ruhms vor Allen
Dich nun zum Poſtillon.

Bei alle dem iſt dir kein Thier auf Erden
Gleich an Genügſamkeit;
Du trägſt, trotz all' den Plagen und Beſchwerden,
Ein ſimples graues Kleid.

Du lebſt mit deinen Diſteln hier zufrieden,
Die dir dein Fleiß gewinnt,
Und Mancher, ach! frißt Ananas hienieden,
Der Diſteln nicht verdient.

Digitized by Google

Lob des Schweins.

Du nützlich Thier, das man mit Eckel nennet,
Und doch so gierig ißt,
Mein Lied soll nun die Welt, die dich verkennet,
Belehren, was du bist.

Wenn dich der Mensch, weil du im Koth und Schlamme
Herumwühlst, garstig nennt,
So frag' ihn: ob er denn von seinem Stamme
Den Urstoff nicht mehr kennt?

Dir dankt (weiß man das Sprichwort recht zu deuten)
Selbst Pallas ihr Latein*):
Drum hüllte sich die Weisheit aller Zeiten
Stets in dein Leder ein.

Das Menschenvolk verachtet dich vergebens;
Der weise Epikur
Verspricht uns ja das höchste Glück des Lebens,
Wenn wir dir gleichen, nur**).

Der stolze Mensch in seinem Hoheitstraume
Vergaß schon ganz und gar
Der Eichelkost, die unter einem Baume
Dein und sein Futter war.

*) Sus Minervam.

**) Epicuri de grege porcus.

Digitized by Google

Ja, die Gemeinſchaft wäre ganz verſchwunden,
Die dich zu uns geſellt,
Hätt' nicht ein großer Heil'ger mit fünf Wunden
Sie wieder hergeſtellt.

Und hält dich gleich das Volk, das durch ſein Stinken
Berühmt iſt, nicht für rein,
So weiht man doch um Oſtern deine Schinken
Für Chriſtenmägen ein.

Und ſind gleich deine groben Borſten nimmer
Von Schmutz und Koth befreit,
So danken wir doch dieſen Borſten immer
All' unſ're Reinlichkeit.

Dein köſtlich Fleiſch nimmt ohne viel Beſchwerde
Beim ſchlecht'ſten Futter zu:
Der Menſch verſchlingt den Fünftelſaft der Erde:
Und nützt er ſo, wie du?

Sogar dein Speck kann uns in manchem Stücke
Von großem Nutzen ſeyn:
O würde doch ſo mancher, der vom Glücke
Sich mäſten läßt — ein Schwein!

Digitized by Google

Gesundheit auf die Obern des Ordens.

Den Edlen, die in einen Bund
Uns all' zusammen schlingen,
Laßt uns anheut aus Einem Mund
Ein Dankesopfer bringen!

Sie lieben keine Schmeichelei'n,
Womit man Fürsten fröhnet:
Sie lieben Wahrheit nur, die rein
Aus freiem Munde tönet.

Ihr Reich ist nicht der Freiheit Grab,
Ihr Wink kein Wink vom Throne;
Ihr Scepter ist der Friedensstab,
Und Weisheit ihre Krone.

Sie haben keinen Unterthan;
Wir heißen ihnen — Brüder:
Und so nennt sie der freie Mann
Und freie Maurer wieder.

Digitized by Google

Sie herrſchen nur durch Lieb' und Rath:
Ihr Glaub' iſt keine Bibel,
Ihr Wink kein königlich Mandat,
Ihr Wort nicht infallibel.

Sie lenken als der weiſere
Und beſſ're Theil den Orden:
Heil uns, daß ſie nicht Könige
Noch Päpſte ſind geworden!

Digitized by Google

Freude des Wiederſehens.

O, wie ſüße
Lebt es ſich!
Ich genieße
Wieder mich.
In der Nähe
Hab' und ſehe
Ich mein All!
Wer ſie kennet,
Der durchrennet
Berg und Thal;
Ach, ich kannte,
Ach, ich rannte
Weit, o weit,
Sie zu küſſen
Und im ſüßen
Umbefang
Hing ich trunken,
Wie verſunken,
Stundenlang.
Wie ein Engel
Kam ich ihr,
Ihre ſchönen
Wonnethränen
Sagten's mir;

Digitized by Google

Und ihr Blicken,
Und ihr Drücken
Sagt' es mir;
Und ein Engel
War sie mir,
Mein Verstummen
Mein Verstummen
Sagt' es ihr.
All' mein Sehnen,
All' mein Thränen
Ist dahin;
All' erheitert,
Und erweitert
Herz und Sinn,
Fühl' ich wieder,
Was ich bin,
Singe Lieder,
Hüpfe hin,
Herze meine
Liebe, kleine
Pflegerin.

Digitized by Google

Mein System.

Nach dem Französischen des Verfassers der Rhapsodien.

In meines Lebens Flitterjahren
Bestürmt' ich Paphos Heiligthum,
Doch kaum, als die vorüber waren,
Da winkten Ehre mir und Ruhm.

Ich griff zugleich nach Schwert und Leier;
Allein die Musen gaben mir,
Wie manchem ihrer lauen Freier,
Den Korb, und wiesen mir die Thür.

Ich baute nur auf Mavors Gnade,
Auch lud er mich gefällig ein,
Ich hoffte, auf dem großen Rade
Fortunens glücklicher zu seyn.

Von einem Ordensband umwunden,
Träumt' ich den schönsten Lorbeerstrauß,
Schnell war dieß Luftphantom verschwunden,
Ein jäher Friede blies es aus.

Digitized by Google

Nun bot ich der Vernunft die Ehre
Von meiner ſpäten Huldigung:
Ein Vierziger, ſo dacht' ich, wäre
Nun wohl für ſie nicht mehr zu jung.

Allein, ſie fand es noch gefährlich,
Und ſtellte ſich, o Nilis, dar
In deinem Bilde, weil ſonſt ſchwerlich
Der Flüchtling feſt zu halten war.

O ja, ſie brauchte nicht vergebens
Dich, Zauberin, zu ihrer Liſt,
Die bald die Freude meines Lebens,
Bald meiner Launen Geißel iſt.

Genüglich, wenn jetzt mit Vergnügen
Mir der Geſchmack die Tafel würzt,
Zufried'ner als bei Nektarzügen,
Wenn mir ein Freund die Zeit verkürzt:

Gleich fertig, meinen Arm zu heben,
Wenn Joſeph mich zu Schlachten zieht,
Als willig, mir allein zu leben,
Wenn mich ſein Wahlblick überſieht,

Will ich ihn Sieg auf Sieg mit Freuden
Um ſeine Schläfe winden ſeh'n,
Und nur die Glücklichen beneiden,
Die ihm dabei zur Seite ſteh'n.

Digitized by Google

Wenn And're ihren Kriegsruhm lieber
Auf faule Zeitungslügen bau'n,
Als ihren Feinden gegenüber
Dem Tode selbst in's Auge schau'n;

Will ich der großen Männer Schatten
Beneiden um ihr Heldenthum,
Und nur nach ihren großen Thaten
Mich sehnen, nicht nach ihrem Ruhm.

Und wenn dereinst mit milderm Blicke
Das Schicksal nieder auf mich sieht,
Dann nehm' ich halb von meinem Glücke,
Und halb theil' ich es Andern mit.

Belehrt vom Werth des Glücks hienieden
Durch eig'ne Widerwärtigkeit,
Leb' ich mit meinem Loos zufrieden
In gold'ner Mittelmäßigkeit.

Wenn so ein Leben ohne Plage
Dann Nilis werth zu leben hält,
O dann sind meine Greisentage
Mit Jugendschimmer noch erhellt.

Digitized by Google

Minna's Augen.

Zwei Augen sind's, aus deren Blicken
Die Sonne selbst ihr Feuer stahl,
Seht, Männerherzen, gleich den Mücken,
Dreh'n taumelnd sich in ihrem Strahl.

O sonnt' ich doch in diesen Augen,
Den Mücken gleich, mein Angesicht,
O dürft' ich Lieb' aus ihnen saugen,
Und wärmen mich an ihrem Licht.

Digitized by Google

Gesundheit

auf

den Hochwürdigen Großmeister v. B*n,

ausgebracht

bei einer Tafelloge z. w. E.,

den 22. Mai 1785.

Wohl und Weh lag in der Stunde,
Die einst unsern Bund gebar;
Einer hier in uns'rer Runde
Machte, daß sie glücklich war:
Und wir Brüder freu'n uns all'
Ihrer heut zum fünftenmal.

Mühsam ist des Maurers Reise,
Wo so mancher Irrwisch schleicht:
Einer hier aus unserm Kreise,
Brüder, machte sie uns leicht:
Und der Eine ist, o seht,
Der voran als Führer geht.

Schön ist's, wenn nicht bloß im Munde
Stets der Brudername schwebt:
Einer hier aus unserm Bunde
Ist's, der uns in's Herz ihn gräbt:
Dieser Eine, Brüder, ist,
Der als Vater uns umschließt.

Digitized by Google

Aechte Weisheit nur und Güte
Sind der Vorrang der Natur;
Einer hier in unſ'rer Mitte
Herrſcht durch dieſe beiden nur.
Der als Bruder uns regiert,
Iſt's, der unſern Bund auch ziert.

Unſ're Liebe, unſ're Zierde,
Unſer Vater, unſer Freund
Iſt nur einer, der mit Würde
Alles dieß in ſich vereint.
Drum Heil dem zu jeder Friſt,
Der uns Allen Alles iſt!

Digitized by Google

Gesundheit

auf

die beiden Lichter in Osten.

Zwo Sonnen sind es, die wir preisen.
Seht, in des Tempels Heiligthum
Dreh'n Brüder sich in ew'gen Kreisen
Planetengleich um sie herum.

Was wir zu pflanzen uns bemühten,
Das keim' in ihrem Strahl und blüh'!
Ihr Glanz vergülde diese Blüthen,
Und ihre Wärme reife sie!

Digitized by Google

Sehnsucht eines Liebenden.

Immerdar mit leisem Weben
Schwebt dein süßes Bild vor mir,
Und ein liebesehnend Beben
Zittert durch die Seele mir.

Weg aus deinem Zauberkreise,
Wo du mich so fest gebannt,
Zog durch eine weite Reise
Mich die Freundschaft auf das Land.

Hier im Mutterarm der schönen,
Allerfreuenden Natur,
Fehlt zum Allgenuß der Schönen,
Herrliche, dein Kuß mir nur.

Halbgenossen glitscht die Freude
Ueber meinem Herzen hin,
Die Natur im Frühlingskleide
Seh' ich nur mit halbem Sinn.

Todt sind ohne dich die Fluren,
Eine Wüste die Natur,
An den Bäumen find' ich Spuren
Meiner heißen Sehnsucht nur.

Digitized by Google

Wenn ein liebesehnend Drücken
Mich hinaus in's Freie zieht,
Such' ich oft des Berges Rücken,
Der dich meinem Aug' entzieht;

Bleibe dann, wie eine Büste,
Starr nach dir hinsehend, steh'n,
Seh' und seh', und mein', ich müßte
Dich zu mir herüber seh'n,

Aber, still heraufgegangen
Kommt der Mond statt deiner dann,
Und ein inniger Verlangen
Flammt in meiner Brust sich an.

Hin, ach, hin zu seinen Höhen
Möcht' ich fliegen, und auf dich,
Ach, auf dich herniedersehen,
Und herniederschwingen mich.

Digitized by Google

Lied,

in

Abwesenheit des Geliebten zu singen.

Teuthold, mein Trauter, ist gangen von hier,
Wälder und Berge verbergen ihn mir;
Sonst wohl erzielte noch fern ihn mein Blick:
Winkt' ich, dann winkt' er mir wieder zurück.

Säh' ich ihn jetzt des Maienmonds freu'n,
Wäre die Hälfte der Freuden auch mein;
Pflückt' er ein Blümchen, so pflückt' er es mir;
Säng' er ein Liedchen, so säng' er es mir.

Säh' ich ihn wandeln im traulichen Wald,
Hört' ich des Sehnenden Seufzen gar bald:
Liebend, allliebend umfing ich ihn dann,
Schmiegt' an den Trauten mich inniglich an.

Hätt' ich, o hätt' ich doch Feengewalt,
Mich zu verwandeln in jede Gestalt,
Könnt' ich ihm spielen manch wunderlich Spiel,
O, wie genöß' ich der Freuden so viel!

Digitized by Google

Ging' er stilldenkend am kühlenden Bach,
Schwämm' ihm ein Blümchen Vergißmeinnicht nach;
Haſcht' er das Blümchen, und nähm' es zu ſich,
Hätt' er in liebenden Händen dann mich.

Sucht' er im Schatten der Linde ſich Ruh,
Deckt' ich mit düftenden Blättern ihn zu;
Ging' er auf Blumengefilden einher,
Flög' ich als Schmetterling rund um ihn her.

Fügt' er zu Büchern in's Kämmerlein ſich,
Setzt' ich an's Fenſter als Nachtigall mich,
Sänge ſein eigenes Liedchen ihm vor:
Würd' er nicht lauſchen und ſpitzen ſein Ohr!

Brächte mein liebendes, ſehnendes Ach
Doch ein gefälliger Zephyr ihm nach!
Wäre nur leicht und geflügelt mein Kuß,
Brächt' er wohl ſtündlich ihm freundlichen Gruß.

Digitized by Google

Gesundheit

auf

die sehr ehrw. Schwesterlogen zur gekrönten Hoffnung, zum heiligen Joseph, zu den drei Adlern, zur Beständigkeit und zur Wohlthätigkeit.

Unter unsers Bundes Schwestern lebe
Schwesterliebe, die kein Unfall trennt,
Und der Duldung Adlerfittig gebe
Ihnen Schutz, der ihre Hoffnung krönt!

Joseph's Name glänz' an unserm Bunde,
Wohlthun liebe die Beständigkeit,
Und um die gesammte Schwesterrunde
Schlinge sich das Band der Eintracht heut!

Digitized by Google

Gesundheit

auf

die sehr ehrw. Brüder Stifter der Loge z. w. E.

Auf, Brüder, laßt uns jetzt den theuern
Urhebern unsers Bund's ein Dankesopfer feiern,
Damit wir nicht dem Strome gleich, —
Der klein am Quell, doch wasserreich
In seinem Laufe ward, sich nur mit großen Flüssen,
Als wie mit seines Gleichen maß,
Und seiner Quelle ganz vergaß, —
Von ihr zur Lehre hören müssen:
„Du Stolzer brüstest jetzo dich;
„Allein sag' an, was wär'st du ohne mich?
„Drum wisse: Wer vergißt, daß er einst klein
„In seinem Ursprung war, verdient nicht groß zu seyn."

Digitized by Google

Gesundheit auf Bruder F**r,

ausgebracht

bei einer Tafelloge den 15. August 1784.

Dem Edlen hier in unserm Kreise,
Der, während wir so manche Maurerreise
Auf eb'nem Boden ganz bequem vollbracht,
Die Runde um die Welt gemacht,
Der da, geführt durch alle Elemente,
Vom Thau des Himmels und vom Blitze mehr
Als mancher Lehrling, der auch noch so sehr
Von Feu'r und Wasser litt, uns sagen könnte,
Und dessen ganze Fahrt, wo immerdar
Der Tod ihn an aus hundert Schlünden gähnte,
Ein ewiges memento mori war;
Der aber auch dafür auf seinem schweren Pfade
Auf zwei und siebzig volle Grade
Dem Pole nahe rückte, und daher
Die neidenswerthe Freude hatte,
Daß er sich seinem Ziele mehr —
Als mancher Maurer sich dem seinen — nahte;
Der mit Begierde da nach jeder Spur
Von Weisheit und von Menschenkenntniß haschte,
Und die so mannigfalt'ge menschliche Natur
Bald in dem höchsten Putze, und bald nur
Im Negligee, wie beim Erwachen, überraschte;

Digitized by Google

Der in dem Bilde, das uns seine Hand
Davon entwarf, auch nicht den kleinsten Zug verfehlte,
Und uns den Menschen, so wie er in jedem Land
Ihn von Natur und Kunst gebildet fand,
Rein, wie die Wahrheit selbst, vor Augen stellte;
Kurzum dem Mann, der — wie sein Werk beweist —
Als Meister um die Welt gereist,
Dem, Brüder, wollen wir zu fernerem Gedeihen
Der schweren Reisekunst dieß Freudenfeuer weihen,
Und uns dabei der Hoffnung freuen:
Es schmeck' ihm hier ein kleines Brudermahl
In unsern milden Zonen besser,
Als dort ein — wär's auch maureriſches — Mahl
Bei einem Bruder Menschenfresser.

Digitized by Google

Schwesterngesundheit,

ausgebracht

bei einer Tafelloge z. w. E.

1784.

Die Zeit, wo, Schwestern, uns und euch
Ein Geist der Gleichheit wehte,
Wo sich kein Frosch in seinem Teich
Mehr als ein andrer blähte,
Die gold'ne Zeit, wenn ihr sie kennt,
Dort in dem alten Testament,
Die soll durch uns auf Erden
Einst wieder Mode werden.

Wir könnten aus Arkadien
Die Mode zwar verschreiben;
Allein ein Maurer, Schwesterchen,
Muß bei der Bibel bleiben;
D'rum, Schwestern, denkt mit uns euch fein
In jene Lebensart hinein,
Die unsre ersten Hirten,
Die Patriarchen, führten.

Die Mädchen lebten da fortan
Ein paradiesisch Leben:
Sie durften sich um einen Mann
Gar nicht viel Mühe geben;

Digitized by Google

Wenn gleich kein Baron Abraham,
Kein Herr von Isaak um sie kam,
So gab's doch an der Tränke
Oft Männer und Geschenke.

Und kamen nicht sogleich im Trott
Die Männer angeritten,
So durfte man wohl auch zur Noth
Den nächsten besten — bitten:
Miß Ruth, zum Beispiel, macht' es so;
Sie legte sich zu Boz auf's Stroh,
Und ist doch, wie wir lesen,
Die Unschuld selbst gewesen.

Auch pflegte sich das Glück der Eh'
Nicht so geschwind zu enden;
Denn Schnellkraft für Jahrhunderte
Lag in der Männer Lenden:
Was jetzo kaum ein Funfziger
Mehr kann, hat als Fünfhunderter
Durch Buben, stark wie Riesen,
Herr Abraham bewiesen.

Die Hausfrau wußte da nicht viel
Von Zwang und Etikette,
Und ging, so lang es ihr gefiel,
Mit ihrem Mann zu Bette;
Und war sie nun des Dinges satt,
So konnte sie, wie Sara that,
Dem Manne nach Belieben
Ihr Mädchen unterschieben.

Digitized by Google

Den Namen Schweſter ſelbſt erfand
Der Patriarchen größter;
Er war gen Pharao galant,
Und hieß ſein Weibchen Schweſter:
Und ſeit der Zeit wird jedes Weib,
Dem der Gemahl zum Zeitvertreib
Mehr Brüderchen vergönnet,
Ein Schweſterchen genennet.

Wohlfeil war alles desperat:
Man zahlte keine Zinſen,
Und kauft' ein ganzes Majorat
Um eine Schüſſel Linſen;
Das ſchönſte Weib ſammt Unterrock,
Galt höchſtens einen Ziegenbock,
Und Jungfern ſah man berſten
Um einen Scheffel Gerſten.

O lebtet ihr nur, Schweſterchen,
In dieſen goldnen Tagen,
Es würden da die zärtlichen
Vapeurs euch nicht mehr plagen:
Ihr wäret glücklich für und für:
Statt Männerherzen würdet ihr
Zuweilen Butter rühren,
Um euch zu divertiren.

Es würd' euch da kein Dorat zwar
Von Kuß und Liebe ſchreiben;
Doch würdet ihr nicht ganz und gar
Ununterrichtet bleiben:

Digitized by Google

Ihr kämet darum doch an's Ziel,
Und lerntet beides ohne viel
Französische Strapatzen
Von Tauben und von Spatzen.

Ihr dürftet da, vom Zwange frei,
Nicht sorgsam kalkuliren,
Wie weit es Wohlstandsregel sey,
Den Busen zu verschnüren:
Denn in dem Stand der Unschuld war
Es Mode, bloß in Haut und Haar
Herumzugeh'n auf Erden,
Und drob nicht roth zu werden.

Drum laßt uns bald mit Sack und Pack
In diese Länder reisen:
Bei Meister Jubals Dudelsack
Läßt sich's vortrefflich speisen;
Dann wollen wir ohn' Unterlaß
Aus Vater Noahs vollem Faß
Ein lautes Salve geben,
Und singen — ihr sollt leben!

Digitized by Google

An Herrn Blumauer,

von J. F. Ratschky.

Johannstein am Sparbach im Mai 1781.

Als, rings umpflanzt mit wolkenhohen Thürmen,
Das stolze Wien mir aus den Augen kam,
Und, vor der Gluth der Sonne mich zu schirmen,
Der Brühl mich drauf in seine Schatten nahm,
Verschwur ich mich bei mehr als zwanzig Göttern
Mit einem Eid: die Sonne sollte nicht
Zum zweitenmal den Berg herüberklettern,
Es läge denn das stattlichste Gedicht,
So elegant, wie meines Wissens keiner
Im deutschen Reich, als etwa Unsereiner
Zu schreiben pflegt, an dich, o Freund! bereit.
Doch da nun schon wir Dichter jederzeit
Beim Laienvolk für Lügenschmiede galten,
So ließ es denn auch meine Wenigkeit,
So sehr ich sonst der Mann bin, Wort zu halten,
Dem Handwerksbrauch zu Liebe, hübsch beim Alten;
Denn wirklich hat bereits zum viertenmal
Die kühle Nacht nun Flächen, Berg und Thal
Und Feld und Wald mit Dunkel rings umhüllet,
Und dennoch ist mein Eidschwur unerfüllet,
Und blieb' es auch, hätt' ein Gewitter hier
In's Gartenhaus mich nicht hereingeschrecket.

Digitized by Google

Und hätte nicht der Donner über mir
Mein schlafendes Gewissen aufgewecket.
So höre denn, was meine Neubegier
Von Ort zu Ort auf meiner Fahrt entdecket.

So wie ich mich durch einen breiten Strom
Von wallendem Getreide durchgewunden,
Stand Medling da, wo Gänse, wie zu Rom
Im Kapitol, am Thore Wache stunden.
Von dannen ging's ganz sachte durch den Brühl,
Wo plötzlich jüngst der Rest von alten Mauern
Auf einem Fels, zu dem man ohne Schauern
Nicht aufsehn kann, mir in's Gesichte fiel.
Hier hatten einst in jenen Ritterzeiten,
Als man hierlands Begier und Muth zu streiten
Noch höher hielt, als Wissenschaft und Witz,
Viel Herzoge von Oestreich ihren Sitz.

Nun schwängelte die schmale Bahn sich mitten
Durch Klippen fort und durch das frische Grün
Des Wienerwalds, an Bächen, die mit Hütten
Umzingelt sind, bis zu dem Ziele hin.
Hier leb' ich nun so ziemlich abgeschieden
Von eurer Welt und ihren Plackerei'n,
Daß ich nicht weiß, wie's außer meinem Hain
Indessen geht, ob Krieg ist oder Frieden.

Heut morgens, Freund! als kaum die Sonne sich
Den Berg empor an meine Fenster schlich,
Ging alsogleich die Reise nach der Klause
Zum heil'gen Kreuz. Hier prangt vor der Karthause,
Schön angelegt, ein Kreuzgang, der vielleicht,

Digitized by Google

Wohl nicht so viel dem Weg zur Schädelstätte,
Als einer Bahn zum Paradiese, gleicht;
Denn links erhebt sich eine kleine nette
Einsiedelei, mit Bäumen rings besetzt,
Zur rechten winkt die niedlichste Kapelle
Zur Andacht hin, wobei die schönste Quelle,
Rein wie Krystall, ein Rasenplätzchen netzt.

Im Stifte selbst fand ich mit Mißvergnügen
In einem Saal so manche Seltenheit
Bei Spielwerk oft, das höchstens Kinder freut,
Unordentlich wie Kraut und Rüben liegen.
Nebst andern ragt ein schöngeschnitztes Chor
Im Mittelpunkt des Tempels hoch empor,
Das einst ein Mönch, den, wie's so manchen gehet,
Kein guter Geist zur Reimerei entzückt,
Mit einer Art von Versen ausgeschmückt,
Wovon mir noch das Haar zu Berge stehet.
Lies sie nur selbst, kein Sylbchen ist verrückt:
Psale Deo soli, sed voci parcere noli.
Hic locus est flendi, locus est peccata luendi,
Hic sta, nec cesses, venient post tempora messes
Post fletum risus, mera gaudia, plus paradisus.
Psalle, sed attento resonet nisi corde, memente
Quod, licet os oret, frustra tua lingua laboret.
Hic memor hujus eris, ne orando mente vageris
Et ne quo fraudes, domini pia cantica laudes.

Noch hätt' ich dir, mein Bester! vielerlei
Von Bonzenstolz, Verstellung, Gleißnerei
Unwissenheit und feisten Ordensbäuchen,
Von kupfrigen Gesichtern und dergleichen

Digitized by Google

Artikeln mehr sub rosa zu vertrau'n;
Allein ich mag mir keinen Scheiterhaufen
Im Höllenpfuhl durch meine Zunge bau'n;
Was hat denn auch ein Laie drauf zu schau'n,
Ob Mönche sich kasteien oder saufen;
Auch galoppirt bereits in vollem Lauf
Die düstre Nacht in ihrem Trauerwagen,
O Theuerster! den Horizont herauf,
Und zwinget mich, dir Lebewohl zu sagen.

Digitized by Google

An Herrn J. F. Ratschky.

Im Brachmonat 1781.

Fünf Monden lang,
An Faulheit krank,
Lag meine Mähre
Schon auf der Streu,
Und ich dabei.
Der Sporn der Ehre
War viel zu schwach;
Was er auch stach,
Ich streckt' und dehnte
Mich aus, und gähnte,
Und ward nicht wach.
Ich sah den Maien
Doch träumend nur,
Das Jahr verneuen.
Selbst die Natur
Sprang aus dem Bette,
Und zog sich an;
Und in die Wette
Erscholl ihr dann
In lauten Schlägen
Gesang entgegen.
Doch Aug und Ohr
Blieb mir, wie vor,

Digitized by Google

Fest zugeriegelt,
Als wären sie
Mit Pech versiegelt.
Die Harmonie
Von hundert Chören
Vermochte nicht
Mich aufzustören,
Bis dein Gedicht
Mich aufgerüttelt:
Ich las, und sieh!
Die Lethargie
War abgeschüttelt,
Mein Kopf ward warm
Und in dem Arm
Kam mir ein Jucken
Wie Fieberzucken,
Und, Freund, für dich
Ergossen sich
Durch meine Finger
Die kleinen Dinger
Zur Antwort hier
Auf das Papier.

Du, dem hienieden
Das höchste Gut,
Ein tanzend Blut
Und frohen Muth
Natur beschieden,
Du machest dir
Selbst öde Mauern,
Wo Menschen trauern,
Zum Lustrevier,

Digitized by Google

Und maleſt mir
Kirch' und Kapelle,
Und ſelbſt die Schwelle
Am Kerkerthor
So reizend vor,
Wie in der That
Wohl kein Prälat
Den Kandidaten
Den Aufenthalt
Der Herr'n Kaſtraten
Ex voto malt.

Allein der Bauer
Sey noch ſo ſchön,
Drin wohnet Trauer.
Dem Vögelchen
Wird hinterm Gitter,
Wär's auch von Gold,
Der Zucker bitter:
Viel lieber holt
Es ſich die Speiſe
Mit Müh, und lebt
Nach eig'ner Weiſe.
Es flattert, ſtrebt
Nach ſeines gleichen:
Du magſt ihm Trank
Und Futter reichen,
Es härmt ſich krank,
Sieht ſeine Brüder
In freier Luft,
Hört ihre Lieder,
Sieht aus der Gruft

Digitized by Google

Der Liebe Freuden,
Und härmt ſich ab
In ſeinem Grab.

Zu ſolchen Leiden
Verdammten ſich
Die Emigranten
Der Menſchheit, bannten
Das all' von ſich,
Was uns hienieden
Ein guter Gott
Zur Luſt beſchieden:
Ihr täglich Brod
Sind Sehnſuchtsblicke
In's Vaterland,
Das ſie verbannt.
Und nicht zurücke
Die Armen läßt,
Die, ach! ſo feſt
Ein Schwur gefangen,
Und von der Welt
Geſondert hält.
Drum laß die Stangen
Nur immerhin
Von Golde prangen,
So bleibt ihr Sinn
Am Golde hangen.

O, glaube mir,
Es würde dir
Gar ſchlecht behagen,
Durch einen Schwur

Digitized by Google

Von der Natur
Dich loszusagen,
Und immerhin
An jedem Sinn
Ein Schloß zu tragen.

Bedenke nur,
Wie die Natur
Die Ueberläufer
Der Menschheit straft.
Ein blinder Eifer
Gibt ihnen Kraft,
Das inn're Treiben
Der Menschlichkeit
Zu übertäuben!
Doch pflegt im Streit
Den Geißelstreichen
Kein Härchen breit
Der Trieb zu weichen,
Dem Heid' und Christ
Gleich zinsbar ist.
Was hilft all' Ringen
Mit ihrem Fleisch?
Wer kann sich keusch
Und fühllos singen?
Ein Opiat
Wär' in der That
In solchen Nöthen
Viel besser, als
Was durch den Hals,
Den Wurm zu tödten,
Den Kämpfern rinnt.

Digitized by Google

Wenn Leib und Seele
In Flammen ſind,
Und durch die Kehle
Noch Feuer rinnt,
Wer kann da ſagen:
Ich habe mich
Mit meinem Ich
Herumgeſchlagen?
Was Wunder denn,
Wenn ſie im Bette
Geſpenſter ſeh'n,
Und in der Mette
Das hohe Lied
An Sulamith —
Das unſ're Zeiten
So myſtiſch deuten —
Im gleichen Ton,
Wie Salomon,
Herunter ſingen,
Und oft darbei
Nach Athem ringen?

Wie vielerlei
Gefahren dräuen
Der Phantaſey,
Wenn fromme Laien
Dem Prieſterohr
In Schildereien
Ganz ohne Flor,
Abkonterfeien,
Was ſie verübt?
Allein es gibt

Digitized by Google

Noch mehr Gefahren:
Ein Mädchen, kaum
Von achtzehn Jahren,
Spricht nur von Traum
Und von Ideen,
Läßt stotternd kaum
Im Nebel sehen,
Was sie gethan;
Da muß der Mann
Durch zwanzig Fragen
Das gute Kind
So lange plagen,
Bis es die Sünd'
Ihm so genau
Wie Gerhard Dow,
Im Kleinen malet.
So angestrahlet
Vom Schein der Lust,
Muß nicht die Brust
Ihm höher pochen,
Und Wollust kochen?
Ein Amtsgesicht
In solchen Fällen
Hilft wahrlich nicht,
Sich zu verstellen.
Kein Ordenskleid
Hemmt da das Bäumen
Der Menschlichkeit,
Und des geheimen
Verlangens Spur
Glüht auf den Wangen
Zu deutlich nur,

Digitized by Google

Dich hält, Natur!
Kein Eid gefangen,
Kein Skapulier
Und kein Brevier
Bannt deine Triebe.
Der Arme hier
Verdammt die Liebe,
Und glüht von ihr,
Erwehrt sich kaum,
Selbst in den Sünden
Sie schön zu finden.

Ein Busenbaum
Zwar ahnet kaum
Das Echauffiren
In diesem Fall;
Denn judiziren
Muß nun einmal
Er über jeden
Gewissensfall:
Drum hat er jeden,
Wie sich's gebührt,
Bei'm Sündenwägen
Privilegirt.
Von Amtes wegen,
Weil ihn aus Pflicht
Der Kitzel sticht.

Kraft dieser Lehre,
Die stets zur Ehre
Der Menschheit ist,
Bestimmt und mißt

Digitized by Google

Ein Kasuist
Auf seiner Elle
Die Sündenfälle
Ohn' alle Fahr,
Und darf sogar
Ohn' Angst und Grauen
Der Sünderin
In's Antlitz schauen,
Die Sünde kühn
Anatomiren,
Mit Seel' und Sinn
Sich drein verlieren,
Darf, ohne Scham,
Dir jeden Schlamm
Von Lust filtriren.
Noch nicht genug,
Er kann ein Buch,
Wie Sanchez, schreiben,
Und seinen Sinn
Zum Lustpfuhl in
Die Schwemme treiben,
Der gute Mann
Wird ohne Schaden
Darin sich baden,
Und bleibt — ein Schwan!

Genug für itzt!
Denn sieh, es schwitzt
Schon Roß und Reiter.
Auf einem Ritt
Bei solchem Schritt
Kömmt man nicht weiter.

Digitized by Google

Zudem ſind ja
Die Verſchen da,
Die kleinen Dinger
Dir, traun! von je
Gar böſliche
Gedankenzwinger.
Und Schritt vor Schritt
In dem Gebiet
Einher zu reiten
Ermüdet ſehr;
Es auszureiten
Schickt es ſich mehr
Zum Galoppiren,
Als zum Trottiren.

Digitized by Google

Prolog an das Publikum.

Auf die Ankunft Pius VI. in Wien.

1782.

Warum ſonſt Kaiſer zu den Päpſten kamen.
Iſt ſonnenklar; allein warum,
Frägt Jedermann, kehrt jetzt der Fall ſich um? —
Man frägt, und denkt nicht an die Namen!
Man frage: Wer kömmt? und zu Wem?
Und ſieh', gelöst iſt das Problem!

Ein Pius kömmt, der ſeine Kronen
Zur Ehre Gottes und der Menſchheit trägt,
Der weiß, wie gut das Wohl der Nationen
Sich mit den Rechten ſeines Stuhls verträgt,
Der weiß, daß Menſchenrecht und Recht der Thronen
Viel älter ſind, als je ein Recht der Kirche war,
Und daß er ſelbſt — den auch ein Weib gebar —
Eh' Menſch und Unterthan, als Glied der Kirche war,
Der weiß, wie ſcharf Gott ſelbſt — denn wer erkennte
Den Anwalt Gottes ſonſt an ihm? — ſein Reich
Von jenem hier auf Erden trennte;
Ein Pius kömmt, der, ſeinem Meiſter gleich,
Den Mammon gern aus Gottes Kirche triebe,
Und wenn ſie auch ſo arm, als ſie geweſen, bliebe! —

Digitized by Google

Ein Mann, der das Geſetz der Liebe,
Das Gott der Kirche gab, im Herzen trägt,
Der, wenn er Menſchen ſieht, ſie, eh' er frägt:
Seyd ihr getauft und glaubt ihr? — liebet,
Und ihnen Gutes thut; der dieſe göttlichſte
Der Menſchentugenden nicht lehrt bloß — ſondern übet;
Dem Menſchenglück das Heiligſte
Hienieden iſt, kurz, der eh' ſeiner Würde
Entſagte, eh' er ſie zur Bürde
Der Menſchheit werden ließe. So ein Mann —
So einer — denn auf einen andern kann
Gott niemals ſeine Kirche bauen,
Noch ihm dazu die Schlüſſel anvertrauen —
So einer alſo kömmt — zu Joſeph, der
In Einem Jahre ſeines Reiches mehr
Zum Wohl der Menſchheit that, als der Regenten viele,
Die man die Großen hieß, an ihres Lebens Ziele
Wohl kaum gethan, zu Joſeph, der die Wand,
Die uns von unſern Brüdern trennte,
Zerriß, und Menſchen — Menſchenrechte gönnte;
Der eine Anzahl Mönche, weil er fand,
Daß Pſalmodiren von dem Land
Nicht, wie man einſt geglaubt, den Hunger wende,
Den Feind nicht ſchlägt, und daß der Menſch die Hände
Nicht bloß zum Eſſen hat, zur Mitarbeit verband;
Der's ungerecht, unmenſchlich fand,
Daß Menſchen, in der Sünd' empfangen,
Wie wir, dem Fluch: im Schweiß des Angeſichts ihr Brod
Zu eſſen, ſich entzieh'n; der junger Mädchen Noth
Beherzigte, die, ach! lebendig todt,

Digitized by Google

In heil'gen Kerkern mit der Menschheit rangen,
Und ihre Tage da verseufzten und versangen:
Der sie anitzt zum würdigsten Beruf
Zurückführt, weil er weiß, daß Gott sie zwar zu Bräuten,
Doch nicht zu Bräuten seines Sohnes schuf;
Zu Joseph, der sein eigen Recht zu deuten
Und handzuhaben weiß; der vorlängst eingeseh'n,
Daß Gottes Kirche nur vom Geist der Gläubigen
Und nicht von ihrem Säckel lebet;
Und dem kein Mißbrauch zu verjährt,
Zu heilig ist, den er nicht hebet,
So bald er nur der Menschheit Recht entehrt.
Kurzum, mit dem, bei dessen Namen
Die ganze Menschheit einst sich neigen wird,
Mit diesem kömmt der Weise Roms zusammen.

Und nun warum? — Vielleicht ihn zu verdammen,
Weil er das nimmt, was ihm gebührt? —
Vielleicht ihn Kirchenzucht und Kanonsrecht zu lehren; —
Vielleicht ihn mit dem Schimmer seiner Heiligkeit
Wie einen Sünder zu bekehren,
Und auf der Bahne zur Unsterblichkeit
Ihm drohend in den Weg zu treten? —
Vielleicht wohl gar mit Amuletten
Ihn von dem Weg der Finsterniß zu retten? —
Vielleicht mit einer Rede, die den Geist
An unsichtbaren Fesseln mit sich reißt,
Dem Festentschlossenen das Herz zu brechen
Und ihn mit glatten Worten zu bestechen? —
Vielleicht auch, so ihn nichts erweicht,
Ihm dann unväterlich zu fluchen?
Vielleicht auch nur — ihn zu besuchen? —

Digitized by Google

O nein, von allen den Vielleicht
Ist kein's, das einem Mann, wie Pius, gleicht.

Er kömmt, er kömmt, um seinen besten Segen
Auf das, was Joseph für die Menschheit that
Und was er thun noch wird — zu legen!
Er kömmt in unsre Kaiserstadt,
Sich über das, was Joseph that, zu freuen
Und Hand in Hand den heil'gen Bund,
In dem die Kirche stets mit ihren Schützern stund,
Mit Deutschlands Joseph zu erneuen!

Er kömmt nicht, um auf Kaisersatzungen
Sein Siegel, das in Rom nur gilt, zu drücken,
Wohl aber segnend dem die Hand zu drücken,
Der sie gemacht, und seine Gläubigen
Durch eig'nes Beispiel zu belehren,
Wie man ein Kaiserwort verehren
Und schätzen soll. Und wenn er ja
Sein Anseh'n geltend macht, so ist's gewiß nur da,
Wo kleine, überschwache Seelen
Sich mit Gewissenszweifeln quälen.

Die oft, vor lauter Glauben blind,
Nicht wissen, wem es zukömmt, zu befehlen,
Und wem sie zu gehorchen schuldig sind,
Zu diesen wird er sagen: „Wißt,
Daß eures Fürsten Wort zu ehren,
Verdienstlicher in Gottes Augen ist,
Als wenn ihr hundertmal mir den Pantoffel küßt!
Der selbst, zu dessen heil'gen Lehren
Ihr euch bekennt, war Unterthan, und sprach:

Digitized by Google

„Ehrt eurer Fürſten Wort, und folgt mir nach!“ —
Zu dieſem edlen Zwecke nur
Wird er Gebrauch von jener Gabe *) machen,
Womit ſo überreichlich die Natur
Ihn ausgeſteu'rt. — Und hat er nun die Schwachen
Geſtärkt, die Zweifler überführt,
Daß ſein Zweck edel war, o wie zufrieden wird
Er dann — belohnt mit dem Gefühl des Weiſen
Nach einer edlen That — nach Rom zurücke reiſen.

---

*) Die Gabe der Beredtſamkeit, weßwegen ihn die Italiener Il Persuasore nennen.

Digitized by Google

Beitrag zu den Leichengedichten

auf

den Tod Marien Thereſiens.

Du liebe Zeit!
Was Kopf hat, brütet,
Und kreißt und ſchüttet
Heraus, und ſchreit
In Vers und Proſa
Laut und ſub Roſa
Gar manches Ach
Der Fürſtin nach,
Die das Hofiren
Und Parentiren
Nicht brauchet. Fragt
Die ſel'ge Theure,
Was die euch ſagt:
„So viel Geleire
Iſt nicht Natur:
Ein Thränchen nur
Zur Dankesgab'
An meinem Grab,
Bei leiſem Stöhnen
Geweint, iſt mehr.

Digitized by Google

Als ſo ein Meer
Gedruckter Thränen."
Bleibt immer ſtumm!
Der Fürſtin Ruhm
Wird ohne Preiſen
An euch ſich weiſen.

Wenn ihr in Ruhe
Eu'r Tiſchchen deckt,
Mit keinem Schuhe
Im Schlamme ſteckt;
Wenn euern Waiſen
Nicht Hungersnoth,
Und euern Reiſen
Kein Räuber droht;
Wenn um ſein Brod
Der Fleiß nicht bettelt,
Und euer Geld
Kein Mönch verzettelt
Aus eurer Welt,
Wenn Ehr' und Gunſt
Den Künſtler lohnet,
Und nicht mehr Kunſt
Bei Armuth wohnet:
Wenn rein die Luft,
Kein Leichenduft
Aus nahen Grüften,
Euch zu vergiften,
Die Lunge hebt;
Wenn ihr geſünder,
Und länger lebt;
Wenn eure Kinder

Digitized by Google

Kein Schuſter lehrt,
Und kein's, von Riemen
Gebläut, mit Striemen
Nach Hauſe kehrt;
Wenn in den Schulen
Nicht Worte mehr
In Schlaf ſie lullen:
Kein Schulfuchs mehr
Im Lehrſaal poltert,
Und Jungen da
Mit Barbara
Celarent foltert;
Wenn eure Knaben
Erſt Bärte haben,
Die Mägdelein
Erſt klüger ſeyn,
Und denken müſſen,
Eh' ihr ſie könnt,
Von euch getrennt,
In's Kloſter ſchließen;
Wenn euern Kindern
Nicht Waiſennoth
Und Habſucht droht,
Und Filze nicht
Ihr Erbe plündern;
Wenn vor Gericht
Die Unſchuld nicht
Auf Foltern heulet,
Und dann dem Tod
Auf dem Schaffot
Entgegen eilet;
Indeß, geheilet,

Digitized by Google

Der Böſewicht
Von ſtärkern Sehnen
Der Folter lacht,
Und neuer Thränen
Sich ſchuldig macht.

Wenn ſie euch Sproſſen
Und Enkel gab,
Die auf ihr Grab
Ihr Thränchen goßen;
Wenn dieſe Zweige
Euch manche Reiche
Verbrüderten,
Die, euch zu ſchirmen,
Wenn Feinde ſtürmen,
Als Mauern, ſtehn;
Und wenn ſie den,
Den Sohn ſie hieß —
Ihr beſtes Erbe —
Euch hinterließ,
Damit kein Sprößchen,
Das ſie geſät,
Für euch geſät,
Im Keime ſterbe;
Wenn er die Sprößchen
Zu Bäumen zieht,
An deren Blüth'
Und Früchten ſich
Einſt dankbarlich
Noch eure Knaben
Und Enkel laben;
Sprießt all' die Fülle

Digitized by Google

Des Guten euch
In Josephs Reich,
So nehmt's in Stille,
Genießt es frei,
Und seht dabei,
Mit Dank im Blicke,
Auf die zurücke,
Die dieses Feld
Mit reichem Samen
Für euch bestellt,
Und dieß erhält
Theresiens Namen
Viel länger als
Das Deklamiren
Und Parentiren
Aus vollem Hals,
Und all' die Blättchen
Der Herr'n Poetchen,
Die heut man liest,
Und dann — vergißt.
Ein schlecht Gedicht
Vermehrt die Summe
Von ihrem Ruhme
Wahrhaftig nicht;
Ihr büßt den euern
Dabei nur ein:
Drum stellt das Leiern
Bei Zeiten ein,
Und laßt es lieber
Dem Dichter über;
Der wird von ihr
Die Nachwelt ehren.

Digitized by Google

Wollt ihr sie ehren,
So danket ihr;
Das könnt ihr alle.
In diesem Falle
Ist Dank euch Pflicht —
Das Leiern nicht!

Digitized by Google

Der Mann

am

letzten Tage seiner Wünsche.

Sie naht, sie naht die süße Stunde,
Vom bängsten Wunsch nur langsam hergeführt,
Die Lieb und Lust in ihrem schönsten Bunde
An mir und ihr erblicken wird.
Hernieder, Tag, auf deiner Fahrt, hernieder,
Der du noch zwischen mir und meinem Glücke stehst,
Und Sonne, du schließ deine Augenlieder,
Du bist nur schön, wenn du zu Bette gehst.
Herauf, o Nacht, auf deinem Sternenwagen,
Vom stillen Mond herangeführt,
Ha, würde dir, was mir heut werden wird,
Du würdest deine Rosse außer Athem jagen.

Was alles ich in meinen Jünglingstagen
Mir von Genuß und Freude phantasirt,
Dieß alles und weit mehr noch, wird
Heut Wirklichkeit. — O gaukelt immerhin
Ihr Traumideen jener Zeit,
Um meinen heißen, liebetrunknen Sinn,
Ihr werdet heut zu Wirklichkeit.

Digitized by Google

Mit euch, mit euch gieß' ich den Becher
Der Luſt, aus dem mir armen Lecher
Sonſt immer Nahrung neues Durſtes quoll,
Mit euch gieß' ich ihn heute ſchäumend voll,
Und halt' ihn hoch empor, und ſeh' ihn an,
Bis mir vor Trinkbegier die Lippen glühen;
Und will ſchon Geiſt und Seele mir entfliehen,
So häng' ich mich mit beiden Lippen dran,
Und trink' — und krachten alle Pole,
Und brennte Höllenfeu'r mir an der Sohle,
Und ſtürzte Erd' und Himmel mit Gebraus —
Bei Gott! — ich tränk' ihn aus!

Digitized by Google

Bittschrift

der

verwittweten Erzherzogin Austria

an ihren neuen Gebieter

Leopold II.

Sey mir willkommen, theuerster
Gebieter, Gatte, Freund und Herr!
Mit kindlichem Vertrauen
Harrt eine neue Gattin dein,
Um künftig hin auf dich allein
Ihr Glück und Heil zu bauen.

Du, den die Vorsicht mir erkor
Zum Herrscher, öffne Herz und Ohr
Anitzo meinen Bitten:
Ich habe viel durch Mißgeschick,
Durch Mißverstand und Feindes Tück'
In kurzer Zeit gelitten.

Das Hemd ist zwar, wer Wirthschaft kennt
Und sie versteht, das Fundament
Von jeder Garderobe;
Drum zog man mir vor kurzer Frist,
(Weil's Hemdewechseln Mode ist)
Ein neues an zur Probe.

Digitized by Google

Doch ist dies neue Unterkleid
Mir hier zu eng und da zu weit,
Und will am Leib nicht passen:
Es halten weder Naht noch Stich,
Und allerorten, ach, muß ich
Es jetzt schon flicken lassen.

Mein Hauptschmuck, der so prächtig stand,
Die kaiserliche Kron' entschwand
Mit meines Gatten Leben:
Dieß Kleinod, ob es gleich anitzt,
Ein Fürstenhaupt mehr ziert als schützt,
Kannst du mir wiedergeben.

Allein der allerschönste Schmuck,
Den jemals eine Fürstin trug,
Ist der von Londons Händen
Mir neugewundne Lorbeerkranz:
O laß zu meines Hauptes Glanz
Nur diesen mir vollenden!

Mein Zobelmantel, welcher groß
Und weit um meine Schultern floß,
Hing fest an einer Spange
Und sieh, die feste Spange bricht,
Zwar fällt darum der Mantel nicht
Und decket mich noch lange;

Doch könntest du (wenn itzo nicht
Mein Mund vielleicht zur Unzeit spricht)
Mir füglich noch daneben
Zum Wechsel für die Jahreszeit,

Digitized by Google

Ein neues zweites Mantelkleid
Von Gros de Naples geben.

Der Schmuck, der in mein fliegend Haar
Mir rückwärts eingeflochten war
Mit Gold- und Silberbändern,
Bestand aus Steinen, groß und ächt,
Nur die Façon war alt und schlecht,
Drum wollte man sie ändern.

Zwar Ungemach und Mißverstand
Bestimmten meines Gatten Hand
Ihn, wie er war, zu lassen:
Doch theilen selbst die Herr'n, die mir
Den Schmuck einst gaben, gern mit dir
Die Müh', ihn umzufassen.

Und meine Brüßler-Schürze hat
Man mir durch schimpflichen Verrath
Gar von dem Leib gerissen
Bis auf ein kleines Doppelband,
Daran wirst du mit kluger Hand
Sie wieder knüpfen müssen.

Drum nimm, o edler, theurer Mann,
Dich einer armen Gattin an,
Die dir entgegeneilet,
Und willig all ihr Hab' und Gut,
Ja, thut es Noth, ihr Herzensblut
Mit dir, Geliebter, theilet.

Digitized by Google

Der Aberglaube.

Nach dem Französischen.

Ein Mann, dem eine Maus des Nachts den Schuh zerbiß,
Erzählte einst dem weisen Kato dieß,
Als ein Ereigniß, das ihn sehr geängstigt hätte.
Darüber, Freund, legt ruhig euch zu Bette,
Sprach Kato; denn das Wunder wär'
Um zehnmal noch bedenklicher,
Wenn euer Schuh die Maus gebissen hätte.

Digitized by Google

Schwesterngesundheit,

ausgebracht

bei einer Tafelloge z. w. E.

am 30. Jänner 1785.

Höret, Schwestern, unser Flehen,
Und erbarmt euch unsrer Noth:
Stillet unsre Liebeswehen,
Und beschließt nicht unsern Tod!

Ach, erhöret unsern Jammer,
Lindert einmal unsern Schmerz;
Hör't nur, wie der Logenhammer,
Klopft und pochet uns das Herz!

O! verschmäht uns Maurer nimmer;
Die Natur, die niemals lügt,
Schuf den Kitt, der uns auf immer
Fest mit euch zusammenfügt.

Digitized by Google

Wißt, es iſt der Maurerorden
Einer Männerſchule gleich:
Was wir da gelehrt ſind worden,
Lernten wir ja nur für euch.

Auf der Maurerreiſe bücken
Wir uns nur vor euch ſo tief,
Und ein ſanftes Händedrücken,
Schweſtern, iſt der Maurergriff.

Will uns eure Zunge läſtern,
So bleibt unſre ungerührt;
Denn man hat bloß darum, Schweſtern,
Einſt den Mund uns ſigillirt.

Unſer Teppich ſelbſt, an Lehren
Und Geheimniſſen ſo reich,
Predigt, ſolltet ihr ihn hören,
Unaufhörlich uns von euch.

Nimmer wird uns, Schweſtern, nimmer
Unſers Flammenſternes Schein
Etwas anders, als der Schimmer
Eurer holden Augen ſeyn.

Denn der Mond in ſeiner Lage
Und die Sonn' in ihrer Pracht
Prophezeih'n uns Lieb' am Tage
Und ein Doppelhorn bei Nacht.

Digitized by Google

Selbſt bei Tafeln, da, wo euer
Der Profane meiſt vergißt,
Weih'n wir euch ein eigen Feuer,
Welches unſre Mahle ſchließt.

Digitized by Google

An die Schweſtern.

Schweſtern, laßt euch's nichts verdrießen,
Daß uns keine eſſen ſieht;
Danken würdet ihr uns müſſen,
Wüßtet ihr, warum's geſchieht.

Solltet ihr das Wunderbare
Unſ'rer Tafellogen ſeh'n,
O ſo glaubet mir, die Haare
Würden euch zu Berge ſteh'n.

Drachenzungen, Kröteneier,
Faul und ſtinkend, wie die Peſt,
Alles, was beim Höllenfeuer
Satan ſelber kochen läßt.

Seine feurigen Pokale,
Und der Schwefel, der drin brennt,
Wären gegen unſ're Mahle
Noch ein fürſtlich Traktament.

Hört, wir ſitzen in der Runde,
Eſſen mit dem Maul — o weh!
Was wir käuen, wird zur Stunde
Uns im Mund zum — Frikaſſee.

Digitized by Google

Wir zerſchneiden, was wir finden,
Schonen keines Tafelſtücks:
Ach, und aus der Schüſſel ſchwinden
Uns die Speiſen Augenblicks.

Selbſt die Teller, glaubt's, ihr Schönen,
Ritzen wir nicht ſelten wund;
Das Gefrorne wird zu Thränen,
Und zergeht uns in dem Mund.

Doch das Schrecklichſte aus allen
Würde unſer Trank euch ſeyn;
Denn bei ächten Maurermahlen
Trinkt man nichts — als Bier und Wein.

Was uns eingeweihte Zecher
Selbſt oft Wunder nimmt, iſt das:
Unſ're Flaſchen haben Löcher,
Doch der Wein rinnt — nur in's Glas.

Was ihr ohne Schrecken ſehen
Könntet, wäre dieß allein,
Daß wir euerm Wohlergehen
Immer auch ein Gläschen weih'n.

Digitized by Google

An eine Linde zu P***.

Liebe Linde, du vor allen Bäumen
Meinem Herzen lieb und werth!
Dank dir, daß du meinen Liebesträumen
Schutz und Schatten oft gewährt.

Ach, wie wohl that's, wenn dein heilig Schweigen
Oft in trauten Arm mich nahm,
Und herab aus deinen dunkeln Zweigen
Liebesschauer auf mich kam!

Dich ernähr' und pflege Mutter Erde
Lange noch in ihrem Schooß!
Blühe, wachse, und gedeih' und werde,
Werde noch einmal so groß.

Daß den Wandrer Schauer einst durchfahren,
Wenn er deine Größe sieht,
Und ein Jüngling noch nach hundert Jahren
Liebgedrungen zu dir flieht.

Doch, daß künftighin auch, liebe Linde,
Gute Mädchen hold dir sey'n,
Sieh, so schneid' ich hier in deine Rinde
Meines Mädchens Namen ein.

Digitized by Google

Jünglinge und Mädchen werden kommen,
Ihre Namen dir zu weihn;
Und von nun an wirst du allen frommen
Edlen Seelen heilig seyn.

Will dein Herr dereinst in's Grab dich senken,
Werden ihm die Namen dräu'n,
Schaudernd wird an seine Lieb' er denken,
Und gerührt — dich nicht entweih'n.

Digitized by Google

An * * *;

bei Ueberreichung eines Paars weißer Handschuhe.

Weiß ist die Farbe der Freude,
Weiß der Unschuld Gewand,
Und diese Farbe bekleide
Immerdar Herz dir und Hand!

Aber es würde mich schmerzen,
Trügst du nicht länger dieß Pfand
Meiner Verehrung im Herzen,
Als du es trägst an der Hand.

Digitized by Google

An Alxinger;

bei Zurückſendung eines weißen Schnupftuches.

Hier ſchick' ich dir den ſeltnen Freund zurücke,
Dem nie ein Freund auf Erden glich,
Der, wenn er bei dir war — ſo wenig als die Ficke
Von deinem Rock — von deiner Seite wich,
Der, wenn du oft in heißen Prüfungstagen
Dein ſchweres Dichterkreuz, woran
Du nun als Heiland hängſt, den ſteilen Berg hinan
Bis hin zur Schädelſtatt des Ruhms getragen,
Den blut'gen Schweiß, der dir dabei entrann,
Wie Sankt Veronika, dir von der Stirne wiſchte,
Den treuen Freund, in deſſen Schooß,
Wenn dir das Schickſal Schmerz in deine Tage miſchte,
So manche Thräne deines Kummers floß,
Der jeden deiner Seufzer hörte,
So willig ſtets an deine Lippe kam,
Und all den Unrath von dir nahm,
Der dir den Kopf ſo manchen Tag beſchwerte;
Den Freund, der, wenn was zu vergeſſen war,
Bei dir den treuen Mentor machte,
In manchen Fällen für dich dachte,
Wo du vergaßeſt, ja, vor dem ſogar
Kein Fleckchen an dir ſicher war;

Digitized by Google

Kurz, den Getreuen, der sich würdig machte,
Am schönsten Mädchenbusen nun
Für seine Dienste auszuruhn,
Und den du, ob du gleich ihm viel zu danken hast,
So schändlich jüngst bei mir vergaß'st,
Den so verdienten Freund, o Lieber! schicke
Ich dir — in deinem Schnupftuch — hier zurücke

Die Wahl.

An Frau Josepha von ** zum Geburtstage.

Einst stritten Cybele und Zevs sich in die Wette:
Wer an der Menschen Glück mehr Antheil hätte,
Die Gattin, oder Mutter? Jupiter
War für die gute Gattin mehr,
Und Cybele ereiferte sich sehr,
Daß für der Menschheit Glück und Ehre
Die gute Mutter wichtiger,
Als eine gute Gattin wäre.
Nun gut, sprach Jupiter, wir wollen seh'n,
Wer Recht behält! So laß uns denn
Von neugebor'nen Mädchenseelen
Ein Paar der Besten zum Versuche wählen;
Ich suche mir das beste Mädchen aus,
Und mache dir die beste Frau daraus;
Und meines soll, rief Cybele, die Gaben
Der besten Mutter alle haben. —
Sie wählten beide aus der Mädchen Zahl,
Doch wußte keines von des andern Wahl;
Und jedes sah mit innigem Vergnügen
Den Keim des Siegs in der Gewählten liegen.
Zur besten Frau für einen edlen Mann
Wuchs Zevs Gewählte nun heran,
Und die der Cybele versprach nicht minder,
Die beste Mutter ihrer Kinder.

Digitized by Google

Ob dem Erfolg, den beider Wahl verhieß,
War jedes seines Siegs gewiß.
Kaum war nun Zevs Gewählte Frau,
So führt' er Cybelen, von stolzem Selbstvertrauen,
Zu seinem Meisterstücke hin zur Schau,
Und wies ihr da das Muster aller Frauen.
Die Göttin fuhr zurück mit schüchternen Geberden,
Doch faßte sie sich bald, und sprach:
Laß erst die Meine Mutter werden,
Eh' geb' ich, Stolzer, dir nicht nach!
Sie ward's; da führte, voll Entzücken,
Die Göttin Jupitern dahin,
Und zeigte lächelnd seinen Blicken
Die holde Kinderpflegerin.
Wer, sprach sie, hat nun hier verloren,
Du siehst in Einer Beides hier;
Die du zur Gattin dir erkoren,
Wählt' ich zur besten Mutter mir! —
Und beide sah'n im schönsten Bunde
Die Mutter mit der Frau vereint,
Und beide segneten die Stunde,
Die ihre Wahl in Dir vereint.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Glaubensbekenntniß eines nach Wahrheit Ringenden	5
An die Muse	15
Gebet eines Freimaurers	17
An die Weisheit	23
Das Mädchen an ihren Spiegel	27
Wunderseltsame Klage eines Landmädchens in der Stadt	29
Auf die Einweihung des neuen Tempels der Loge zur wahren Eintracht, den 7. Febr. 1783	33
Joseph der Zweite. Vorgelesen bei dessen Namensfeier 1783	36
Auf den hochw. Großmeister von B*n.	40
Empfindungen, als Br. J. von S***s der Loge einverleibt ward	44
Eile des Lebens	46
Ich und Du	47
Die Buchdruckerkunst	49
Die Donaufahrt	53
Aufmunterung zur Lieb' und Lebensfreude	59
Lied der Freiheit	62
Wunder der Liebe	64
Maurertugend	63
Der Hausherr und die Schwalbe	68
Das Mädchen und der Vogel	70
Die letzten Worte eines Sterbenden	72
Der Feigenbaum und der Weißdorn	73

Digitized by Google

	Seite
An die Rosennähterin	74
Der Geizhals	75
Kantate. Am vierten Konstitutionsfeste z. w. E. 1784	76
Trinklied	81
An Born	82
Am Geburtsfeste der Gräfin E. von T*.	83
Widersprüche der Liebe	84
Tischlied	86
Lied eines Landmanns über den Fluch: Im Schweiß seines Angesichts sein Brod zu essen	87
An die Donau	91
Meine Wünsche	93
Der Rechenmeister Amor	93
Die geschminkte Rose	97
Die Verwandlung	99
An das neue Jahr 1785	100
Eingang des fünften Gesangs des Mädchens von Orleans	105
Brief eines strengen Vaters an seinen Sohn	107
Der Büchersammler	108
An Mlle. Jaquet, als Sara im Holländer	109
An den Mond	110
Der Bock und die Ziege	113
An Herrn Joseph Edlen von Retzer	116
An den Teufel	118
An die deutschen Mädchen	122
An den Magen	127
O-Tahiti. An Georg Forster	131
Unterhaltungskalender eines jungen Wiener Herrchens	135
An die Sonne	136
An die Langeweile	142
An den Wind	146
Kantate, dem hochwürdigen von B*n	149
Zum Schlusse der Lehrlingsloge	151
Bei Eröffnung der Meisterloge	152
Zum Schlusse der Meisterloge	154
Tafellied	155
Tafellied, gesungen bei einer Tafelloge z. w. E.	156
Tafellied, dem hochw. Großmeister von B*n	158

Digitized by Google

Seite

Zum Schluſſe der Tafelloge 159
Kettenlied, gesungen am St. Johannisfeste 161
Kettenlied 162
Kettenlied, am Geburtstage des hochwürdigen Groß-meisters von B*n 165
An meinen lieben P* 164
Der Vater als Nebenbuhler seines Sohnes 170
Lob des Ochsen 173
Gegenstück zu Bürgers Lied: Herr Bachus ist ein bra-ver Mann u. s. w. 176
Kettenlied für den Fasching 180
Gesundheit auf den Kaiser 182
Lob des Esels 183
Lob des Schweins 185
Gesundheit auf die Obern des Ordens 187
Freude des Wiedersehens 189
Mein System 191
Minna's Augen 194
Gesundheit auf den hochw. Großmeister von B*n . . 195
Gesundheit auf die beiden Lichter in Osten 197
Sehnsucht eines Liebenden 198
Lied, in Abwesenheit des Geliebten zu singen . . . 200
Gesundheit auf die sehr ehrwürdigen Schwesterlogen ꝛc. 202
Gesundheit auf die sehr ehrw. Brüder Stifter . . . 203
Gesundheit auf Bruder F**r 204
Schwesterngesundheit 206
An Herrn Blumauer, von J. F. Ratschky 210
An Herrn J. F. Ratschky 214
Prolog an das Publikum. Auf die Ankunft Pius VI. in Wien 1782 224
Beitrag zu den Leichengedichten auf den Tod Marien Theresiens 229
Der Mann am letzten Tage seiner Wünsche 235
Bittschrift der verwittweten Erzherzogin Austria an ih-ren neuen Gebieter Leopold II. 237
Der Aberglaube 240
Schwesterngesundheit 241
An die Schwestern 244

Digitized by Google

Seite

An eine Linde zu P***. 246
An ***, bei Ueberreichung eines Paars weißer Handschuhe 248
An Altringer, bei Zurücksendung eines weißen Schnupftuchs 249
Die Wahl. An Frau Josepha von ** zum Geburtstage 251